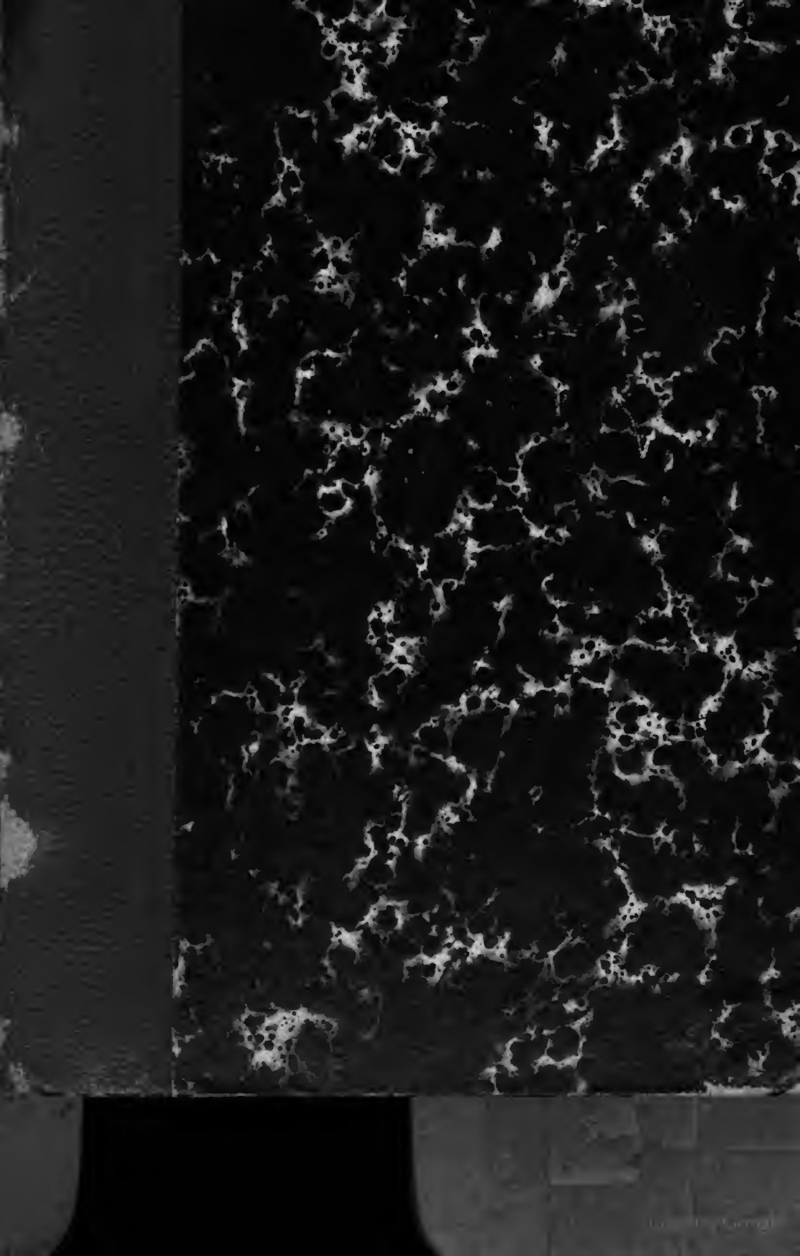
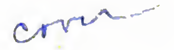



SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS





Almanach

dramatischer Bühnenspiele

zur geselligen Unterhaltung

für Stadt und Land

von

C. A. Görner,
Hoftheater-Director in Neu-Strelitz.

Erster Jahrgang.

Dritte Auflage.

Breslau,
Verlag von Wilh. Gottl. Korn.
1865.



Anna L. Möring.
June 27th, 1870.

Almanach

dramatischer Bühnenspiele

von

C. A. Görner,
Hoftheater-Director in Neu-Strehlitz.

Almanach
dramatischer Bühnenspiele

zur geselligen Unterhaltung

für Stadt und Land

von

C. A. Görner,
Hoftheater-Director in Neu-Strelitz.

Erster Jahrgang.

Dritte Auflage.

Breslau,
Verlag von Wilh. Gottl. Korn.
1865.

Inhalt.

Vorwort

zur ersten Auflage.

Die dramatischen Kleinigkeiten, welche hier gesammelt erscheinen, wurden auf vielen Bühnen zur Aufführung gebracht und erfreuten sich häufiger beifälliger Wiederholungen. Dieser günstige Erfolg hat den Autor ermuntert, sie jetzt dem Drucke zu übergeben. Sie treten für sich eben so anspruchslos hervor, als sie wenig Arrangement beanspruchen. Die einzelnen Rollen müssen allerdings von tüchtigen Darstellern mit Leichtigkeit durchgeführt werden, um den harmlosen Stücken den Erfolg zu sichern. Jedoch ersetzt die Lust und der Fleiß der Dilettanten bei Liebhaber-Theatern oft die Routine der Schauspieler von Fach. Darum glaubt der Autor, diese leichten Spiele auch den Liebhaber-Theatern als willkommene Gabe bieten zu dürfen. Auch die Direktoren kleiner reisender Gesellschaften erhalten sie hiermit zur

unentgeltlichen Aufführung: von der Ehrenhaftigkeit der Hoftheater-Intendanzen, der Direktoren stabiler Stadttheater aber, bin ich überzeugt, daß sie keines der nachfolgenden Stücke zur Aufführung bringen werden, ohne sich zuvor mit dem Autor, hinsichtlich der Bedingungen, zu einigen.

Breslau, im März 1851.

C. A. Görner,
Hoftheater-Direktor in Neustrelitz.

Das Salz der Ehe.

Dramatischer Scherz in einem Aufzuge.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Personen.

Heinrich Wolken, Regierungs-Secretair.
Elise, dessen Frau.
Onkel Schwätzer.

Niedliches, gemüthliches Zimmer mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren; die Thüre links führt zur Küche. Rechts und links in der ersten Coulisse ein Fenster; an den Fenstern kleine Tische, davor Stühle. Auf dem kleinen Tische rechts mehrere Zeitungen, auf dem Tische links einige Bücher, Nähzeug und ein weißes Damentaschentuch. In der Mitte der Bühne ein gedeckter Tisch, worauf Teller, Servietten, Löffel, Suppenlöffel, Gläser stehen (drei Couverts), drei Stühle um den Tisch. Am Prospect rechts ein Tisch, worauf ein Salz- und Pfefferfaß, links ein Tisch, worauf ein Messerkorb steht, worin Messer, Gabeln, Löffel liegen, daneben steht eine Wasser- und Weinflasche. Das Mobiliar im Zimmer ist einfach aber geschmackvoll und neu.

Die [ ] Stellen können bei der Aufführung wegbleiben.

Rechts und Links ist vom Zuschauer aus angenommen.

Dies kleine unbedeutende Stück muß nicht allein gut gelernt, sondern auch gut gespielt werden, wenn der Erfolg nur einigermaßen sein soll. Ein gutes nüancirtes Zusammenspiel, ein sorgfältiges Arrangement der Tischscene ist durchaus nothwendig. Sogenannte Kunst-Pausen bitte ich zu vermeiden.

Erste Scene.

Elise. Der Onkel.

Der Onkel sitzt am Fenster und liest in einer Zeitung; Elise tritt von links, Seitenthüre, ein.

Elise (zur Thür hinaus sprechend). Nein, nein, Charlotte! bleibe nur in der Küche — ich will den Tisch schon fertig decken. Versalze mir aber, um Gottes willen die Suppe nicht, und gieb Acht, daß der Braten nicht verbrennt. (Kommt vor, und spricht zum Onkel, indem sie sich beschäftigt, den Tisch zu decken). Nehmen Sie's nicht übel, lieber Onkel, daß ich Sie so lange allein ließ, — eine junge Hausfrau hat erschrecklich viel zu thun.

Onkel (ist aufgestanden, und hat die Zeitung fortgelegt). Du hast Dir —

Elise (einfallend). Den Ehestand nicht so schwierig vorgestellt, wollen Sie sagen. Sie haben Recht! aber ich werde diese Schwierigkeiten mit Freuden zu überwinden suchen, denn ich bin ja die glücklichste aller Ehefrauen! Mein Männchen liebt mich so innig und herzlich — er ist so gut, so sanft — das Salz fehlt — er wird mich nie betrüben, er hat — auch kein Pfeffer — er hat es mir heilig versprochen.

Onkel (hat von einem andern Tische das Salz= und Pfefferfaß genommen, und reicht es Elisen). Hier ist —

Elise (nimmt es). Ich danke. (Setzt es auf den Tisch). Ja, ja, wenn man Alles übersehen soll. übersieht man sehr Vieles. Ich

muß mich tummeln, lieber Onkel, denn mein guter Heinrich kann mit jedem Augenblick vom Büreau kommen, und ich darf mich doch nicht gleich beim ersten Mittagstisch unserer Ehe saumselig zeigen. (Fängt an die Servietten zu legen.)

Onkel. Soll ich —

Elise. Helfen? Ich danke, Onkelchen! Tischlein decke dich, muß eine Fabel für Männer und ein Factum für Frauen bleiben. Oder — soll ich Ihnen eine Schürze vorbinden? — Lieber Himmel, diese Serviette will durchaus nicht die Fächer-Figur annehmen, und ich habe doch die Kunst: „Servietten mit Geschmack zu formen" aus dem Fundament erlernt.

Onkel. Du hast sie —

Elise. Schon zu sehr zerknittert, Sie haben Recht. Ja, wenn etwas rasch gehen soll, dann geht es gar nicht. — So! — Nun bin ich damit fertig! (Indem sie eine Wasser- und eine Weinflasche holt, und auf den gedeckten Tisch setzt.) Die Wasserflasche, Herr Prießnitz, muß hier, die Weinflasche dort bei meinem lieben Manne stehen. — (Den Tisch betrachtend.) — Nun wäre ja wohl Alles in der schönsten Ordnung? — Ja! — Nein, lieber Himmel, die Messer und Gabeln fehlen noch — (läuft zu einem andern Tisch, worauf der Messerkorb steht).

Onkel. Ich will sie —

Elise. Holen? Incommodiren Sie sich nicht, Onkelchen, (kommt mit dem Messerkorb vor) hier sind sie schon. (Indem sie Messer und Gabeln auf die Couverts legt). Aber Etwas könnten Sie doch thun — sei'n Sie so gut, und schneiden Sie Brot.

Onkel (nimmt das Brot).

Elise (fortfahrend). Aber ja recht fein, gutes Onkelchen, und den Kanten bekommt mein Heinrich. Sie wissen, er ißt ihn so gern. Ach! wie wird sich der liebe Mann freuen, wenn er sieht, wie eifrig ich für sein Bestes besorgt war. Bin ich

nicht eine aufmerksame junge Hausfrau, Onkelchen? — Aber, warum schneiden Sie denn nicht?

Onkel. Ich habe —

Elise. Noch kein Brotmesser? Warum sagten Sie das nicht gleich? (Giebt ihm aus dem Korb in der Zerstreuung einen Löffel.) Da, nehmen Sie, und nun schneiden Sie recht rasch, damit Alles in Ordnung ist, wenn mein Heinrich kommt. (Trägt den Messerkorb wieder auf den Tisch, der im Hintergrunde steht.)

Onkel (hält steif vor sich hin das Brot in der einen, den Löffel in der andern Hand, und betrachtet Beides kopfschüttelnd).

Elise (fortfahrend). Er wird gewiß tüchtigen Hunger mitbringen, der Arme! Von 9 Uhr an ist er schon auf dem Büreau, und jetzt ist es bald 2. Nun? Sind Sie mit dem Brotschneiden fertig?

Onkel (in seiner vorigen Stellung). Nein, ich —

Elise. Warum denn nicht? (Sieht ihn mit dem Löffel stehen, lachend) Was wollen Sie denn mit dem Löffel machen, Onkelchen? Brot damit schneiden?

Onkel. Ich habe ihn —

Elise. Von mir bekommen? (Lachend.) Wirklich? Nein, wie zerstreut man doch sein kann! Sehen Sie wohl, wenn Etwas recht rasch gehen soll —

Onkel. Dann geht es —

Elise. Gar nicht. Sie haben Recht. (Hat ein Messer aus dem Korbe genommen, und giebt es dem Onkel.) Hier haben Sie das Instrument, um Ihren Schnitt zu machen. — Nun wird doch hoffentlich Alles in Ordnung sein? (Sie mustert den Tisch.) Ja! — Ich kann stolz auf mein Werk sein. Wie sauber, niedlich und appetitlich der Tisch aussieht. — Betrachten Sie einmal das Tischtuch und die Servietten recht genau, Onkelchen, — wie fein — gelt? Das ist eigene Fabrikation — ipse fecit — hier

steht der berühmte Autor — ein jedes Fädchen ist durch meine Hand gegangen. Ich bin weit entfernt, mich zu loben, aber, der Wahrheit die Ehre, ich bin die geschickteste Spinnerin in der ganzen Residenz. Das Spinnrad war aber auch mein Schicksalsrad; es hat mich unter die Haube gebracht; ihm verdanke ich meinen Heinrich — sind Sie damit fertig?

Onkel. Ja; hier ist das —

Elise (nimmt das geschnittene Brot, legt es auf die Couverts und das andere in den Brotkorb). Danke, lieber Onkel. — So, mein Männchen, Du verdienst das Brot, Du mußt das Beste davon haben. Ja, wieder auf mein Spinnrad zu kommen. Durch mein Spinnrad entspann sich die Bekanntschaft mit meinem Heinrich. Erinnern Sie sich noch? Er wohnte mit uns in einem und demselben Hause — er Unten — ich und meine Mutter Oben, über ihm. Abends, Punkt 7 Uhr, mußte ich anfangen zu spinnen. Zu derselben Zeit begann Heinrich mit seinen Arbeiten, und bereitete sich zum Examen vor — ich glaube, er war schon einmal durchgefallen, und mußte nun um so tapferer arbeiten, um seinen Fehler wieder gut zu machen. Das gelang ihm denn auch; sein zweites Examen fiel brillant aus, und da der Staat grade noch Einen Regierungssecretär brauchte, so wurde er angestellt.

Onkel. Das Durchfallen —

Elise. Thut nichts, wollen Sie sagen? Ich weiß! Es fallen Viele durch, die doch eine Anstellung bekommen. Aber mein Heinrich wollte nicht der Gunst, sondern nur seinen Kenntnissen eine Stellung verdanken. Er arbeitete Tag und Nacht, bis er sich, mit ihm in seiner beliebten Studentensprache zu reden, glorreich herauspaukte. Während er Unten das Corpus juris verarbeitete, spann ich Oben, und das Schnurren und Brummen meines Spinnrades brachte ihn fast zur Verzweiflung,

wie er mir später gestand. Endlich konnte er's nicht mehr aus- halten; er schickte seinen Burschen zu uns, und ließ mir sagen: ich möchte doch nicht in Einem fort spinnen, er könne keine ver- nünftige Idee fassen, Alles, was er schriebe, wäre das fadeste Zeug. Da wurde Mutter bitterböse, und ließ ihm sagen: „wenn ihn das Spinnen ihrer Tochter störe, so möchte er sich nur nach einem anderen Logis umsehen. Ihre Tochter würde zu einer guten Hausfrau und nicht zu einer Modedame erzogen. Die anderen Mädchen spielten von früh bis in die Nacht hinein Clavier, und quikten ohne Stimme italienische Opern-Arien, daß den Nachbarsleuten der Kopf gellte, dabei verständen sie keine Wassersuppe zu kochen, und kein Taschentuch zu säumen. Ihre Tochter aber müßte den ganzen Tag über die Wirthschaft besorgen, und des Abends zur Erholung spinnen. Seinetwegen würde bei uns nichts geändert. Ein Compliment — einen Knix, und da- mit wär's gut." — Heinrich schickte nicht wieder — er arbeitete, während ich spann, und gewöhnte sich endlich an die Musik des Spinnrades. „Es muß doch ein recht tüchtiges ordentliches Mäd- chen sein, die Lise da Oben," sprach er zu sich selbst, und das Schnurren und Brummen klang ihm von nun an angenehmer, als die schönste Opernmusik. Ja, es kam am Ende so weit, daß er gar nicht arbeiten konnte, wenn ich einmal nicht spann, und gleich zu uns schickte, und fragen ließ: ob ich vielleicht un- päßlich sei? — Nachdem er sein Examen gemacht, und bald dar- auf eine Anstellung erhalten hatte, kam er eines Vormittags zur Mutter — schwarz gekleidet, mit weißen Handschuhen, eine Rose im Knopfloch — und hielt feierlich um meine Hand an. Wir wußten gar nicht, wie uns geschah; doch, da ich ihm schon lange heimlich so recht von Herzen gut war, und die Mutter auch nichts gegen ihn einzuwenden hatte, so wurden wir bald einig, und ich reichte ihm meine Hand. Er hätte weit hübschere und reichere

Mädchen zur Frau bekommen können, aber er zog die fleißige Spinnerin allen Anderen vor, und so habe ich denn meinem Spinnrade einen herzlieben und guten Mann zu verdanken.

Onkel. Das —

Elise. Freut Sie. — Ich weiß, Sie nehmen den größten Antheil an meinem Glück. Ach, Sie glauben gar nicht, lieber Onkel, wie mich mein Heinrich liebt, und wie ich ihn wieder liebe. Seit gestern sind wir verheirathet, und noch hat nicht der kleinste Widerspruch zwischen uns stattgefunden, — so soll es aber auch sein und bleiben, von nun an, bis in alle Ewigkeit. — Ach, eine Frau ist doch ganz etwas Anderes, als ein Mädchen! Schon der Name „Frau" klingt so kräftig, erhaben und voll, während das Wort „Mädchen" unausstehlich süßlich-weich und zimperlich klingt. — Im Vertrauen, Onkelchen, ich bin recht froh, daß ich Frau bin. Als Mädchen vegetirte ich nur, wurde überall herumgestoßen, mußte die Augen niederschlagen, während die anderen Frauen sie weit aufrissen; — wurde ich in eine Gesellschaft geführt, so mußte ich schweigen, und wenn ich ja einmal zu reden wagte, dann hieß es gleich von allen Seiten: „ach Gott, Kind, das verstehen Sie ja nicht — darüber müssen Sie schweigen — davon können nur Frauen reden — es schickt sich nicht für ein Mädchen!" Und wenn die anderen Frauen beim Thee oder Kaffee die ganze Stadt durchhechelten, einem Jeden etwas Böses nachzusagen wußten, — ich durfte nicht den Mund aufthun, obgleich mir die Lust, auch ein wenig mit zu klatschen, oft die Zunge zerprickelte. Gott sei Dank, das ist nun vorüber, ich bin endlich Frau! Nun will ich aber auch das Versäumte redlich nachholen, und mit Zinsen zurückgeben! Die andern Frauen sollen erfahren, daß ich meine Zeit nicht nutzlos vergeudet, und von ihrer Gesellschaft rechtschaffen profitirt habe. Wie freu' ich mich auf den ersten Damen-Thee!

ich habe eine Menge Geschichten in petto — habe emsig gesammelt, Onkelchen, — mir sogar deshalb ein Notizen-Buch angelegt — ich werde glorreich dastehen, und Alles um mich her verdunkeln!

Onkel (kopfschüttelnd). Eine Frau —

Elise. Ist das glücklichste Geschöpf unter der Sonne? Gewiß! gewiß! das fühlt Niemand mehr als ich. Und — wissen Sie — noch aus einem Grunde ist mir's recht lieb, daß ich so rasch Frau geworden bin. Die Lästerzungen müssen nun verstummen, und ein paar Duzend sitzengebliebene Jungfrauen sind seit meiner gestrigen Vermählung gewiß schon vor Aerger grün und gelb geworden. [* O, ich kenne die guten Seelen recht gut! Was habe ich nicht als Mädchen Alles ausstehen müssen? (Indem sie verschiedene Stimmen nachahmt.) „Winkelmann's Elise," sagte Herr Frank zu seiner Tochter, „ist doch ein fleißiges Mädchen; daran solltest Du Dir ein Beispiel nehmen." (Im Mädchentone:) „Hm! meinen Sie, Papa? Ja, sie ist fleißig, wenn Besuch bei ihr ist; ist sie aber allein, dann liest sie den ganzen Tag Romane und legt die Hände in den Schooß." — „Die Elise, von der Winkelmannin," schnarrt die Frau Räthin Mispel, „ist doch man sehr dumm; sie kann nicht einmal Forte-Piano spielen! Da sind meine Töchter anders erzogen!" — „Wie ordinär sich Winkelmann's Lise trägt," zirpt Fräulein Hochmuth, „in einer so anständigen Gesellschaft ein Kleid von Kattun zu tragen!" — „Sie hat ja kein Anderes," lispelt eine Zweite. — „Na! die wird wohl auch als alte Jungfer sitzen bleiben!" blinzelt die Dritte. „Gewiß! gewiß," so geht es im Chor herum. „Wer wird die Gans wohl heirathen?" frägt Minchen. — „Kein Mann von Distinction"

Von [* bis **] kann wegbleiben.

versichert Clara. — „Sie kann ja weiter nichts als kochen," ruft Ida — „und ist dabei nicht einmal hübsch," meint Auguste. — „Gott bewahre! sogar häßlich," schrein Alle. — „Sie hat einen ganz gelben Teint," sagt Flora. — „Und seht nur den großen famosen Fuß," ruft Lottchen. — „Mir kommt es vor, als ob sie etwas schiele," meint Caroline. — (Im jüdischen Tone:) „De aine Scholter is auch höher as die andre," lispelt das Veilchen von Herrn Mauses; — kurz, nach den liebevollen freundschaftlichen Gesinnungen und Aeußerungen meiner Jugendgespielinnen, war ich als Mädchen ein Ungeheuer. Aber dies Ungeheuer, lieber Onkel, hat einen Mann bekommen, und die anderen frommen Seelen sitzen noch auf ihrem Moquirstuhl. Gerechte Strafe des Himmels!

Onkel. Du mußt —

Elise. Deshalb nicht stolz sein, wollen Sie sagen. Das bin ich auch nicht; aber wohl, recht wohl thut mir's doch, daß ich nunmehr eine Haube tragen kann, während die Andern sitzen bleiben. **] Wie haben sie nicht Alle die Köpfe zusammengesteckt, als es bekannt wurde, daß ich Braut sei. Roth und blaß wurden sie vor Aerger. Das war ein Naserümpfen, ein Achselzucken! ein Flüstern, ein Summen und Schwirren, als ob tausend Fledermäuse fliegen! Drei Wochen hörte man nichts von ihnen, als: „Ei! — So? Hm! — Pah! — Ih! — Wirklich? — Na!! — Auch nicht übel! — Der arme Mann! — Na! der wird sich wundern!!" und bis vorgestern lebten sie noch alle in der angenehmen Hoffnung, daß die Heirath zurückgehen würde. — Dafür will ich mich aber rächen — großartig rächen! Heut', den ganzen Nachmittag, will ich mit meinem lieben Mann, und mit der Haube auf dem Kopfe, zum Fenster hinaussehen, und den lieben Schwestern zeigen, daß Bescheidenheit und Anmuth über Neid und Klatschsucht triumphiren.

(Die Thurmuhr schlägt Zwei.)

Onkel. Es —

Elise. Schlägt Zwei, — und Heinrich ist noch nicht hier. Wo er nur bleiben mag! Er meinte, die Sitzung würde höchstens bis Eins dauern, und nun — Gott! der Braten, die Suppe, — ich wäre untröstlich, wenn das erste Mittagessen unserer Ehe, — ich muß nur geschwind in die Küche gehen! Onkelchen, liebes Onkelchen, stellen Sie sich ans Fenster, und wenn Sie meinen Heinrich sehen, so rufen Sie mich geschwind. (Läuft zur Seite, links, ab.)

Zweite Scene.

Der Onkel. Gleich darauf: **Heinrich.**

Onkel (athmet tief auf). Ach! — endlich kann ich doch zu Worte kom—

Heinrich (den Hut auf, den Stock in der Hand, Akten unter dem Arm, tritt rasch auf). Da bin ich! Guten Tag, Onkel! Wo ist meine Frau? In der Küche?

Onkel. Ja. Sie —

Heinrich. Hat lange auf mich warten müssen, meinen Sie, — das thut mir leid — ich konnte aber nicht früher kommen.

Onkel. Sie —

Heinrich. Wird deshalb ein wenig böse sein? Das will ich nicht hoffen.

Onkel. Sie hat —

Heinrich. Sich nach meiner Gegenwart gesehnt? Ach! mir ging es eben so. — (Ruft) Lieschen — Lieschen! —

Dritte Scene.

Vorige. Elise.

Elise. Heinrich! (Fliegt in seine Arme). Bist Du endlich da? Du lieber, abscheulicher Mann! Mich so lange warten zu lassen — gleich am ersten Tage unserer Ehe! Ist das recht? Geh! ich bin böse.

Heinrich. Du wirst doch nicht? Schon böse, und wir — sind erst 24 Stunden Mann und Frau?

Elise (lachend). Nun, Du weißt ja recht gut, daß ich gar nicht böse werden kann; aber — man muß doch wenigstens so thun.

Heinrich. Ei, Du Schelmin! (Will sie umarmen, Stock und Akten hindern daran).

Elise. Heinrich. Onkel.

□ □ □

Elise (lachend). Halt! halt! so kannst Du mich ja nicht umarmen. (Indem sie ihm den Hut und Stock abnimmt, den Hut in der rechten, den Stock in der linken Hand behält.) Gieb mir Deinen Hut und Stock — so — und nun wirf die Acten weg, dann wird es besser gehen.

Heinrich. Die Akten? es sind Vormundschafts-Rechnungen.

Elise. Das thut nichts! die fallen oft bei Seite.

Heinrich (lachend). Du hast recht! (Läßt die Acten zur Erde fallen.) Nun bin ich mein freier Herr, — (auf ihre Hände deutend) aber — nun kannst Du mich ja nicht umarmen.

Elise. O doch — es wird schon gehen. (Setzt sich rasch den Hut auf und läßt den Stock fallen.) Komm! (Breitet die Arme aus.)

Heinrich (umarmt sie). Mein liebes, gutes Lieschen!

Elise. Mein herzenslieber Heinrich!

Onkel (hatte Heinrichs Akten aufgenommen, und nimmt nun auch den Stock auf; dabei kniet er just vor Beiden, als die Umarmung geschieht, und guckt sie freundlich an).

Elise. Heinrich.

☐ ☐

Onkel.

☐

Heinrich (zum Onkel hinuntersehend und Elisen bei der linken Hand haltend, freundlich:) Hab' ich nicht ein herrliches Weibchen?

Onkel (nickt schmunzelnd). Hm!

Elise (zum Onkel hinuntersehend, sehr freundlich). Ist mein Heinrich nicht ein prächtiges Männchen?

Onkel (nickt schmunzelnd). Hm!

Elise (lachend). Wie hübsch sich diese Gruppe macht! —

Heinrich (lachend). Eine Götter-Scene!

Elise. Du, Mars!

Heinrich. Du, Venus!

Beide (lassen sich los und deuten auf den Onkel, der immer noch vor ihnen kniet). Zu unsern Füßen — Amor!

Onkel. Ach, Herr —

Elise. Je, wollten Sie sagen. Es ist so — Sie sind Amor, ganz und gar, nur ein klein wenig älter — Heinrichs Stock ist der Bogen —

Heinrich. Die Vormundschafts-Acten der Köcher mit den Pfeilen — nur die Binde fehlt. —

Elise (nimmt rasch den Hut ab, stülpt ihn dem Onkel auf, so, daß er tief in die Augen kommt). Hier ist sie — Amor ist fertig.

Alle (lachen).

Heinrich (zum Onkel hinuntersehend, freundlich). Hab' ich nicht ein munteres Weibchen?

Onkel (dem das Knieen sauer, und der Hut lästig wird, seufzt schmerzhaft, indem er nickt). Hm!

Elise (lachend, indem sie rechts zum Onkel tritt). Nun stehen Sie aber auch auf, liebes Onkelchen.

Heinrich (lachend, indem er links zum Onkel tritt). Ja! es ist Zeit, diese Mythologie christlich aufzulösen!

Elise. Heinrich.

□ □ □

Onkel knieend.

Onkel (macht einen Versuch aufzustehen, kann aber nicht, da er die Hände voll hat). Ich kann —

Elise. Nicht allein aufstehen! Ach Sie armes Onkelchen! kommen Sie!

Heinrich. Kommen Sie! (Beide richten ihn auf.)

Onkel (aufathmend). Gott sei Dank, ich habe —

Heinrich. Schon lange nicht mehr gekniеet! Ja, davon sind wir überzeugt, lieber Onkel.

Elise (tröstend). Nun sollen Sie aber auch entschädigt werden.

Heinrich. Durch das erste Mittagessen meiner jungen Frau.

Elise. Wer weiß ob es Dir schmecken wird, Leckermäulchen.

Heinrich. Daran zu zweifeln, wäre Hochverrath! Ich weiß, Du hast den besten Geschmack in der ganzen Residenz.

Elise. Wirklich?

Heinrich. Gewiß! (Sich in die Brust werfend.) Du hast mich ja geheirathet.

Elise. Ei! seh mir Einer den eitlen Gecken an.

Heinrich. Nun eile aber, daß das Essen aufgetragen wird; ich habe durch die Regier-Geschäfte einen rasenden Hunger bekommen.

Elise. Alles deine Schuld! Warum bliebst Du so lange!

Heinrich. Konnte nicht früher, mein Engel! Staats-Geschäfte — es war heut Vortrag — der Minister selbst zugegen — wir hatten viel zu thun.

Elise. Ei, das ist kein Grund, so lange auszubleiben. Du hättest zu dem Minister sagen sollen: „mein lieber Minister, wir wollen machen, daß wir fertig werden — ich habe keine Zeit — meine Frau wartet mit dem Essen auf mich.“ — Wenn Du so vernünftig mit ihm gesprochen hättest, würde er die unnütze Sitzung gewiß sogleich aufgehoben haben.

Heinrich. Mein Kind, das Ministerium bekümmert sich nicht um die innern Angelegenheiten seiner Beamten.

Elise. Es sollte sich aber darum bekümmern, wenn die Menschen Hunger haben, Essen und Trinken muß ein Jeder, und das sage ich Dir, Heinrich: wenn mir mein Mittagsmahl verdorben ist, so hat der Staat daran Schuld, und ich komme um Entschädigung ein. — Jetzt hol' ich das Essen. (Läuft links ab.)

Vierte Scene.

Heinrich. Der Onkel.

Heinrich (freudig). Es ist ein prächtiges, munteres, liebes Weibchen! Sie glauben aber auch gar nicht, Onkel, wie ich sie liebe! Alles was ich ihr an den Augen absehen kann, soll geschehen! — Aber warum stehen Sie denn noch immer mit dem Hut, Stock und den Akten da? Machen Sie sich's doch bequem — legen Sie ab.

Onkel (immer noch steif dastehend). Ich weiß —

Heinrich. Sie wissen nicht, wie Sie das anfangen sollen? Warten Sie, ich will Ihnen helfen. (Nimmt dem Onkel Alles ab, und legt es auf einen Seitentisch.) Ich weiß, Sie sind kein Mann der

Bewegung, des Fortschritts. — So! — nun sind Sie von dieser Bürde befreit.

Elise (ruft im Zimmer links). Macht auf! macht auf! die Suppe kommt!

Heinrich (indem er zur Seitenthüre rennt, und sie öffnet). Die Suppe! Onkel, die Suppe!

Onkel (schmunzelnd). Die Suppe! (tritt an den Tisch und bindet sich die Serviette um).

Fünfte Scene.

Vorige. Elise (mit einer Suppenterrine).

Elise. Sapperment, die ist heiß! Geschwind damit auf den Tisch! (Setzt die Terrine auf den Tisch.)

Heinrich. Aber, mein Engel, hätte denn das nicht die Magd besorgen können?

Elise. Ih, Gott bewahre! was denkst Du denn von mir? wofür bin ich denn Hausfrau? Und dann — es muß Dir ja noch einmal so gut schmecken, wenn ich die Speisen selbst auftrage.

Heinrich. Ja, das ist auch wahr. (Zum Onkel.) Ein herrliches Weib! He?

Onkel (nicht schmunzelnd). Hm!

Elise (während sie sich die Schürze abbindet). Nun setzt Euch, Du rechts, der Onkel links — ich sitze in der Mitte.

(Alle setzen sich.)

Heinrich. Ja, in der Mitte. Der schönste und größte Diamant prangt bei den Kronen immer in der Mitte.

Elise (während sie Suppe vorlegt). Der Diamant bedankt sich (ihm schelmisch den Kopf streichelnd) bei seiner Krone! (Giebt Heinrich einen Teller mit Suppe.) Da, mein lieber Heinrich,

Heinrich (nimmt den Teller). Danke.

Elise. Sie nehmen es nicht übel, Onkelchen, daß Heinrich zuerst bekommt. Der Hausherr —

Onkel (nickt). Hm!

Heinrich. Alle Wetter! das sind wohl gar Leberklößchen?

Onkel (guckt schmunzelnd bei dem Worte „Leberklößchen" in die Suppenterrine).

Elise. Versteht sich. Dein Leibgericht —

Heinrich. O Du Engel!

Elise (giebt dem Onkel einen Teller mit Suppe). Da, Onkelchen.

Heinrich. Das soll schmecken! — Nein, diese Aufmerksamkeit — Onkel — wie?

Onkel (nickt). Hm!

Heinrich. Leberklöße — Du bist die Zierde aller Frauen.

Elise (hat sich ebenfalls Suppe vorgelegt, lachend). Weil ich Leberklöße bringe?

Heinrich. Nein, auch ohne Klöße, auf Ehre! — Eingehauen, Onkelchen, eingehauen!

(Heinrich und der Onkel wollen eben einen Löffel Suppe zum Munde führen.)

Elise. Halt! noch nicht!

(Beide halten den gefüllten Löffel vor sich hin.)

Heinrich. Warum nicht?

Elise (im Tone des Vorwurfs). Hast Du denn keine Religion, Heinrich, daß Du das Wichtigste vergißt?

Heinrich. Du sprichst ja, wie das Gretchen im Faust. Was soll —

Elise (belehrend). Wir müssen doch erst beten.

(Heinrich und der Onkel legen beschämt die Löffel weg.)

Heinrich. Ja, da hast Du recht!

Elise (betet vor — herzlich-kindlich). Komm, lieber Herr, sei unser Gast, und segne, was Du bescheret hast. Amen.

Heinrich (küßt Elisen die Hand). Du bist ein frommes, liebes Kind.

Elise (setzt sich). Und nun — laßt's Euch schmecken!

Heinrich (ißt). Die Suppe ist delicat.

Elise. Schmeckt sie Dir?

Heinrich. Ausgezeichnet!

Elise. Und die Klöße?

Heinrich. Famos! Du sollst einen Orden dafür bekommen?

Elise (sehr froh). Sogar für Klöße? Ach! Heinrich! ich bin recht glücklich!

Heinrich. O — (verschluckt einen Löffel Suppe), und ich erst!

Elise. Unsere Ehe wird das Paradies auf Erden sein, nicht wahr?

Heinrich. Gewiß! (Ißt.)

Elise. Du wirst mich ewig lieben.

Heinrich. Noch weit länger. (Ißt.)

Elise. Wirst mir immer treu bleiben?

Heinrich (sieht sie zärtlich an). Das versteht sich. Ich schwur es Dir, und wir Männer sind ehrlich.

Onkel (stiehlt ihm einen Klos).

Elise. Nie wird ein Zwist unsere Eintracht stören.

Heinrich. Niemals.

Elise (bückt sich über den Tisch und will ihn umarmen). Mein lieber, guter — (sie stößt das in der Nähe stehende Salzfaß um, bemerkt es und schreit heftig). Ach! gerechter Himmel!

Heinrich (springt erschrocken auf). Was hast Du, liebes Lieschen?

Onkel (ist auch au-gestanden, und sieht Elisen erschrocken an).

Elise (zitternd). Das ist mein Tod —

Heinrich (sehr theilnehmend). So rede doch, mein süßes Weibchen — Du bist ja leichenblaß —

Elise (sehr ängstlich). Das — ach — lieber Heinrich — ach — (kläglich) sieh doch nur — das Salzfaß — ich habe das Salzfaß umgestoßen. (NB. Das Umstoßen des Salzfasses muß so geschehen, daß es das Publikum nicht bemerkt, und Elisens plötzliche Aufregung im ersten Moment unbegreiflich bleibt.)

Heinrich (beruhigt). Das Salzfaß — ? wenn's weiter nichts ist. — (Setzt sich wieder.)

Onkel (drückt ebenfalls pantomimisch die Worte „wenn's weiter nichts ist" aus, setzt sich und ißt ruhig weiter).

Elise (sehr betrübt). O, das ist genug, mein süßer Heinrich — mehr denn zuviel.

Heinrich (lachend). Nach Deinem Schrei zu urtheilen glaubte ich wahrhaftig, eine Schlange hätte Dich gebissen.

Elise (fast weinend). Lach' nur — Du hast gut lachen — (das Salzfaß mit Wehmuth betrachtend), da liegt es — (schlägt sich an den Kopf) nein — so dumm zu sein. —

Heinrich (zuredend). Aber, liebes Engelskind, wie kann man eines Salzfasses wegen — (füllt das Salz mit dem Messer wieder ins Salzfaß).

Elise. Aber, lieber Heinrich, das ist ja das größte Unglück, was einer jungen Frau geschehen kann. Nun giebt es Zank, das wirst Du sehen, und dann weine ich mir die Augen aus dem Kopf.

Heinrich (lachend). Warum nicht gar! Setz dich und iß! —

Elise (setzt sich betrübt). Ja —

Heinrich (heiter). Ein Salzfaß sollte unsere Eintracht stören? Wie lächerlich! Lach' doch darüber, mein Engelsweibchen. Hahaha! lach doch!

Elise. Ja — (lacht gezwungen). Hahaha — ich lache — aber es kommt nicht von Herzen. Meine Mutter hat mir oft

gesagt: wenn ein Salzfaß umgestoßen wird, dann giebt es in der Ehe Zank.

Heinrich. Deine Mutter scherzte, liebes Lieschen.

Elise (betheuernd). Nein, mein guter Heinrich, mit ernsten Sachen scherzte Mutter nie.

Heinrich. Gut! reden wir nicht weiter davon — iß, mein liebes, gutes Lieschen, — Deine Suppe ist gewiß kalt geworden — wart', ich will Dir heiße dazu füllen. (Nimmt ihren Teller.)

Elise (neckend). Nimm Dich nur in Acht, daß Du nicht auch das Salzfaß umstößt —

Heinrich (Suppe auffüllend — leicht und lachend). Sei unbesorgt so ungeschickt bin ich nicht.

Elise (sieht ihn groß an, frappirt). Ungeschickt?!

Heinrich (indem er den Teller vor Elisen setzt). Hier, mein süßes Weibchen.

Onkel (hält seinen Teller hin). Ich —

Heinrich. Wollen auch noch ein wenig Suppe? geben Sie her.

Elise. Das ist mein Geschäft — (indem sie dem Onkel Suppe vorlegt) das laß ich mir nicht nehmen.

Heinrich (lachend). Soll ich erst das Salzfaß wegnehmen?

Elise. Spotte nur — das ist nicht hübsch. (Setzt sich wieder.)

Heinrich. Ich scherze ja nur, mein Engelslieschen.

Onkel (drückt von nun an nur pantomimisch seine Theilnahme an der Handlung aus, ißt ruhig fort, und füllt sich während der folgenden Scene ab und zu frische Suppe auf).

Elise. Sehr zur Unzeit. So lange es Salz und Salzfässer gab, hat es sich bewährt, daß, wenn ein Salzfaß umgestoßen wurde —

Heinrich. Das Salz herausfiel —

Elise (ein wenig ärgerlich). Nein! daß es Zank gab.

Heinrich. Beruhige Dich, mein süßes Herzenskind; und laß uns essen.

Elise (seufzend). Ja essen! — (nimmt den Löffel, legt ihn aber gleich wieder hin). Es geht nicht.

Heinrich (der eben einen Löffel Suppe zum Munde führen will). Warum nicht?

Elise (mißmuthig). Lach' mich nun aus oder nicht, aber — ich kann das böse Salzfaß nicht vergessen.

Heinrich (lachend). Mach's wie ich — schluck es hinunter. (Ißt.)

Elise. Es wäre doch wirklich schrecklich, mein guter Heinrich, wenn sich gleich am ersten Tage unserer Ehe ein Streit entspänne.

Heinrich (tröstend). Aengstige Dich deshalb nicht, mein Engel, es entspinnt sich nichts. Wir lieben uns ja so innig, so herzlich — und zum Streit kommt es zwischen uns nie. — (Heiter:) Ein Schaf kann nicht so viel Geduld haben, wie ich, und Du bist ja auch —

Elise (rasch). Ein Schaf?

Heinrich. Mein gutes liebes Lämmchen. (Will ihre Hand ergreifen.)

Elise (zieht die Hand zurück, kurz:) Laß! — (lächelt gezwungen). Ein Lamm muß ich allerdings sein, denn als Du vorhin von ungeschickt sprachst, da blieb ich ganz ruhig.

Heinrich. Ganz ruhig.

Elise. Aergerte mich auch gar nicht.

Heinrich. Hattest auch keine Ursache dazu. Das „ungeschickt" bezog sich nur auf mich. So iß doch, mein Kind. — Glaube mir die Salzfaß-Geschichte ist ein Witz, weiter nichts.

Elise (rasch). Nein, Heinrich, dagegen muß ich opponiren! Es ist kein Witz! Meine Mutter hat es in ihrem Ehestand in jeder Woche ein paarmal erfahren; so wie das Salzfaß umgestoßen wurde, gab es Zank.

Heinrich (verstimmt). Süßes Lieschen, das war ein Zufall.

Elise (hastig). Es giebt keinen Zufall! es ist Alles Bestimmung in der Welt.

Heinrich (besänftigend). Kind, laß doch das dumme Zeug, und iß.

Elise (unwillig). Dummes Zeug?! dieser Ausdruck war hier nicht an seinem Platze, Heinrich —

Heinrich. Aber mein Kind, ich meinte ja nur —

Elise. Ich brauche keinen Commentar. Ich bin ein Gänschen — bin zu dumm für Dich.

Heinrich (ärgerlich, den Löffel weglegend). Nein — Lieschen, Du — Du bist wirklich unausstehlich.

Elise. Jetzt sogar unausstehlich? Ich bedanke mich, Heinrich! Ja, das Salzfaß! sagte ich es nicht? das Salzfaß!

Heinrich (kann sich nicht mehr halten, springt auf, bleibt aber immer noch am Tische stehen). Du sollst schweigen mit Deinem Salzfaß.

Elise (springt ebenfalls auf, ohne ihren Platz zu verlassen). Das brauch ich nicht.

Heinrich. Ich will es aber, mein Kind!

Elise. Und ich thu' es nicht, mein Engel!

Heinrich (heftig). Der Priester hat gestern gesagt: und er soll Dein Herr sein.

Elise. Das hat er nicht gesagt; ich habe genau Acht gegeben.

Heinrich. Dann hat er es vergessen.

Elise. Nein, es ist nicht mehr Mode. Wir Frauen wollen Emancipation, und ich werde mich nie unterthänig zeigen, wenn man so dictatorisch mit mir spricht.

Heinrich (schlägt die Hände zusammen). Ich falle aus den Wolken! Bist Du das fromme, stille Lieschen?!

Elise. Bist Du der gute, sanfte Heinrich?!

Heinrich (wüthend). Ja, der bin ich!

Elise. Ich auch. Aber meine Mutter sagte: wenn das Salzfaß umgestoßen wird —

Heinrich (ergreift unbewußt die Wasserflasche, außer sich:) Himmlischer Vater! soll mir denn mit Gewalt der ganze Ehestand versalzen werden?! Deine Mutter, mein Kind, ist eine alte abergläubische Frau. —

Elise. Das ist sie nicht, mein Engel!

Heinrich. Eine Frau vom Lande — bornirt —

Elise (heftig). Nein!!

Heinrich. Ja, sag' ich! (Stößt die Wasserflasche auf den Tisch, so daß sie zerbricht.)

Elise (aufschreiend). Ach!! (läuft vom Tisch).

Onkel (springt erschrocken auf). Ach Gott — (und bleibt regungslos am Tische stehen).

Heinrich (wüthend im Vorgrund herumlaufend). Da muß ja ein Schaf zum Tiger werden!

Elise (im Hintergrunde, aufschreiend). Das Salzfaß! das Salzfaß;

Heinrich (bleibt stehen). Himmel Element! ich wollte, es gäbe gar kein Salz, keine Salinen in der ganzen Welt! (Läuft wieder.)

Elise (kommt nach dem Vorgrund, und läuft ebenfalls herum). Das ist ja nicht auszuhalten? ein solches unerhörtes Betragen! Gestern erst getraut —

Heinrich. Ja, Gestern, ein Paradies —

Elise. Und Heut, die Hölle —

Heinrich. Gestern, ein Engel —

Elise. Ja, und Heut, ein Teufel —

Heinrich (sich vor den Kopf schlagend). Ich Dummkopf, der ich war!

Elise (sich vor den Kopf schlagend). Ich Närrin, daß ich mich so anführen ließ!

(Beide sind in der Mitte der Bühne zusammengetroffen, und bleiben stehen.)

Heinrich (zu Elisen). Mir geschieht aber ganz recht! warum verbinde ich mich mit einer so abergläubischen Person?!

Elise (zu Heinrich). Das hat man davon, wenn man einen so ungebildeten Menschen heirathet. —

(Beide trennen sich wieder und fangen an zu laufen.)

Heinrich. O! Sie wissen ja gar nicht, was Sie sprechen, Madame.

Elise. Und Sie haben auch nichts von der feinen Lebensart abbekommen, Herr Regierungs-Secretär!

Heinrich (Elisen nachlaufend). Sie sind —

Elise (dreht sich rasch zu ihm herum). Nein, das sind Sie —!

Heinrich. Sie sind eine angehende Xantippe!

Elise. Und Sie ein ausgebildeter Nero!

Heinrich. Wer hat mich dazu gemacht?!

Elise. Und mich?!

Heinrich und **Elise.** Sie! ganz allein, Sie!

(Beide trennen sich wieder.)

Heinrich (wüthend). Ich frage die ganze Männerwelt, wenn sie hier wäre — ich frage jeden Ehemann, jeden Greis, jeden Junggesellen, jeden Hagestolzen, jeden Quartaner, jeden Menschen mit und ohne Von, ohne Unterschied der Person, ob ich nicht zu diesem Streit gezwungen worden bin?! Ob ich nicht Alles ruhig und gelassen ertragen habe? Aber man muß ja endlich Pulverfaß werden, wenn einem das brennende Schwefelholz beständig unter die Nase gehalten wird!! (Läuft nach dem Hintergrund.)

Elise (aus dem Hintergrunde vorkommend, rasch und heftig). Und ich frage alle Frauen, Mädchen, Wittwen und Waisen, ob ich nicht das sanfteste, friedlichste, bescheidenste, ruhigste Wesen unter allen Weibern bin? Wenn nur Leute hier wären! (Zu den Damen im Parterre) Sie haben Alles mit angehört, würde ich sagen, Sie werden es am besten beurtheilen können! Sagen Sie selbst, kann es eine vernünftigere Frau geben, als ich bin? Hat er mich nicht mit seinem ewigen Widerspruch gereizt? hat er mir nicht

die größten Sottisen gesagt! (mit weinerlicher Miene) bin ich nicht ganz ruhig dabei geblieben? habe ich nicht Alles verschluckt? Kann ich dafür, daß es Zank giebt, wenn ein Salzfaß umgeworfen —

Heinrich (stürzt vor und schreit). Ich will vom Salzfaß nichts mehr hören! (stampft wild mit dem Fuße auf). Donnerwetter!

Elise (schreit gellend auf, indem sie ganz nach links flüchtet). Ach! das ist mein Tod! (sinkt auf einen Sessel, matt) ich sterbe —

Heinrich (wirft sich rechts in einen Sessel). Ich bin schon gestorben —

Elise (richtet sich rasch auf, heftig). Barbar! (sinkt wieder in den Sessel zurück).

Heinrich (sich ebenfalls rasch aufrichtend). Tyrannin! (sinkt wieder in den Sessel).

(Kleine Pause)

Onkel (der bis jetzt ganz erstarrt am Tische stand, tritt während der Pause vor, in die Mitte der Bühne, und spricht zu Beiden freundlich). Gesegnete Mahlzeit! (worauf er langsam links abgeht).

Elise (fast tonlos). — Gesegnete Mahlzeit.

Heinrich (für sich, brummend). Gesegnete Mahlzeit.

Sechste Scene.

Elise. Heinrich.

Heinrich (unruhig im Stuhle hin und her rückend). Nein, solch ein Auftritt! aber das kann auch nur mir, einem Regierungs-Secretär begegnen! — O, Madame! Sie haben zu früh die Larve abgezogen! Alles war bei Ihnen Verstellung! (Steht auf.) Da soll nun Einer sicher gehen — bei diesem Geschlecht [Ja, als Mädchen sind sie Turteltauben, sobald aber die Ringe

[Bleibt bei der Aufführung weg.]

gewechselt sind, und der Schwarzrock sein Amen sprach, fliegen die Turteltauben davon, und die Hyänen bleiben im Käfig. Der arme getäuschte Ehemann kann nun gefälligst eine Menagerie anlegen — Entrée 8 Groschen — Standespersonen zahlen nach Belieben — die Fütterung geschieht um 2 Uhr —] (wüthend) O! ich könnte aus der Haut fahren, wenn ich kein Deutscher wär'! (stellt sich ans Fenster, ohne es zu öffnen, und sieht hinaus).

Elise. Es wäre vergebliche Mühe, wenn ich mich mit Ihnen noch ferner in Wortwechsel einließe. Ihre zierlichen, *feinen* Redensarten kann ich nicht erwiedern, denn ich bin ein Mädchen. (Mit unterdrücktem Schluchzen.) Eine solche Behandlung hätte ich nie von Ihnen erwartet! Aber so geht es Einem, wenn man blind vertraut. Die Männer sind alle *Ungeheuer*! (immer stärker schluchzend, nach und nach zum Weinen übergehend). Im Brautstand versprechen sie Alles — da wollen sie Einen auf den Händen tragen — das Leben zum Pa—radiese machen — kein Hauch soll uns je betrüben — aber gleich nach der Hoch—zeit ist Alles aus — vom Paradiese bleibt nur die Schlange — ein wüthender Orkan bricht los — die kleinste Kleinigkeit empört sie — und wenn ein *Salzfaß* umgeworfen wird —

Heinrich. Salzfaß!!! (Fängt aus Verzweiflung an zu singen, und trommelt mit den Fingern an den Fensterscheiben.)

Elise. Ja, singen Sie — singen Sie nur, während ich meine bittern Thränen weine — (immer stärker und heftiger weinend) Sie sind ein Wütherich — Sie haben mich betrogen — ich armes, unschuldiges Lamm, ich — ach Gott! ach Gott! ach Gott! ich kann nicht mehr — es hört Alles auf. (Sinkt mit den Ellenbogen auf den Tisch, und bedeckt schluchzend mit beiden Händen und dem Taschentuche das Gesicht.)

(Kleine Pause.)

Heinrich (dreht den Kopf von der Straße weg, und nach Elisen herum, während er noch am Fenster stehen bleibt). Sie weint — weint *stark* —

am Ende habe ich doch Unrecht? (macht einen Schritt nach Elisen hin). Ich war wohl zu hart — (bleibt stehen). Nein? der Henker auch! ich war und blieb ja die Gelassenheit selbst — ich habe mir nichts vorzuwerfen — (wirft sich wieder in den Lehnstuhl am Fenster). Wer hätte das jemals gedacht? — ich kam so vergnügt nach Hause — die Suppe, die Leberklöße — Alles harmonirte mit meiner Stimmung — und nun —? (stützt den Kopf in die Hand und versinkt in Nachdenken).

Elise (erhebt den Kopf langsam und guckt nach Heinrich). Er scheint nachzudenken — er wird gewiß sein Unrecht einsehen —

Heinrich. Ich will doch — (dreht den Kopf nach Elisen).

Elise (steckt rasch den Kopf in das Tuch und weint laut). Ach Gott — ach Gott!

Heinrich. Ihr Ton hat wirklich etwas Herzzerschneidendes —

Elise (schielt heimlich nach Heinrich, so, daß es dieser nicht gewahr wird, und spricht dann weinerlich vor sich hin, doch in der Absicht, daß es Heinrich hören soll). Ach — nun werde ich wohl gleich meine Krämpfe bekommen.

Heinrich (indem er aufspringt, für sich). Krämpfe? — Egal! (wirft sich wieder in den Sessel) ich darf mir nichts vergeben! Wenn ich es gleich beim ersten Male verderbe, muß ich die ganze Lebenszeit pater peccavi sagen. (Guckt nach dem Fenster rechts.)

Elise (für sich). Ist er denn harthörig? (Guckt heimlich nach Heinrich.) Er ist vertieft, er sinnt — es thut ihm gewiß leid, daß er mich so gekränkt hat. — Ich will doch lieber — (wendet sich rasch wieder ab). Nein! nimmermehr! so schwach darf ich mich nicht zeigen — wenn ich zuerst gut werde, will er's das ganze Jahr so haben, und ich bleibe unter dem Pantoffel.

Heinrich (guckt heimlich nach Elisen). Wenn sie nicht kommt, ich komme gewiß nicht. (Wendet sich wieder ab.)

Elise (dreht den Kopf nach Heinrich). Wenn er sitzen bleibt, ich stehe ganz gewiß nicht auf! (Wendet sich wieder ab.)

Heinrich (mit der Faust ärgerlich auf sein Knie schlagend). Ich darf nicht kommen — ich darf mir meine Männerwürde nicht vergeben.

Elise (mit der Hand ärgerlich auf den Tisch klopfend). Ich kann sitzen bleiben, ich bin die Frau vom Hause! (Laut schluchzend.) Ach — ach!

Heinrich. Ich muß diese geistreiche Musik zu übertönen suchen — (ergreift die Zeitung, die bei ihm auf dem Tische liegt). Ich will lesen — laut — Politik — das wird das Politischste in meiner Lage sein. (Hält die Zeitung mit beiden Händen vor sich hin, und guckt mit stieren Augen hinein.)

Elise (nach Heinrich guckend). Ich glaube gar, er will lesen —? O! das kann ich auch — (nimmt ein Buch, das bei ihr auf dem Tische liegt und schlägt es auf).

Heinrich (liest). „Staats- und gelehrte Sachen."

Elise (liest). „Stammbuch in gewählten Stellen aus deutschen Meisterwerken."

Heinrich (nach Elisen den Kopf wendend). Sie kommt wirklich nicht. (Wendet sich ab.)

Elise (guckt nach Heinrich). Er bleibt wahrhaftig sitzen. (Wendet sich ab.)

Heinrich (laut lesend). „Der Banquier Moses Heinemann hat den Orden zweiter Klasse erhalten."

Elise (laut lesend). „Alles, alles kann man kaufen, nur die wahre Liebe nicht. Goecking."

Heinrich (l. l.). „Der Referendar Schweizer ist zum Justizrath in Polen ernannt."

Elise (l. l.). „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. Jean Paul."

Heinrich. „Deutschland —"

Elise (hat eine Seite umgeschlagen).

„Und ist es Winter auch auf Erden,
„Die Geister und die Herzen glüh'n,
„Und Frühling, Frühling muß es werden,
„Und unsre Rosen müssen blüh'n! —

Glaßbrenner."

Heinrich. „Die Jesuiten sind aus der Schweiz gejagt."

Elise (herzlich lesend).

„Wiederkommen! Wiedersehen!
„Und dann ewig glücklich sein. —

Ungenannter."

Heinrich. „Oesterreich —" (liest still weiter).

Elise (l. l.). „Unser Leben ist eine dunkle Kammer, in welche die Bilder der andern Welt desto heller fallen, je stärker sie verfinstert wird. Jean Paul."

Heinrich (l. l.). [„Der Bundestag hat seine erste Sitzung gehalten."

Elise (l. l.).

„Wie ihr möget die Karten mischen,
„Ordnen und wägen, gebet Acht,
„Leise tritt ein Ereigniß dazwischen,
„Das eure Weisheit zu Schanden macht —

Rückert."

Heinrich (l. l.). „Frankreich. Der König von Frankreich —" (liest still weiter).

Elise (l. l.).

„Glück und Unglück, Lieber,
„Trag's in Ruh'!
„Beides geht vorüber
„Oder Du! — Haug." — Er sieht sich nicht um.

Heinrich (l. l.). „Das französische Ministerium —" (liest still weiter).

Elise (l. l.)

„Noth ist unser sechster Sinn, hat im Augenblick gefunden,
„Wenn zuvor die andern fünf in Gedanken stille stunden. —
Logau."

Heinrich (l. l.). „Amerika —"

Elise (l. l.).

„Was hier zur Reife nicht gekommen
„Das wächst und reifet dort. — Uz."

Heinrich. Sie scheint im Lesen ganz vertieft zu sein. — (Liest) „Italien. Papst Pius IX. —" (liest still weiter).

Elise (l. l.).

„Nur im Kraftgefühle
„Männlicher Beharrlichkeit
„Kämpft man sich zum Ziele. — Matthison."]

Heinrich. „Rußland —"

Elise.

„Wer nicht geht, bleibt stehen
„Und verlernt das Gehen;
„Wenn sie Dich nun einmal jagen,
„Wie wird's Laufen Dir behagen? —
Gebauer."

Heinrich. „Spanien —"

Elise. „Wo Liebe liebend lebt und labt, ist lieb das Leben. — Schlegel."

Heinrich. „Die Philologen-Versammlung —"

Elise.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
„Und neues Leben blüht aus den Ruinen —
Schiller."

Heinrich. „Vermischtes. Deutschland kann jetzt mit Gewißheit darauf rechnen, daß die constitutionelle Verfassungs-Form in allen —“ (liest still weiter).

Elise (l. l.).

„Kurz zu seh'n und weit zu glauben,
„Ist einmal des Menschen Loos. —
Tiedge.“ — **

Heinrich (indem er mißmuthig die Zeitung wegwirft). Jetzt hab' ich genug!

Elise (das Buch wegwerfend). Ich mag nicht mehr lesen.

Heinrich (laut seufzend). Ach!

Elise (laut seufzend). O!

Heinrich (dreht den Kopf gegen Elisen). Was?

Elise (dreht den Kopf gegen Heinrich). Wie?

Beide (indem sie den Kopf wieder abwenden). Nichts!

Heinrich (für sich). Sie hat sich schon umgesehen —

Elise (für sich). Er scheint nachgeben zu wollen.

Heinrich (für sich). Nun wird sie wohl gleich kommen.

Elise (für sich). Gewiß wird er nun zu meinen Füßen sinken und sein Unrecht eingestehen.

(Kleine Pause.)

Elise (niest). Epschi!

Heinrich (leicht). Zur Genesung!

Elise (kurz und schnippisch). Danke.

Heinrich (für sich). Wenn sie mir nur eine freundliche Miene machen wollte, ich würde dann gleich nachgeben.

Elise (für sich). Wenn er mir nur ein einziges liebevolles Wort sagte, dann ließ' ich mich wahrhaft'gen Gott, gleich versöhnen.

** (Diese Lesescene kann nach Belieben verändert werden.)

Heinrich (für sich). Sie scheint aber ein kleiner Eigensinn zu sein.

Elise (für sich). Er ist ein Starrkopf durch und durch.

Beide. Nein, wie man sich doch täuschen kann!

(Kleine Pause.)

Heinrich (dreht sich langsam mit dem Stuhle herum, so daß die ganze Figur gegen Elisen gerichtet ist). Ja, ja —

Elise (guckt nach Heinrich). Aha! endlich macht er Anstalt. (Wendet sich rasch wieder von Heinrich ab, und sieht aus dem Fenster links).

Heinrich (rasch). Angesehen hat sie mich —

Elise (steht auf, und grüßt aus dem Fenster).

Heinrich (macht einen langen Hals nach dem Fenster, noch sitzend). Was — was giebt's denn da?

Elise (kurz und schnippisch). Nichts, nichts — gar nichts.

Heinrich. Man hat doch gegrüßt — man hat geknixt —

Elise (leicht). Ja, man sah den Herrn von Plock vorübergehen —

Heinrich (steht rasch auf, bleibt aber noch am Stuhle stehen). Den Kammerjunker?!

Elise. Zu dienen. Er grüßte, und da mußte man doch danken.

Heinrich. So? — Ih! — Er wollte uns ja wohl früher einmal den Hof machen?

Elise. Uns? das wüßte ich nicht. Uebrigens ist das Hofmachen ja sein Geschäft.

Heinrich (hitzig). Das — (ruhiger), das wird man sich aber verbitten.

Elise (setzt sich wieder). Das kann man, wenn man Lust hat.

Heinrich (setzt sich, und nimmt seine letzte Stellung ein). Man muß überhaupt nicht All und Jeden grüßen — das — das wirft ein schlechtes Licht auf eine junge Frau.

Elise. Man ist wohl kein Lichtfreund? (dreht sich nun ebenfalls herum, so daß sie gegen Heinrich mit der ganzen Figur zu sitzen kommt).

Heinrich. Nein! für solche Aufklärung wenigstens danke ich.

Kleine Pause. — Beide sehen sich starr und ernst an.

Heinrich (halb leise). Elise!

Elise (halb leise). Was?

Heinrich. Wollen wir noch länger so sitzen bleiben?

Elise Das weiß ich nicht.

Heinrich (springt auf, bleibt aber noch am Stuhle stehen). Ich kann's nicht länger aushalten!

Elise (aufstehend). Ich bin auch nicht mehr müde.

Heinrich. Ist unser Betragen nicht recht kindisch?

Elise. M e i n e s nicht.

Heinrich (herzlich aber langsam). Komm zu mir.

Elise (copirend wie in Robert d. T.). Ko—omm zu—u mir! Ih Gott bewahre, komm Du zu mir!

Heinrich. Ich habe ja nicht angefangen.

Elise (rasch). Ich auch nicht. Das Sal—

Heinrich (einfallend). Ich bitte Dich, fall' nicht wieder ins Salzfaß! — (winkt). Komm!

Elise. Nein!

Heinrich (bittend). Thu den e r s t e n Schritt — i c h k a n n, ich d a r f es nicht.

Elise. Ich noch viel weniger. Der Mann muß der Frau in allem Guten vorangehen.

Heinrich. Nun — so — so wollen wir uns wenigstens auf halbem Wege entgegenkommen.

Elise. Gegen einen v e r n ü n f t i g e n Vorschlag habe ich nichts einzuwenden.

Beide (gehen langsam auf einander los, und kommen in der Mitte der

Bühne zusammen, wo sie vis à vis stehen bleiben. Heinrich will ihre Hand ergreifen, Elise zieht zurück).

Heinrich (zärtlich). Lieschen —

Elise (ohne aufzusehen). Was willst Du?

Heinrich. Sieh mich doch an.

Elise (schlägt die Augen auf, und sieht ihn starr an). Nun?

Heinrich. Nicht so ernst — lach ein wenig — ein ganz klein wenig — na? — da — ja — nein! ja, — ja (ergreift ihre Hand) da kommt's —

Elise (schlägt ihn auf die Hand, lächelnd). Du bist ein Narr!

Heinrich. Und Du meine liebe, liebe Närrin! (sinkt zu ihren Füßen).

Elise (befriedigt). Sieh, das ist brav — das ist schön, mein lieber Heinrich, daß Du Dein Unrecht einsiehst und zu meinen Füßen um Verzeihung bittest.

Heinrich (verblüfft). Mein Unrecht?

Elise (hält ihm die Hand hin). Ich verzeihe Dir.

Heinrich. Du verzeihst mir?

Elise. Aus dem Grunde meines Herzens.

Heinrich. Du bist sehr gütig. (Küßt ihre Hand und steht auf.) Aber, liebes Engelsweibchen, ich bin ja eigentlich ganz unschuldig.

Elise (belehrend). Nein, mein süßer Heinrich, das bist Du nicht! Sieh, ich sagte nur, daß wenn ein Sal—

Heinrich (rasch einfallend). Abgemacht! abgemacht! Du hast recht — ich bin der Schuldige. (Bei Seite) Männer, ich bin ein Mann wie Ihr. — (Laut) Bist Du nun zufrieden?

Elise. Ganz zufrieden. (Bei Seite) Frauen, ich bin eine Frau wie Ihr!

Heinrich (streckt seine Hand aus). Und Alles ist vergeben und vergessen?

Elise. Vergeben und vergessen. (Schlägt ein.)

Heinrich (umarmt sie jubelnd). Victoria! so bleibt es denn mit uns beim Alten, und — nicht wahr, mein gutes liebes Weibchen, Zank giebt es nie mehr — nie!

Elise (zärtlich). Nie mehr, mein lieber, lieber Heinrich! (Abbrechend.) Auch bin ich ja gar nicht an dem heutigen Streit Schuld — das Salzfaß wurde umge—

Heinrich (einfallend, mit gezwungenem Lachen). Ja, ja, ich weiß schon. — Aber sage mir doch, mein Engelsliesschen, wo ist denn der Onkel geblieben?

Elise. Das weiß ich nicht. Ich glaube, er hat uns vorher gesegnete Mahlzeit gewünscht.

Heinrich. Ja, und ist fortgegangen, so dünkt's mich auch.

Elise. Er wird doch wohl nichts von unserem Streit gehört haben?

Heinrich. Ih Gott bewahre, so laut waren wir ja gar nicht.

(Heinrich geht zur Thür rechts, Elise zur Thür links.)

Beide (rufen). Onkelchen! Onkelchen!

Heinrich (sieht rechts hinein). Hier ist er nicht.

Elise (sieht links hinein). Dort sitzt er, in der Küche, und hat die Bratenschüssel vor sich (Ruft hinaus.) Kommen Sie, Onkelchen! kommen Sie!

Heinrich (ruft ebenfalls zur Thür hinaus). Hierher mit dem Braten, Onkelchen! Es ist Alles in Ordnung! Alles ist gut und schön! (ergreift Elisen bei der Hand, und springt mit ihr vor). Wir sind glücklich —

Elise (mit Heinrich herumspringend). Selig! — Aber nun thue mir auch den Gefallen, mein guter Heinrich, und sieh mit mir zum Fenster hinaus.

Heinrich. Weshalb denn, mein liebes Liesschen?

Elise. Damit sich die Hofraths-Töchter dort drüben, und

3*

alle Nachbarsleute, über unsere glückliche Ehe recht ärgern. (Oeffnet das Fenster rechts.) Komm, komm!

Heinrich (zum Fenster eilend). Mit dem größten Vergnügen. (Elise und Heinrich legen sich aus dem Fenster, lachen und schäkern.)

Siebente Scene.

Vorige.

Der Onkel (von links, mit einer Schüssel, worauf ein großer Braten liegt).

Onkel (geht auf den Tisch zu, wo er den Braten hinsetzt, und spricht schon, während er noch geht). Ist Alles —

Heinrich (bleibt im Fenster liegen, und wendet nur den Kopf nach dem Onkel). Gut, meinen Sie! Alles, wie Sie sehen.

Elise (im Fenster liegend, wendet den Kopf nach dem Onkel). Und daß Sie es nur wissen, liebes Onkelchen, ich habe doch Recht gehabt. (Sieht wieder aus dem Fenster und grüßt hinaus.)

Onkel (nickend). Hm!

Heinrich (den Kopf zum Onkel wendend). Denn eine Frau hat immer Recht.

Onkel (nickt und setzt den Braten auf den Tisch). Hm! — Aber was macht Ihr denn —

Elise (mit Heinrich am Fenster stehend). Am Fenster? — Wir zeigen den Leuten, wie glücklich unsere Ehe ist. (Elise und Heinrich grüßen hinaus, lachen, umarmen sich, und grüßen dann wieder hinaus.)

Onkel. Ja so! (Geht rasch in den Vorgrund — zum Publikum.) Na, Gott sei Dank! nun kann ich doch endlich einmal zu Worte kommen, und — (Der Vorhang fällt sehr rasch, so, daß er die letzten Worte: „Worte kommen und —" dem Onkel vom Munde abschneidet.)

Verwandlungen.

Lustspiel in zwei Akten.

Nach einer Erzählung von Tromlitz.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Personen.

Herr van Moers.
Auguste, dessen Gattin.
Constanze.
Julius von Wartenberg.
Bornwald, Arzt.
Peter, Mörs' alter Diener.
Caspar, Julius' Bedienter.

Scene: Moers' Landgut.

Erster Akt.

(Ein geschmackvoller Gartensalon mit der Aussicht auf den Garten, reich meublirt. Mittel- und Seitenthüren. Links ein Fenster. Vor dem Fenster stehen zwei elegante Damen-Arbeitstischchen. Etwas mehr im Hintergrunde ein Tisch, worauf mehrere Bücher liegen. Rechts ebenfalls ein Fenster, davor eine Staffelei, worauf eine angefangenes Bild. Farbenkasten, Palette, Pinsel ꝛc. Im Hintergrunde ein Tisch mit einem Schachspiel.

Erste Scene.

van Moers. Dann Peter.

v. Moers (ein runder freundlicher Sechziger, tritt aus dem Zimmer links; er raucht sein Pfeifchen und trällert ein Liedchen). Auch hier Niemand zu finden? Sind gewiß wieder Alle ausgeflogen, und haben den alten Papa vergessen, oder — was wohl wahrscheinlicher ist — haben ihn nicht mitnehmen wollen. (Er klingelt.) Meinetwegen! Philosophus non curat und damit Punktum!

Peter (ein langer dürrer Mann, bringt Thee. Er ist ganz das Gegentheil von Moers, und spricht beständig mürrisch und kurz).

Peter. Hier — Frühstück.

v. Moers. Setz' hin.

Peter (setzt's auf den Tisch). Steht.

v. Moers (indem er einschenkt). Wie es scheint, werde ich heute meinen Thee solo genießen müssen?

Peter. Solo.

v. Moers. Herr von Wartenberg ist —

Peter. Ausgefahren.

v. Moers. Bornwald und Constanze?

Peter. Ausgefahren.

v. Moers. So! — Nun?

Peter. Was?

v. Moers (lächelnd). Meine Frau?

Peter. Frau? — Hm! Mitgefahren.

v. Moers. Mir recht.

Peter. Dito.

v. Moers. Warum sagst Du denn das so mürrisch?

Peter. Angewohnheit.

v. Moers (immer sehr freundlich). Brummbär!

Peter (immer verdrießlicher). Erbfehler.

v. Moers. Wohin sind sie?

Peter. Weiß nicht.

v. Moers. Dann kannst Du's mir freilich nicht sagen.

Peter. Nein.

v. Moers. Thut mir leid.

Peter. Mir auch.

v. Moers. Das mußt Du doch sagen, Peter, daß ich ein Ehemann bin, wie's nur Wenige giebt.

Peter. Ja.

v. Moers. Bin ein bemoostes Haupt, und lasse meine Frau mit einem jungen Herrn fahren, der früher ihr Liebhaber war.

Peter. Frau — Liebhaber — dummes Zeug!

v. Moers. Wie so mein freundlicher Peter?

Peter. Riskiren nichts.

v. Moers. Mein'st Du?

Peter. Ist ja ihr Vetter.

v. Moers. Das sind oft die Gefährlichsten.

Peter. Possen! — — Sonst noch was?

v. Moers. Nein — kannst gehen.

Peter. Gehe. (Er geht.)

Zweite Scene.

Vorige.

Caspar tritt durch die Mitte ein, er trägt eine große Flinte.

Caspar (im Eintreten zu Peter). Guten Tag, Alter!

Peter. Narr! (Geht ab.)

Caspar. Ungebildeter Mensch! (Er tritt vor.) Ich habe die Ehre, dem Herrn van Moers den besten schönsten guten Morgen zu wünschen.

v. Moers. Danke, mein Sohn. Wo kommst Du denn schon so früh her? — Und bewaffnet? — Ei! bist wohl gar ein Soldat geworden?

Caspar. Nein! Dazu habe ich eine viel zu schwache Brust. Ich habe gejagt.

v. Moers (lachend). Gejagt? bravo! Es giebt nur hier auf meinem Terrain keine Hirsche und Rehe —

Caspar (einfallend). Ich schieße auch nur Hochwild.

v. Moers. Hochwild?

Caspar. Das heißt: Sperlinge.

v. Moers. Ha, ha, ha, ha! Nun, es freut mich, daß Du Dich zu unterhalten suchst.

Caspar. Man nimmt's mit, wie's Einem geboten wird. Freilich (sich brüstend), wer längere Zeit in der großen Welt lebte —

v. Moers. Dem kann's auf einem einsamen Landgute nicht besonders gefallen.

Caspar. So steht's! und ich bin mit meinem Herrn überall gewesen.

v. Moers. Hm! Ich weiß.

Caspar. Zu Wasser und zu Lande — auf der Schnellpost und auf dem Dampfwagen — auf Eisenbahnen und auf der Mecklenburger Landstraße, wo mir meine Rippen kaum ganz geblieben sind.

v. Moers (lachend). Nur weiter! Das amüsirt mich.

Caspar. Wir waren längere Zeit in England, in Italien und in Griechenland, wo die Leute alle griechisch sprechen.

v. Moers. Was Du mir sagst!

Caspar. So wahr ich lebe! Aber es ist nicht mehr das Alt-Griechische, es ist das Neu-Griechische, wie mein Herr mir sagte. Die alten Griechen sind alle todt, und die jungen wollen nicht recht gedeihen, die sollen erst cultivirt werden, und zwar — wie mir einer im Vertrauen sagte — durch Baierisches Bier und Dampfnudeln.

v. Moers. Ha, ha, ha! Nur weiter.

Caspar. Dann haben wir auch den Archipel durchstreift, längere Zeit.

v. Moers. So?

Caspar. Und sind über Mamsellge nach Paris gekommen. Da lebt sich's äußerst fidel! Dort haben wir manchen Witz losgelassen.

v. Moers. Das kann ich mir denken.

Caspar. Ich und mein Herr, wir waren ein Paar Lebemänner, wie's nur wenige giebt.

v. Moers (lachend). Ich glaub's.

Caspar. Und deshalb wundere ich mich eben, wie er's hier bei Ihnen längere Zeit aushalten kann.

v. Moers (lächelnd). Nun, meine Person ist es nicht, die ihn so anzieht, das kannst Du mir glauben.

Caspar (lachend). Da haben Sie Recht, gnädiger Herr.

v. Moers. Aber er hat hier seine Braut gefunden, und die mag ihn wohl —

Caspar. Fehlgeschossen, gnädiger Herr! Freilich spricht er von Fräulein Constanzen mit großer Achtung; aber lieben thut er sie nicht. Da kenn' ich ihn besser.

v. Moers (rasch aufstehend). Wirklich? Hast Du das bemerkt?

Caspar. Hm — und noch mehr. Ich glaube, ihn fesselt eine heimliche Liebe.

v. Moers. Eine heimliche?

Caspar. Es kann auch wohl eine verbotene sein.

v. Moers. (ruhig lächelnd). Meinst Du?

Caspar. Er schließt sich oft Stunden lang ein und seufzt.

v. Moers. Ei!

Caspar. Gestern sah ich ihn im Park einen Lindenbaum umarmen, und dabei rief er: „Engel! warum kann ich Dich nicht besitzen?!"

v. Moers (lachend). Zum Henker; er wird doch nicht die Linde für seine Geliebte gehalten haben?

Caspar. Wer kann's wissen? Die Liebe macht blind. Ich habe ihn sogar überrascht, wie er Verse machte.

v. Moers. Verse? Ja, dann ist's richtig — er ist verliebt. Wie ich in meine Frau verliebt war (lachend), habe ich sie auch besungen.

Caspar. Na, sehen Sie, gnädiger Herr, ich irre mich nicht.

v. Moers. Sollte Dir, zufällig, ein Gedicht von ihm in die Hände fallen, so kannst Du es mir bringen. Ich bin ein großer Liebhaber von Gedichten — (steckt ihm Geld zu) es soll Dein Schaden nicht sein.

Caspar (ziert sich). O — gnädiger Herr — ich bin nicht bestechlich.

v. Moers. Nun, wenn Du nicht willst — (er will das Geld wieder einstecken).

Caspar. Nicht doch — (er nimmt das Geld). Sie sind ein so gütiger Herr, daß man Ihnen durchaus nichts abschlagen kann. Aber — was ich Ihnen von meinem Herr sagte — (er legt den Finger an den Mund). St! — reinen Mund!

v. Moers. Das versteht sich, unbestechliche Seele.

Caspar. Es ist nur, daß man sich sein Renommé erhält. (Geht rechts ab).

v. Moers (ihm nachrufend). Ja wohl! — (Allein). Es ist doch zuweilen recht gut, wenn man seine Spione hat; besonders, wenn sie so redseliger Natur sind, wie der.

Dritte Scene.

van Moers. Peter.

Peter (im Eintreten). Herr —

v. Moers. Nun?

Peter. Weiß etwas —

v. Moers. So rede!

Peter. Müssen nicht erschrecken.

v. Moers (lächelnd). Das versprech' ich Dir. Was hat's gegeben?

Peter (sehr ruhig). Ein Unglück.

v. Moers (rasch). Wie so?

Peter. Jungen Leute sind ausgefahren.

v. Moers. Das hast Du mir heute schon einmal gesagt.

Peter. Kehren zurück.

v. Moers. Das ist mir lieb.

Peter. Vor dem Park werden die Pferde scheu —

v. Moers (rasch). Was?!

Peter. Gehen durch.

v. Moers. Himmel! (Will fort.)

Peter (hält Moers). Bleiben Sie — Alles wieder in Ordnung.

v. Moers. Also kein Unglück geschehen?

Peter. Nein.

v. Moers. Gott sei Dank!

Peter. Sag' ich auch; Herr von Wartenberg war Retter.

v. Moers. Der wackere Junge.

Peter. Dafür hat er sich auch die linke Hand gequetscht.

v. Moers. Kalter Eisbär! Das sagst Du so ruhig?

Peter. Soll ich mich dabei echauffiren?

v. Moers. Komm! wir müssen ihm beistehen. (Er will gehen.)

Peter (hält ihn). Bleiben Sie — kommen Alle. Haben mich vorausgeschickt, Sie zu präpariren.

v. Moers (ärgerlich). Du bist ein schöner Präparant!

Peter (sehr ruhig). Bin ich auch.

Vierte Scene.

Vorige.

(Auguste wird von **Julius**, **Constanze** von **Bornwald** herbeigeführt.)

v. Moers (geht ihnen entgegen, mit großer Theilnahme). Meine lieben Kinder — (zu Augusten) meine liebe — Frau! Dem Himmel sei Dank, das ich Euch Alle gesund und wohl wiedersehe. (Zu Peter.) Peter, einen Stuhl, dann geh'!

Peter (bringt einen Stuhl). Stuhl — gehe. (Ab.)

v. Moers. Was hätte das für ein Unglück werden können!

Bornwald. Allerdings ein großes Unglück.

v. Moers (zu Augusten). Setze Dich, liebes Kind — die verdammten Apfelschimmel! — Du scheinst angegriffen zu sein — noch heute sollen sie abgeschafft werden! — setz' Dich doch.

Auguste (schwach). Ich danke, lieber — Mann. (Sie setzt sich.)

Julius. Beruhigen Sie sich, Cousin — Auguste wird sich bald erholen — der Schreck war das Schlimmste.

v. Moers. Sie waren ihr Retter —

Constanze (herzlich). Unser aller Retter!

v. Moers. Meinen innigsten, herzlichsten Dank! (Er bringt einen Stuhl.)

Bornwald (leise zu Constanzen). Vergessen Sie mich nicht dabei.

Constanze (leise zu Bornwald). Später sollen Sie bedacht werden.

v. Moers (zu Julius). Setzen Sie sich zu meiner Auguste — Sie sind auch angegriffen. (Er setzt Julius mit Gewalt nieder.) Sie sehen wie der Tod aus. Geben Sie mir Ihre Hand,

Julius. Wozu?

v. Moers. Fragen Sie nicht. (Er ergreift seine Hand). Da haben wir's! Wie sieht die Hand aus!

Auguste (richtet sich auf, rasch). Es ist doch nicht gefährlich?

Julius (lächelnd). Gewiß nicht.

Bornwald (der hinzutrat). Eine leichte Hautverletzung.

v. Moers. Leichte Hautverletzung — Sie verstehen nichts von Chirurgie.

Bornwald. Ein schönes Compliment für einen Doctor der Medicin.

Constanze. Geschwind ein wenig Linnen. (Sie geht an ihren Arbeitstisch und kramt aus.)

Auguste. Hier ist mein Taschentuch.

v. Moers. Gieb her!

Auguste (giebt Moers das Tuch).

v. Moers. So — (er legt das Tuch an). Da r
gleich — (zu Augusten). Liebes Kind, hilf mir doch!

Auguste (verbindet Julius.)

Constanze (die Alles untereinander warf). Finde ich
nichts?

Bornwald. Bemühen Sie sich nicht, mein Fr
ist schon Alles in Ordnung.

Constanze. Abscheulich! ich komme doch imme

Bornwald (leise zu Constanzen). Ich sollte mir nur
beschädigt haben, Sie würden nicht halb so viel Ei

Constanze (leise zu Bornwald). Leicht möglich? prob
einmal.

Julius. Thun Sie doch, Cousin, als ob ich
Hand verloren hätte! und doch ist es, wie der D
richtig bemerkte, höchst unbedeutend.

v. Moers (gutmüthig). Aergern Sie mich nicht. D
ist ein Mensch wie alle Doctoren, und Menschen irre
Mensch da wird bei seinen Patienten keine Ausnahm

Constanze (zu Bornwald). Bedenken Sie sich J
Aesculap.

v. Moers (zu Augusten). Du bindest das Tuch
liebes Kind.

Auguste (zu Julius, indem sie es anders bindet). Ist es

Julius (Augusten die Hand küssend). Viel besser.

v. Moers (zu Augusten). Und wie befindest Du
mein Engelchen?

Auguste. Mir ist jetzt sehr wohl.

v. Moers. Dem Himmel sei Dank! Du kanr
glauben, was ich für Angst empfand, als mir J
Unglück mittheilte. Ich war recht besorgt um Dich

Auguste. Du Guter! (Sie küßt ihn.)

Julius (seufzend). Ach!

v. **Moers** (rasch und theilnehmend). Was ist Ihnen, lieber Cousin?

Julius. Ein Stich —

v. **Moers.** Ein Stich? Am Ende haben Sie sich doch Schaden gethan.

Julius (aufstehend). Nicht doch, — es ist schon vorüber.

v. **Moers.** Werden Sie oft von diesem Uebel geplagt?

Julius (mit einem Blick auf Augusten). Zuweilen.

Constanze. Ich soll, wie es scheint, in dieser Scene eine höchst traurige Figur spielen, denn um mich bekümmert sich Niemand. Wahrlich, ich könnte das übelnehmen, wenn ich nicht heute meinen guten Tag hätte.

v. **Moers.** Es fehlt Dir ja nichts, Aeffchen.

Constanze. Hu! wie ungalant! Doch — ich bin großmüthig, ich verzeihe; (zu Moers) küssen Sie mir die Hand, Papa.

v. **Moers** (lachend). Wie Euer Gestrengen befehlen. (Er küßt Constanzen die Hand.)

Constanze (Julius die Hand hinhaltend). Meinem Retter — dem Rossebändiger darf ich wohl so etwas nicht zumuthen?

Bornwald (wird unruhig).

Julius (etwas kalt). Wenn die Schönheit befiehlt —

Constanze. Muß die Häßlichkeit gehorchen.

Julius (indem er Constanzen die Hand küßt). Ganz recht, das wollte ich eben sagen.

Constanze. O, ich kenne ihre Bescheidenheit.

Bornwald (hustet). Hm! hm!

Constanze (sehr theilnehmend). Haben Sie den Husten, lieber Bornwald?

Bornwald. Das nicht — aber — ein gewaltiges Kitzeln — (leise). Wie lange werden Sie mich denn noch quälen?

Constanze (leise zu ihm) Will's Gott, noch recht lange.

Bornwald. Grausame! (Er geht zu Augusten und spricht eifrig mit ihr.)

v. Moers. Nun, Kinder, erzählt mir doch, wie sich das Unglück ereignete.

Constanze. Die Geschichte ist sehr einfach. Als wir uns dem Parke näherten — fiel ein Schuß — Ihre friedliebenden Pferde stutzten — wurden scheu — und gingen, ohne bei einer hohen Regierung um Erlaubniß zu fragen, mit uns durch.

v. Moers (für sich). Das hat der Sperlingsjäger angestiftet.

Bornwald. Wir waren nahe an einem Abgrund, als Wartenberg den Entschluß faßte, aus dem Wagen zu springen und den Pferden in die Zügel zu fallen. Er sprang —

Constanze. Richtig! und Sie blieben sitzen.

Bornwald (pickirt). Verzeihen Sie, mein Fräulein, ich sprang auch.

Constanze (lachend). Aber später — und dann — ha, ha, ha! als Sie sprangen — ha, ha, ha! — wie das aussah —

v. Moers. Laßt die Nebendinge, und bleibt bei der Hauptsache. Ein Jeder springt, so gut er kann.

Bornwald (ärgerlich). Namentlich in solchen fatalen Situationen.

v. Moers. Richtig, Doctorchen. Also weiter: Wartenberg sprang hinunter —

Auguste. Ergriff die Rosse bei'm Zügel und nach kurzer Anstrengung gelang es ihm, die wilden Thiere zu bändigen.

v. Moers (umarmt Julius). Noch einmal meinen herzlichsten Dank, lieber Cousin! Sie haben mir das Theuerste, was ich auf Erden besitze, meine Auguste, erhalten, das werde ich nie vergessen.

Auguste (schüchtern zu Julius). Auch mir wird dieser Tag unvergeßlich bleiben.

Julius. Sie überhäufen mich mit zu vielem Dank. Was ich gethan, hätte jeder Andere ebenfalls thun müssen, und ohne Bornwald's Hülfe wär' es mir unmöglich geworden, die Pferde zum Stehen zu bringen. Uebertragen Sie daher den größten Theil Ihres Dankes auf ihn.

v. Moers. Er soll nicht vergessen werden.

Constanze (zu Bornwald). Da unser bescheidener Sieger seinen Lorbeerkranz mit Ihnen theilen will, so erlauben Sie mir, daß ich meinen Dank für die Erhaltung meiner unbedeutenden Person Ihnen hiermit pflichtschuldigst abstatte. Zugleich freut es mich ungemein, daß Sie so glücklich davon gekommen sind.

Bornwald (Constanzen die Hand küssend). Daß Sie doch immer boshaft sein müssen.

Constanze (sehr demüthig). Die Gaben, die der liebe Gott in meine Brust legte, will ich christlich hegen und pflegen, damit dereinst für den Ehestand etwas Tüchtiges aus mir werde.

v. Moers (lachend). Mit der kommen Sie nicht aus, Bornwald.

Bornwald (seufzend). Das merk' ich leider.

Auguste. Genug des Scherzes! Meine muntere Constanze hat nun einmal die Manie, sich schlechter zu machen, als sie wirklich ist. Komm, liebe Freundin! die Toilette ruft. Sieh' nur, wie abscheulich ich aussehe.

Constanze. Und ich erst! Wahrhaftig, das habe ich noch gar nicht bemerkt. Das kommt aber davon, wenn man (mit einer Verbeugung zu den Männern) mit solchen interessanten Gegenständen zu thun hat.

v. Moers (lachend, die Verbeugung erwiedernd). Die interessanten Gegenstände bedanken sich. (Zu Julius und Bornwald). Meine Herren, sagen Sie der liebenswürdigen Hexe doch auch eine Schmeichelei.

Constanze (rasch). Thun Sie das nicht, denn sie würde doch nur mit Protest zurückgewiesen. (Zu Auguste.) Komm, liebe

Auguste, dem Modegott zu huldigen. — Meine anderen Herren Götter, Dero gehorsamste Dienerin! (Sie geht bis zur Thüre links.)

v. Moers. Schelm und kein Ende! (Zu Augusten.) Bleibe nicht zu lange, liebes Kind, Du weißt es ja, ich lebe nur halb, wenn Du nicht bei mir bist.

Auguste. In wenigen Minuten bin ich wieder zurück. (Sie küßt v. Moers und folgt Constanzen).

v. Moers (begleitet sie bis zur Thüre).

Auguste (geht ab).

Julius (Augusten nachsehend, für sich). Dir habe ich leichtsinnig entsagt, Dir! (Bleibt, in Gedanken versunken, stehen.)

Bornwald (der Constanzen heimlich ein Kußhändchen zuwarf, für sich). Trotz ihrer Teufelei ist sie doch ein allerliebster Engel!

Constanze (an der Thür). Lieber Bornwald, haben Sie doch die Güte und rufen Sie unser Kammermädchen.

Bornwald. Mit dem größten Vergnügen. (Springt fort.)

Constanze. Halt, Bornwäldchen, halt!

Bornwald (an der Mittelthüre stehen bleibend). Sie befehlen?

Constanze. Bitte, bitte, springen Sie nicht, ich muß sonst wieder lachen. (Ab).

Bornwald. Plagegeist! (Ab).

Fünfte Scene.

Julius. van Moers.

v. Moers. Das zankt und neckt sich vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein; — und Sie können das Alles so ruhig mit ansehen, Cousin?

Julius. Warum nicht?

v. Moers. Ich meine nur, weil doch Constanze — Ihre Braut eigentlich —

Julius (rasch). Braut?! (Ruhig). Noch ist sie es nicht.

v. Moers (Kopfschüttelnd). Sie haben sich seit einiger Zeit auffallend verändert. Vor drei Wochen, als Sie bei uns ankamen, da waren Sie so heiter, so lebenslustig; und jetzt —

Julius (verdrießlich). Das mag wohl seine Ursache haben, Cousin.

v. Moers. Das versteht sich! und halb und halb bin ich schon mit Ihnen im Klaren.

Julius. Wirklich? (Lächelnd).

v. Moers. Gestehen Sie's nur: Constanze, Ihre bestimmte Braut, gefällt Ihnen nicht?

Julius. Ich — wie können —

v. Moers. Stottern Sie nicht. Ich hab's recht gut bemerkt daß sich Ihr Herz zu einer andern Schönheit hingezogen fühlt.

Julius (bei Seite). Himmel!

v. Moers. Vermuthlich hat Ihnen eine liebenswürdige Pariserin das Köpfchen verdreht?

Julius (bei Seite). Gott sei Dank! er weiß nichts. (Laut.) Sie irren sich, Cousin! Wenn ich auch Constanzen jetzt noch nicht liebe, so könnte es doch wohl möglich sein, daß ich sie mit der Zeit —

v. Moers (rasch). Lieben werde?

Julius (seufzend). Ich will diese Frage nicht gradezu verneinen.

v. Moers. Das wäre mir sehr lieb, denn sie ist gut und brav, und — beiläufig gesagt — ein talentvolles Mädchen. Singt wie eine Nachtigall und malt ausgezeichnet.

Julius. Leider!

v. Moers. Leider? Lieben Sie die Talente nicht bei dem weiblichen Geschlechte?

Julius. Nein! denn sie sind die Lockvögel, die uns gewöhnlich in's Garn ziehen. Sind wir aber erst im Netze, dann werden die Talente nicht mehr für uns, sondern auf unsere

Kosten kultivirt. Für fremde Ohren wird gesungen, und wir bezahlen jede Cavatine mit einem verdorbenen Mittagsmahle. Für Andere werden Bilder gemalt, (bitter) und wir sind nur die Pinsel, womit sie noch den Anstand auf ihre Präsentmalereien zu bringen wissen,

v. Moers. Das mag von den Sängerinnen und Malerinnen wohl einigermaßen wahr sein? aber — (lebhaft) die Dichterinnen? Die, werden Sie doch passiren lassen?

Julius (rasch). Das sind gerade die Schlimmsten!

v. Moers. Cousin, Sie erschrecken mich!

Julius (eifrig). Als Jungfrauen, im Stande der Unschuld, da idealisiren sie Alles, jeden Krautgarten schaffen sie sich zum Paradiese um, und sehen in uns nur den kräftigen, imponirenden Herrn der Schöpfung. Aber das Paradies verschwindet, der imponirende Herr der Schöpfung steht als langweiliger Adam verwiesen vor Edens Pforte, sobald sie vom Baume der Erkenntniß genascht haben.

v. Moers. Was Sie mir sagen!

Julius (immer eifriger). Nun suchen sie ihre verlorene Rosenzeit wieder, schwärmen von Neuem hinunter in das paradiesische Land der Ideale, wobei die gutmüthigen Seelen, ihre Hausfreunde, ihnen suchen, schwärmen und seufzen helfen.

v. Moers. Wäre das möglich!

Julius. Der arme Ehemann kämpft unterdessen im Reiche der Wirklichkeit gegen Noth und Nahrungssorgen, und verhungert am Ende doch an dem Göttertische, wo seine Gattin, von Apoll, Mars und Herkules umringt, schwelgt.

v. Moers. Sie sehen, wie ich erschrocken bin, meine Pfeife ist mir dabei sogar ausgegangen.

Julius (lächelnd). Warum erschrocken? Sie haben ja nichts zu fürchten.

v. Moers. Ach guter Cousin, Jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt. Sie haben mir die Dichterinnen mit so grellen Farben gezeichnet, daß ich mich eines kleinen Schauers nicht enthalten kann.

Julius. Aber warum denn?

v. Moers. Gott, meine Frau ist ja auch eine — Dichterin.

Julius. Auguste?

v. Moers. Ja. (Sich reckend.) Und ich bin weder ein Herkules, noch ein Apollo, sondern ein armes Adamskind, aus dem Paradiese der Jugend längst schon durch den Engel mit dem flammenden Schwerte, die Zeit, vertrieben. Wenn nun mein Weibchen auch ihre verlorne Rosenzeit wieder suchen —

Julius (rasch einfallend). Wie kann Ihnen ein solcher böser Gedanke in den Sinn kommen, Cousin? Auguste ist ein edles, tugendhaftes Weib!

v. Moers. Aber eine Dichterin.

Julius (rascher). Wenn sie auch in müßigen Stunden dichtet, so wird sie darüber doch nie die Pflichten der Hausfrau vergessen.

v. Moers. Da haben Sie Recht. Ihre Gedichte mögen mitunter wohl ein wenig wässrig sein, ihren kräftigen Speisen aber muß man alle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Julius. Sie sind ein glücklicher, beneidenswerther Mann.

v. Moers (lächelnd). Meinen Sie?

Julius (warm). Ihre Gattin ist eine vortreffliche und eine schöne — sehr schöne Frau!

v. Moers. Beides. Sie haben Recht. Doch ihre Schönheit hat mich nicht verlockt, denn — Schönheit ist vergänglich. Ich habe ihr vortreffliches Herz erkannt, und das ist ein Schatz, der mehr werth ist, als alle Schönheit der Welt.

Julius (für sich). Muß ich denn beständig hören, wie viel ich verloren habe?

v. Moers. Es scheint, ich langweile Sie mit meinem Geschwätz, deshalb will ich mich entfernen um bessere Gesellschaft zu holen. Nur um Eines bitte ich Sie: Lassen Sie meine Frau und Constanzen nie Ihre gehaltreichen Bemerkungen über talentvolle Frauen hören. Sie möchten sonst kein freundliches Gesicht mehr zu sehen bekommen. (Links ab.)

Sechste Scene.

Julius (allein). Er ihr Gatte — er! — Wie, Julius? Du mißgönnst ihm sein Glück? — Nein, — er verdient sie; er ist ein redlicher, wackerer Mann! — Auguste! Unwiderruflich bist Du für mich verloren; und doch — warum trittst Du mir immer wieder vor die Augen, mit Deinem lieben Madonnengesicht? — — Es ist unmöglich, sie kann ihn nicht lieben, nur Freundschaft kettet sie an ihn! Darum — was auch geschehen mag — ich kann nicht länger schweigen! Sie soll erfahren, wie sehr ich sie liebe, wie schmerzlich ich ihren Verlust bereue, und dann fort, fort aus ihrer Nähe! (Geht rasch rechts ab.)

Siebente Scene.

Moers. Auguste. Constanze und Bornwald.

(Alle von links.)

v. Moers. Nun Cousin, da bring' ich — (Sieht sich um). Wo ist er denn?

Auguste (rasch). Er ist nicht hier?

Bornwald. Recht galant!

Auguste. Wußte er denn, daß wir kommen würden?

v. Moers. Versteht sich, ich hab's ihm ja gesagt.

Constanze. Und der schüchterne Joseph entfloh.

v. Moers. Und hier ist nicht einmal eine Potiphar, die ihn festhalten wollte.

Constanze. Wer weiß! (Lächelnd).

Bornwald (rasch). Sie etwa?

Constanze. Warum nicht? Doch ich dächte, wir gingen an unsere Arbeit.

Auguste (hat sich an ihren Tisch gesetzt und arbeitet). Du siehst, ich bin schon dabei.

Constanze (indem sie einen Stuhl in die Mitte der Bühne stellt). Papachen, Sie setzen sich hierher. Ich will noch heute Ihr Bild vollenden.

v. Moers. Schon wieder sitzen?

Constanze. Nur ein paar Minuten, bitte!

v. Moers. Wenn's nicht anders sein kann — (er setzt sich) meinetwegen! Erst aber gebt mir meine Pfeife.

(Auguste sitzt an ihrem Arbeitstisch. Moers sitzt in der Mitte der Bühne. Constanze steht an der Staffelei und malt und Bornwald läuft hin und her.)

Constanze. Bornwald, Papa Moers will seine Pfeife.

Bornwald (holt die Pfeife). Hier. (Er giebt sie Moers und läuft wieder umher.)

v. Moers. Danke. — Warum laufen Sie denn wie ein angeschossener Eber hin und her?

Auguste. Wirklich, lieber Bornwald, Ihre Unruhe ist höchst merkwürdig.

Constanze (lachend). Es steht Sturm im Kalender.

Bornwald. Ja, Sturm! Und Sie wissen auch recht gut, weßhalb es bei mir stürmt.

Constanze (gleichgültig). Nein, das weiß ich nicht und mag es auch nicht wissen.

Bornwald (zu Moers). Ich muß Ihnen sagen, Herr van Moers, daß mir Ihr — Ihr Herr von Wartenberg gar nicht gefällt.

Auguste. Warum denn nicht?

Constanze (immer malend). Weßhalb nicht?

v. Moers. Weil er Ihnen in's Gehege kommt?

Bornwald. Deßhalb nicht, aber —

Constanze. Und ich muß Ihnen sagen, lieber Bornwald, daß Julius mir sehr wohl gefällt.

Bornwald. Das brauchen Sie mir nicht erst zu sagen, mein Fräulein, das habe ich leider schon lange bemerkt. (Er fängt wieder an zu laufen).

v. Moers (lachend). Nun läuft er schon wieder. Bornwald, geben Sie mir Feuer.

Constanze. Er ist ein sanfter, liebenswürdiger Mann.

Auguste. Liebe Constanze, Du wirst unsern guten Bornwald noch zur Verzweiflung bringen.

Bornwald (sehr hitzig). Das ist ihr bereits gelungen.

Constanze (gleichgültig fortfahrend). Er ist gesetzt und nicht halb so hitzig, wie Sie.

Bornwald. Hitzig? (bleibt stehen) ich bin hitzig?

v. Moers. Bornwald, ich bitte um Feuer.

Bornwald. Gleich — gleich! (Zu Constanzen). Hitzig finden Sie mich?

Constanze (kalt). Ganz unerträglich.

Bornwald. So muß ich Ihnen sagen, daß Sie sich irren, denn ich bin die Sanftmuth selbst.

Constanze (lachend). So sieht eine Sanftmuth aus?

v. Moers. Bornwald, Feuer!

Bornwald (läuft zum Tisch und holt einen brennenden Fidibus). Hier — hier — (halb gegen Constanzen gewendet, indem er den brennenden

Fidibus auf Moers Pfeife hält). Es kann möglich sein, daß ich mich mitunter von meiner Leidenschaft ein wenig hinreißen lasse, aber gewiß nie ohne Grund. Das —

v. **Moers.** Sie halten mir ja das Feuer nicht auf die Pfeife.

Bornwald (immer in derselben Stellung). Das werden Sie mir selbst eingestehen müssen, mein Fräulein. Wenn mich nur eine Dame zu nehmen weiß —

v. **Moers** (indem er ihm den Fidibus nimmt). Ich muß Ihnen den Fidibus nehmen, sonst kann ich nicht rauchen.

Bornwald (er geht zu Constanzen) — so bin ich gewiß der beste Mensch von der Welt.

Constanze. Klappern gehört zum Handwerk; loben Sie sich nur recht, Doctorchen. — Papachen, sitzen Sie ruhig.

v. **Moers.** Laß nur erst meine Pfeife im Gange sein, Kind.

Constanze. Ihr Holländer seid doch eigene Leute! Die Pfeife geht euch über Alles.

v. **Moers** (indem er raucht). Jedes Land hat seine Sitten. Der Franzose ergötzt sich an neuromantischen Trauerspielen, Revolutionen und hübschen Tänzerinnen; der Engländer an Parlamentsreden, Dampfmaschinen, Eisenbahnen und Beefsteaks; der Russe labt sich an Grog und Knute; wir bescheidenen Holländer nehmen mit Thee und Tabak vorlieb.

Bornwald. So? und wir Andern?

v. **Moers.** Ihr äfft Franzosen, Engländer, Russen und Holländer nach, begnügt Euch mit Versprechungen und Weißbier, schlagt auf eure Brust und ruft stolz: ich bin ein Deutscher! (Er niest). Gott besser's!

Bornwald. Satyriker!

v. **Moers.** Sie scherzen. — (Zu Constanzen). Aber liebes Kind, das Sitzen ohne Beschäftigung ist ein langweiliges Ver-

gnügen, erlaube wenigstens. daß ich mit Bornwald eine Partie Schach dabei spiele.

Constanze. Sehr gern. Nur halten Sie mir den Kopf hübsch in die Höhe.

v. Moers. Das soll geschehen. Ich will den Kopf so steif und gerade halten, wie ein preußischer Soldat. — Bornwald, das Schachspiel?

Bornwald (indem er den Tisch mit dem aufgestellten Schachspiel vor Moers setzt). Hier steht noch unsere Partie von gestern. Sie werden mich aber wieder matt machen (indem er sich Moers gegenüber setzt), ich habe seit einiger Zeit zu viel Unglück.

Constanze. Glück in der Liebe, Unglück im Spiel.

Bornwald (dreht sich freundlich zu ihr). Meinen Sie?

Constanze (gleichgültig). Es ist ein altes Sprichwort.

Bornwald (seufzend). Aber auch nur ein Sprichwort.

Stellung der Personen:

Auguste.	Moers.	Tisch.	Bornwald.	Staffelei.	Constanze.
○	○	□	○	□	○

Julius (öffnet die Thür).

v. Moers. Ah! Da kommt ja auch unser Flüchtling.

Achte Scene.

Vorige. Julius.

Auguste (erschrickt, sieht rasch nach Julius und schlägt dann gleich wieder die Augen nieder).

Julius. Die Rede war von mir?

v. Moers. Nicht so eigentlich; wir hatten so eben das Capitel „vom Glück in der Liebe“ vor.

Julius. Da kann ich leider nicht mitsprechen.

Constanze (schelmisch). O doch! wenn sie nur wollten —

Bornwald (wird unruhig).

v. Moers (zu Bornwald). Was fehlt Ihnen?

Bornwald (indem er einen Bauer nimmt). Der verdammte Bauer — er steht mir schon lange im Wege.

Julius. Wahre Liebe blüht nur einmal! (mit einem Blick auf Auguste) wer sie verlor — —

Auguste (rasch aufstehend). Haben Sie schon Constanzens Bild bewundert?

Julius (mißmuthig). Nein.

Auguste. Dann müssen Sie es sehen. Kommen Sie. (Sie reicht Julius die Hand und führt ihn zur Staffelei.)

Julius (indem sie gehen, leise). Warum kann ich nicht so, Hand in Hand, mit Ihnen durch's ganze Leben wandeln?

Auguste (es überhörend). Sie werden es sehr ähnlich finden.

Julius (für sich). Sie will mich nicht verstehen. (Beide stehen vor der Staffelei).

Auguste. Nun wie finden Sie es?

Julius. Vortrefflich! Ich mache Ihnen mein Kompliment.

Constanze. Zu gütig!

Julius. Es ist sprechend ähnlich.

Auguste. Nicht wahr? Es ist mir ein liebes, recht liebes Geschenk.

v. Moers. Vergiß über die Copie nur Dein Original nicht, Schatz.

Auguste (sie geht zu Moers) Gewiß nicht! (Indem sie ihn küßt.) Du weißt es ja, wie lieb ich Dich habe.

v. Moers (zu Julius). Poesie — nichts als Poesie!

Julius (für sich). Wie kalt sich der alte Mann dabei benimmt! (Geht nach der linken Seite.)

Constanze. Ja, ich glaube, daß es mir geglückt ist.

Julius (steht an Augustens Arbeitstische, für sich). Die Zeit ist günstig — ich will es wagen. (Er zieht ein zusammengelegtes Blatt Papier hervor.)

v. Moers (indem er spielt). Jetzt wird ein Ausfall gemacht.

Constanze (hinter der Staffelei, indem sie Julius beobachtet). Meine beste Arbeit ist es — (Sie winkt Augusten.) Du —

Auguste (tritt zu ihr).

Julius (legt das Papier schnell in Augustens Souvenir).

v. Moers (zu Bornwald). Was machen Sie denn da?

Julius (erschrickt und dreht sich rasch herum). Ich? nichts.

v. Moers (wendet sich nach Julius). Ich sprach mit Bornwald, lieber Cousin.

Julius. Ja so — verzeihen Sie.

v. Moers (zu Bornwald). Sie setzen ja Ihre Königin in Gefahr.

Bornwald. Es ist auch wahr. (Er nimmt den Zug zurück.) Sei einer noch so vorsichtig, er wird doch hinter's Licht geführt.

v. Moers (lächelnd). O ja — das geschieht zuweilen.

Constanze (noch immer hinter dem Bilde, leise zu Augusten). Er hat ein Blatt Papier in Dein Souvenir gelegt.

Auguste. Warum nicht gar!

Constanze. Gewiß und wahrhaftig!

Auguste (tritt vor).

Julius (ganz unbefangen zu Augusten). Da sich ein Jeder hier zu beschäftigen sucht, liebe Cousine, so wollen auch wir nicht länger dem Nichtsthun huldigen. Ist es Ihnen recht, so nehmen wir zur Lectüre unsere Zuflucht.

Auguste. Mit Vergnügen. — Wir fingen gestern an, den Fiesko zu lesen.

Julius (indem er zwei Bücher nimmt). Und blieben bei der vierten Scene im ersten Akte stehen.

Constanze (wieder malend). Wo Julia erhitzt eintritt und Fiesko ihr folgt.

Julius. Da wir das Stück in duplo besitzen, so haben Sie wohl die Güte, liebe Cousine, die Julia zu lesen.

Auguste. Recht gern. (Sie und Julius setzen sich links.)

Stellung der Personen:

Auguste.	Julius.	Moers.	Tisch.	Bornwald.	Constanze.
○	○	○	□	○	○

Constanze (zu Augusten). Eigentlich paßt die Leonore besser für Dich (mit Beziehung), Fiesko's *frühere* Liebe.

Julius (indem er Augusten ein Buch überreicht, leise). Zu der er sich noch immer hingezogen fühlt.

(NB. Der Effekt dieser Scene kann nur durch gutes und schnelles Zusammenspiel hervorgebracht werden.)

v. Moers (zu Bornwald). Sie agiren wie der Teufel!

Auguste. Fangen wir an. (Sie liest.) „Lakaien! Läufer!"

Julius (liest). „Gräfin wohin? Was beschließen Sie?"

Bornwald (zieht). Ich nehme Ihren Läufer.

Auguste. „Nichts, im Mindesten nichts. Mein Wagen soll vorfahren."

v. Moers (zieht). Mein Thurm fährt vor.

Julius. „Sie erlauben — er soll nicht. Hier ist eine Beleidigung."

Auguste „Pah! Doch wohl das nicht — Weg! Sie zerren mir ja die Garnirung in Stücken — Beleidigung? Wer ist hier, der beleidigen kann?"

Bornwald. Der verdammte Springer!

Auguste. „So gehen Sie doch."

Julius (kniet). „Nicht, bis Sie mir den Verwegenen sagen."

Auguste. „Ach schön! Schön! Sehenswürdig! Rufte doch Jemand die Gräfin von Lavagna zu diesem reizenden Schauspiel! — Wie, Graf? Wo bleibt der Gemahl?"

v. Moers. Nun geht's los! (Zieht.)

Auguste. „Diese Stellung taugte ausnehmend in das Schlafgemach Ihrer Frau, wenn sie im Kalender Ihrer Liebkosungen blättert und einen Bruch in der Rechnung findet."

v. Moers. Ich rochire.

Auguste. „Stehen Sie doch auf. Gehen Sie zu Damen, wo Sie wohlfeiler markten. Stehen Sie auf. Oder wollen Sie die Impertinenzen Ihrer Frau mit Ihren Galanterieen abbüßen?"

v. Moers (indem er eine Figur nimmt). Jetzt haben wir ihn.

Julius. „Impertinenzen? Ihnen?" (Er will ihre Hand ergreifen, Auguste wehrt es ab).

Auguste. „Aufzubrechen — den Sessel zurückzustoßen — der Tafel den Rücken zu kehren — der Tafel, Graf! an der ich sitze."

Julius. „Es ist nicht zu entschuldigen."

v. Moers (rasch). Schach, König und Königin!

Auguste. „Und mehr ist es nicht?"

Bornwald (ärgerlich). Ich dächte, es wäre gerade genug.

Constanze. So schweigen Sie doch, Bornwald. Der arme Schiller wird ja jämmerlich zerrissen.

v. Moers. Das hat er sich in der letzten Zeit leider oft gefallen lassen müssen. Sehen Sie nur unsere modernen Komödienspieler an, wie die den armen Schiller maltraitiren —

Julius (ergreift Augustens Hand mit Glut, leise). Angebetete Auguste! vernehmen Sie —

Auguste (leise und ängstlich). Mein Gott, was fällt Ihnen ein?

Constanze. Weiter, weiter!

Auguste (sie liest rasch). „Ueber die Fratze! und ist es denn meine Schuld, daß der Graf seine Augen hat?"

Julius (leise). Ich muß Ihnen —

Auguste (rasch lesend). „Keine Delikatesse, Graf, wo die Ehre das Wort führt" —

Julius (leise). — gestehen, wie sehr —

Auguste. „Ich fordere Genugthuung. Finde ich sie bei Ihnen? oder hinter den Donnern des Herzogs?"

v. Moers. Schach!

Julius (feurig indem er Augustens Hand ergreift). „In den Armen der Liebe, die Ihnen den Mißtritt der Eifersucht abbittet." (Er will sie umarmen.) Ich bete Sie an!

Auguste (springt auf). Sie werden unartig!

v. Moers. Schach und matt!

Bornwald (springt auf). Ja „Schach und matt!" (Er wirft das Spiel um.) Ich will auch gar nicht mehr spielen. (Läuft wüthend ab.)

v. Moers. O du Sanftmuth! Ha, ha, ha, ha!

Neunte Scene.

Ohne Bornwald.

Constanze (hört auf zu malen). Hat Bornwald wieder verloren?

v. Moers. Wie gewöhnlich.

Julius (leise zu Augusten). Wenn Ihnen mein Leben —

Auguste (leise). Kein Wort mehr, ich bitte.

v. Moers. Warum les't Ihr denn nicht weiter? Laßt Euch nicht stören.

Auguste (rasch). Für heute müssen wir es genug sein lassen. Cousin Wartenberg klagt über Heiserkeit. (Sie geht wieder an ihre Arbeit).

Constanze (für sich). Aha! ich merke.

v. Moers. Das thut mir leid. Sonst könnten Sie mit meiner Auguste das Duett, welches Sie gestern so herrlich vortrugen, heute wieder einmal durchgehen. Ich meine das aus dem Opferfeste: „Wenn mir Dein Auge strahlt." Hat je einer

von den italienischen Walzer=Componisten ein solches Duo zu Stande gebracht? Hat jemals Einer so sein Auge strahlen lassen? Nie! Wir Deutsche sind rechte Narren! Wir haben solche vortreffliche Werke, und lassen uns mit italienischen Leierkasten-Melodien abspeisen!

Constanze (pathetisch). Das eben ist der Fluch der bösen That —

v. Moers (einfallend). Daß wir nie wissen, was wir wollen.

Constanze. Nein, Papachen, so heißt es nicht.

v. Moers. Aber es ist wahr. (Zu Augusten und Julius.) Hört, Kinder! Das Auge strahlende Duett müss't Ihr mir noch recht oft vorsingen. —

Julius. Wenn Auguste —

Auguste (zu Moers). Morgen, lieber Freund.

v. Moers. Also: Morgen! gut, ich füge mich! Aber jetzt höre auch auf zu arbeiten. Das ewige Sitzen und Sticken untergräbt Deine kostbare Gesundheit. (Zu Julius). Sie sollen nur die Menge Sachen sehen, die sie seit kurzer Zeit vollendet hat; man könnte einen ganzen Laden damit ausstaffiren.

Julius. Augustens Fleiß ist bewunderungswürdig.

v. Moers (leise zu ihm). Und doch ist sie eine D i c h t e r i n.

Julius (leise). Quälen Sie mich doch nicht immer.

v. Moers (indem er das Souvenir von Augustens Tische nimmt). Betrachten Sie, zum Exempel, dieses Souvenir —

Julius (für sich). Himmel! wenn er meinen Brief findet! —

v. Moers. Sie hat es erst gestern vollendet. Wie sauber — wie geschmackvoll!

Auguste (die aufgestanden ist). Du lobst mich viel zu sehr, lieber Freund, es ist nur eine schwache Arbeit.

v. Moers. Schwache Arbeit? warum nicht gar! (Er öffnet es, der Brief fällt heraus.) Was ist denn das?

Julius (für sich). Ich bin verrathen.

v. Moers (hat das Papier aufgehoben). Ein beschriebenes Blatt? — Wo habe ich denn meine Brille?

Constanze (die sich an Julius Verlegenheit geweidet hat, nimmt hier rasch Moers das Papier aus der Hand). Mit Erlaubniß — wer wird so neugierig sein?

v. Moers. Neugierig? Keineswegs! Aber ich —

Constanze. Dies Blättchen, so sauber zusammengelegt, wie ein Liebesbriefchen, ist nicht für Sie geschrieben.

v. Moers. Nicht?

Constanze. Auguste ist die rechtmäßige Besitzerin.

v. Moers. Aber was enthält es denn?

Julius (für sich). Welche peinliche Verlegenheit.

Constanze. Es enthält — da lesen Sie selbst — doch nein! ungeweihte Hände dürfen diese heilige Schrift nicht berühren (Sie thut, als ob sie lese). „Recept" —

v. Moers. Recept?

Constanze. „— zu einer Sago-Mehlspeise."

v. Moers (lachend). Ha, ha, ha! Das ist Alles?

Constanze. Alles!

Julius (für sich). Ich lebe wieder auf!

v. Moers (zu Augusten). Wie kommt aber diese Mehlspeise in Dein Souvenir?

Auguste. Ich weiß nicht — es muß —

Constanze. Gott — wie so viel dummes Zeug in ein Souvenir kommt. — Wahrscheinlich aus Zerstreuung. (Sie giebt Augusten das Papier). Nimm es zurück und verwahre künftig Deine Recepte besser.

Auguste. Ich verspreche Dir, keines mehr auf diese Art anzunehmen.

Julius (leise zu Augusten). Auguste, nur ein Wort!

Auguste (leise). Lassen Sie mich!

Constanze. Nun, Papachen, wollen Sie Ihr Conterfei nicht in Augenschein nehmen? Ich bin damit fertig.

v. Moers (indem er zur Staffelei geht). So? Bin doch neugierig, was Du zusammengepinselt hast.

Julius (immer mit Augusten leise sprechend). Wie sehr ich Ihren Verlust beklage —

Auguste. Sie werden mich böse machen.

v. Moers (vor dem Bilde). Ha, ha, ha! Ja! das bin ich leibhaftig! Aber — höre — Du hast mein Gesicht zu faltenreich gemacht.

Constanze. Nicht reicher, als es wirklich ist.

Julius (leise). Ich beschwöre Sie, lassen Sie mich mein Unrecht nicht länger büßen!

Auguste. Ich verstehe Sie nicht.

v. Moers. Und dann die Nase.

Julius. Sie wollen mich nicht verstehen.

Auguste. Ich darf es nicht.

v. Moers. Das ist nicht meine Nase —

Constanze. Nicht?

v. Moers. Nein! das ist eine Nase, die ich schon bei einem Andern irgendwo gesehen habe — meine ist's nicht. Die mußt Du noch verbessern.

Julius (Augustens Hand ergreifend). Ich kann nicht länger schweigen.

Auguste (lebhaft). Wollen Sie mich in den Augen meines Gatten herabwürdigen?

v. Moers (zu Constanzen). Sonst ist Dir das Bild ganz artig gelungen, und ich kann nicht unterlassen, Dich würdig dafür zu belohnen. (Umarmt sie.)

Constanze. Sie sind zu freigebig.

v. Moers. Was? Bist Du eine Künstlerin, und sprichst von „zu freigebig?“ Ihr könnt ja doch sonst nie genug bekommen.

Auguste (leise zu Julius). Wenn Sie noch die geringste Achtung für mich hegen, so verlassen Sie mich.

Julius (auch leise). Sie haben Recht! ich bin ein Verräther an Liebe und Freundschaft und verdiene nur ihren Haß. (Er stürzt rasch durch die Mitte ab.)

v. Moers. Cousin, — hören Sie doch — Sie sollen mein Bild — — Fort ist er! (Zu Augusten.) Hast Du ihn so in Rage gebracht? Das muß ich untersuchen. (Ab.)

Zehnte Scene.

Auguste. Constanze.

Auguste (öffnet hastig das Papier und liest).

Constanze (nach einer Pause). Nun, Auguste? — Du zitterst? — Thränen?

Auguste (sinkt in Constanzens Arme). Er liebt mich! Ja, Freundin! er liebt mich!

Constanze (schelmisch). Und Du?

Auguste. Ich? — ach! Du kennst ja mein thörichtes Herz. (Rasch ab.)

Constanze (allein; Augusten nachsehend). Man hat Recht, uns das schwächere Geschlecht zu nennen, wir sind schwach — sehr schwach — und das wissen die bösen Männer nur zu gut. (Aergerlich.) Es ist eine abscheuliche Welt! und — (sehr freundlich) dennoch läßt es sich darin recht angenehm leben. (Sie geht ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

(Ein elegantes Zimmer. Auf dem Tische brennen zwei Kerzen.)

Erste Scene.

van Moers und Bornwald (rasch auftretend).

v. Moers. Also wirklich?

Bornwald. Wie ich Ihnen sage.

v. Moers. Gut. Gehen Sie jetzt geschwind zu Augusten und Constanzen, und theilen Sie beiden die Neuigkeit mit; setzen Sie aber hinzu: es solle nichts daraus werden, ich würde es zu verhindern suchen.

Bornwald. Sehr wohl (links ab).

v. Moers (allein). Was ist ihm denn durch den Kopf gefahren?

Zweite Scene.

van Moers. Caspar.

Caspar (rasch durch die Mitte eintretend). Herr v. Moers!

v. Moers. Was willst Du?

Caspar. Ich bringe Neuigkeiten.

v. Moers. Krame sie aus.

Caspar. So eben ist mein Herr heimgekehrt.

v. Moers. Das weiß ich schon.

Caspar. Und die Sache ist richtig.

v. **Moers**. Welche Sache?

Caspar. Er ist verliebter Conflection.

v. **Moers**. Das wäre der Geier!

Caspar. Totaliter verliebt — so wahr ich lebe!

v. **Moers**. Nun ja, ich glaub's.

Caspar. Aber es hilft ihm nichts.

v. **Moers**. Warum denn nicht?

Caspar. Er liebt hoffnungslos.

v. **Moers**. So?

Caspar. Wird nicht erhört.

v. **Moers**, Was Du mir sagst!

Caspar. Partout nicht erhört.

v. **Moers**. Wie nennt sich denn die Grausame?

Caspar. Es ist — Sie werden mir's am Ende nicht glauben?

v. **Moers**. O doch! Ich bin eine gläubige Seele.

Caspar. Es ist eine Göttin.

v. **Moers** (lachend). Eine Göttin? Ha, ha, ha! Wo sollte die 1851 wohl herkommen?

Caspar. Warum nicht? In der Zeitung las ich neulich, daß Steine aus dem Himmel gefallen sind, warum sollte nicht auch eine Göttin herauspurzeln können? — Sehen Sie, ich war im Garten — da kam er angelaufen — sehr erhitzt — sah aus wie eine Pione. Ich sah ihn mit sich selbst ganz allein sprechen, und hörte, wie er mit den Händen in der Luft agirte. Da versteckte ich mich und vernahm Alles.

v. **Moers**. Und was vernahmst Du?

Caspar. Er sagte: „Ich glaubte, Du liebtest mich, reizende Göttin, aber Du verachtest mich — mein Loos ist geworfen — ich seh' Dich niemals wieder!"

v. **Moers**. Das sagte er?

Caspar. So wahr ich lebe! Nun weiß ich aber nicht, ob's das Loos zur ersten oder zweiten Klasse ist; auch hat er die Nummer nicht genannt. Wie er still wurde, schlich ich mich leise hervor und fing an zu husten.

v. Moers (lachend). Das war sehr fein!

Caspar. Nicht wahr? Ja, wer längere Zeit in der großen Welt gelebt hat, verfällt leicht auf dergleichen Intriguen. Wie er mich husten hörte, stürzte er auf mich los und sagte: Caspar, morgen reisen wir — pack' meine Sachen ein!

v. Moers (rasch). Daraus wird — (Ruhig.) Meinetwegen! ich kann ihn nicht halten.

Caspar (zuckt die Achseln). Ja, ich auch nicht.

v. Moers. Ich glaube, er kommt — richtig, entferne Dich.

Caspar. Soll ich denn die Sachen einpacken?

v. Moers. Er hat's ja befohlen.

Caspar. Na, mir ist's recht! (Rasch ab.)

v. Moers (allein). Nun will ich doch gleich die Sonde anlegen.

Dritte Scene.

van Moers. Julius (zur Mitte eintretend).

v. Moers (sehr freundlich). Sagen Sie mir, bester Cousin, was Sie treiben? Laufen davon — lassen sich bei'm Mittagstisch nicht sehen — erscheinen bei'm Kaffee nicht — kehren in dunkler Nacht erst wieder heim. — Wissen Sie wohl, daß die Damen Ihnen das sehr übel genommen haben?

Julius (bitter). In der That?

v. Moers. Besonders ist Constanze Feuer und Flamme. Sie ließ ein paar Worte fallen, die ich freilich aufgenommen habe, aber aus Schonung nicht wiedersagen will, denn es kam so allerhand von ungalant darin vor.

Julius (frostig). So?

v. Moers. Auch meine Frau ist seit Ihrer Abwesenheit übel gelaunt, doch wird sich Alles geben, sobald Sie nur erscheinen und sich gehörig erklären.

Julius. Das werde ich! Verlassen Sie sich darauf. Noch in dieser Stunde werde ich — (gedehnt) Constanzen mein Herz und meine Hand anbieten.

v. Moers (überrascht). Wirklich?! (Er faßt sich). Charmant! So geht denn der Wunsch Ihres Onkels, der Wunsch Ihrer Mutter endlich in Erfüllung, und ich genieße dadurch den Vortheil, Sie noch recht lange bei mir zu sehen, womit mir augenblicklich ein sehr großer Dienst geschieht.

Julius. Wie meinen Sie das?

v. Moers. Wichtige Geschäfte zwingen mich, schon morgen eine weite Reise anzutreten, und es wäre mir sehr unangenehm, wenn ich meine Frau und Constanzen allein, ohne männlichen Schutz, auf diesem einsamen Landgute zurücklassen müßte.

Julius. Ist nicht Bornwald —

v. Moers. Bornwald begleitet mich. Ich ernenne Sie also hiermit feierlichst, während meiner Abwesenheit, zum Ehrenhüter meiner Auguste.

Julius (für sich). Das fehlte noch!

v. Moers. Sie werden gewiß Alles anwenden, ihr meine Abwesenheit einigermaßen erträglich zu machen, das bin ich von Ihrer Freundschaft fest überzeugt. Deßhalb setze ich Sie in meine Rechte ein — (lächelnd) nota bene passiv.

Julius. Wie! Sie ernennen mich zum Ehrenhüter Ihrer Frau?

v. Moers. Nun ja.

Julius. Mich?

v. Moers. Was giebt's denn dabei zu verwundern?

Julius (rasch). Und Sie fürchten nicht den giftigen Leumund der Welt?

v. Moers (lachend). Was Kaffeeschwestern sich erzählen,
Muß einen weisen Mann nicht quälen.

Julius. Aber bedenken Sie doch: ich ein junger Mann — Ihre Auguste —

v. Moers. Eine junge Frau, und ich ein alter Mann — das wollten Sie wohl sagen?

Julius (verwirrt). Das eben nicht —

v. Moers. Aber gedacht haben Sie's? Ha, ha, ha! Bester Cousin, ein ruhiges Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.

Julius (für sich). Ja wohl!

v. Moers. Ich bin von der Tugend meiner Auguste so fest überzeugt, wie von meiner eignen Existenz. Also — die Sache ist abgemacht.

Julius (rasch). Nein! Es thut mir leid, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können.

v. Moers. Warum denn nicht?

Julius. Weil auch ich abzureisen fest entschlossen bin.

v. Moers. Wie?

Julius. Und zwar schon morgen mit dem Frühesten.

v. Moers. Sie scherzen?

Julius. Keineswegs!

v. Moers. Es gefällt Ihnen also nicht mehr bei uns?

Julius. Ich — das nicht — aber — die Ursache, warum ich reise, ist mein Geheimniß.

v. Moers. Sie sollen aber nicht fort!

Julius. Nicht?

v. Moers. Ich zwinge Sie hier zu bleiben.

Julius. In der That?

v. Moers. Ich verbrenne Ihren Wagen — Ihre ganze

Garderobe! (Bittend). Bleiben Sie bei meiner Frau, Cousin nur drei Wochen — nur vierzehn Tage noch — wenn ich wieder komme, und Sie wollen dann noch reisen, so will ich Ihnen die Pferde eigenhändig vor den Wagen spannen. Mehr können Sie doch nicht von einem Blutsverwandten verlangen? —

Julius. (Lächelt).

v. Moers. Sie lächeln? Nun, nicht war, Sie bleiben?

Julius. Ich — (fest) auf mein Ehrenwort: ich reise.

v. Moers. Das ist abscheulich! Das ist hartherzig! Gehen Sie! ich hätte mehr Gefälligkeit erwartet — Sie zerstören mir meinen ganzen Plan. Wenn es in meinem Charakter läge, recht böse zu werden, Sie hörten nie wieder ein freundliches Wort von mir! So aber — was will ich machen? Mein Herz ist nun einmal weich — ich kann nicht lange grollen. (Er reicht ihm die Hand). Kommen Sie recht bald zum Abend-essen — und reisen Sie nicht. Sehen Sie, ich bin ein wenig taub, und habe Ihr Ehrenwort nicht gehört. (Links ab).

Vierte Scene.

Julius (allein). Trefflicher Mann! und ich sollte Dein Vertrauen täuschen? Dich hintergehen? Nimmermehr! Es ist beschlossen, ich reise. — Ihren stillen häuslichen Frieden wollte ich durch meine Leidenschaft zerstören — ich war frech genug, ihr meine Liebe schriftlich zu gestehen. — Was ich verschuldet habe, ich will es wieder gut machen. Kein Wort, kein Blick soll sie mehr beleidigen. Der Wunsch meines Onkels, meiner vortrefflichen Mutter soll erfüllt werden. Constanze wird mein Weib! Ich will meiner Pflicht, nicht meinem Herzen folgen. (Er sinkt in einen Sessel). Ach! und doch wird meine Liebe zu ihr



nur mit dem Tode aufhören. — Lebe wohl, Glück — Liebe — Hoffnung! (Er streckt die Arme gegen die Thüre links aus, und sagt leise.) Lebe wohl, Auguste! Du bist nun todt für mich!

Fünfte Scene.

Julius. Constanze.

Constanze (die während Julius' Rede eintrat, und unbemerkt sich näher schlich, steht nun hinter seinem Stuhl). Und so saß er, eine Leiche —

Julius (will aufspringen). Fräulein —

Constanze (hält Julius auf dem Sessel). Bitte, bleiben Sie sitzen. (Fährt fort).

Eines Morgens da,
Nach der Thüre noch das bleiche
Stille Antlitz sah.

Julius (aufstehend). Daß Sie doch immer scherzen müssen!

Constanze. Frohsinn ist mein Ziel! So lange es auf der Welt noch Sonnenschein, Blumen und Straußische Walzer giebt, will ich den Kopf nicht hängen lassen. Wir leben ja so nur kurze Zeit auf dieser Welt, darum muß man sich das Leben so angenehm als möglich zu machen suchen. Befolgen Sie meinen Rath, Herr von Wartenberg, machen Sie es eben so wie ich, und Sie werden sich ganz vortrefflich dabei befinden. Diese melancholische, gravitätische Schulmeister-Physiognomie kleidet Sie nicht. Heiter, Herr von Wartenberg! Bitte, bitte! lachen Sie ein wenig.

Julius (ernst). Was ich mit Ihnen jetzt zu besprechen habe, Fräulein Constanze, ist so ernsten Inhalts, daß —

Constanze. Ihnen die Lust zum Lachen vergeht? das bedauere ich unendlich.

Julius (ergreift ihre Hand). Es betrifft nämlich unsere Zukunft, das Glück unsers ganzen Lebens.

Constanze. Allerdings, das ist etwas sehr Ernsthaftes. Da muß ich denn wohl meiner muthwilligen Laune Schranken setzen.

Julius. Sie kennen den Wunsch meiner Mutter.

Constanze (sehr ernst). Ich kenne ihn. Ist dieser Wunsch aber auch der Ihrige?

Julius (mit gepreßter Stimme). Ja!

Constanze (nach einer kleinen Pause). Ihr „Ja“ klang, als ob Sie Ihrem Himmel sich entreißen wollten, um in unbekannte Welten sich zu stürzen. — Was wünschen Sie denn eigentlich von mir?

Julius (wendet sich schweigend von ihr ab).

Constanze (nach einer kleinen Pause). Sie scheinen nicht recht mit sich einig zu sein, Herr von Wartenberg.

Julius (finster). Sehr einig.

Constanze. Nun?

Julius. Erfüllen Sie den Wunsch meiner Mutter, den meines Onkels — reichen Sie mir Ihre Hand, um welche ich Sie jetzt bitte.

Constanze (zieht lächelnd den Handschuh aus, und reicht Julius die Hand). Da ist sie.

Julius (küßt sie ehrerbietig, drückt sie dann an sein Herz, indem er seufzend gen Himmel blickt). (Kleine Pause.) Das Schicksal hat uns jetzt für immer vereint.

Constanze (sehr bedeutsam). Auch unsere H e r z e n?

Julius (schweigt betroffen).

Constanze. Herr von Wartenberg! Die Liebe hat nicht dieses Bündniß geschlossen. Welches Gefühl Sie auch in diesem Augenblick ergreift, ich kann es nicht ergründen, deshalb Offen-

heit! Der edle Mann heuchelt nie ein Gefühl, das ihm fremd ist, und opfert nie die Ruhe eines Mädchens, um seine eigene vielleicht — nur vielleicht — zu erkaufen! — Sie schweigen? Julius — Sie lieben Augusten!

Julius (wendet sich ab).

Constanze. Sie wollen dies Gefühl bekämpfen, das ist edel; Sie wollen an meiner Seite Augusten vergessen — das ist unmöglich! Nur Gegenliebe kann Liebe erzeugen, sie nähren (indem sie ihm die Hand reicht). Kann diese Hand nun noch Werth für Sie haben?

Julius (rasch). Constanze!

Constanze. Ruhig, lieber Freund! kränken will ich Sie nicht. Spricht auch das liebende Mädchen nicht zu Ihnen, so ist es doch die Freundin, die Sie um Offenheit, um Wahrheit bittet, denn zu ernst ist der Schritt, zu unedel wäre Täuschung, als daß ich sie noch in diesem feierlichen Augenblicke von Ihnen zu fürchten hätte.

Julius. Ja, Sie sollen Alles erfahren. (Nach kurzer Pause.) Sie wissen, daß der Bruder meiner Mutter, Augustens Vater, der Kaufmann Werner, mich zu seinem Eidam erwählt hatte, damit sein unermeßliches Vermögen, weil er keine männlichen Erben besaß, nicht in fremde Hände käme. Die Tochter mit seinem Neffen verheirathet zu sehen, war sein, war meiner Mutter sehnlichster Wunsch. Dieser Plan wurde mir mitgetheilt, als ich von der Universität in's väterliche Haus zurückkehrte.

Constanze. Und Sie gingen darauf ein?

Julius. Ja — doch mit der Bedingnng, daß, wenn mir Auguste nicht gefiele, ich an nichts gebunden sei, und Herr meines Herzens bliebe. — Der Tag, an welchem mein Onkel, den ich, beiläufig gesagt, nie gesehen hatte, mit seiner Tochter bei uns eintreffen sollte, erschien. Der Wagen rollte vor —

Auguste stürzte in die Arme meiner Mutter. Sie kam allein; Geschäfte hielten ihren Vater zurück, doch versprach er schriftlich, zu unserer Verlobung einzutreffen.

Constanze. Nun?

Julius. Meine glühende Phantasie hatte sich von Augusten ein reizendes Bild entworfen; ich sah sie und — der schöne Traum verschwand. Eine aufgeschossene Gestalt schlich mir entgegen — mehr häßlich als schön — ihre Reden waren kalt und erzwungen, und lebenslustig, wie ich war, fühlte ich mich unbehaglich in ihrer Nähe. Ich erklärte meiner Mutter, daß nichts in der Welt mich bewegen würde, diese gelbe, vom Wurm zernagte Rose an meine Brust zu drücken, und trat vierzehn Tage später, ohne die Ankunft meines Onkels abzuwarten, meine schon früher bestimmte Reise in's Ausland an.

Constanze. Und Sie sahen ihren würdigen Onkel Werner nie?

Julius. Nie. Ich durchstreifte die Welt. Da erhielt ich plötzlich einen Brief von meiner Mutter, worin sie mir anzeigte: daß der Onkel, über meine Weigerung empfindlich, Augusten an einen alten Bekannten, den reichen van Moers, verheirathet, jedoch, aus Freundschaft zu ihr hunderttausend Gulden dem Fräulein Constanze von Falkenberg als Mitgift ausgesetzt habe, im Falle ich sie zu heirathen mich entschließen würde. Zugleich zeigte sie mir an, daß ich Sie bei Augusten, deren innigste Freundin Sie wären, auf dem Gute des Herrn van Moers finden würde, und bat mich, meine Reise zu beschleunigen. — Ich komme hier an — sehe Frau van Moers, und weiß nicht, wie mir geschieht. Ist das Auguste? Unmöglich — und doch! es waren die Züge, der Ausdruck des Auges — aber dieser Teint, diese frische Rosenblüthe, dieser Wuchs — wie verwandelt

erschien sie mir. Unfähig, ein Wort hervor zu bringen, bleibe ich in ihrem Anschaun versunken stehen.

Constanze. Ich erinnere mich. Ihr sonderbares Benehmen war uns Allen ein Räthsel.

Julius. Tage — Wochen vergehen — ich athme mit ihr eine Luft, lerne ihr vortreffliches Herz kennen, und fühle nun erst, wie viel ich mit ihr verloren habe. Ja, Constanze, ich liebe sie! heiß und glühend, wie ich nie ein weibliches Wesen liebte! Ich weiß, sie ist für mich verloren, und dennoch trachte ich nach ihrem Besitz! Ich will den Pfeil, der mich verwundet hat, aus meinem Herzen reißen, und drücke ihn mit jedem Augenblicke tiefer hinein! — Sie wissen nun Alles — verdammen Sie mich!

Constanze. Verdammen? und warum? Etwa weil Sie Augusten und nicht mich lieben? Was würden Sie wohl sagen, wenn ich mich mit Ihnen im gleichen Falle befände?

Julius. Wie?

Constanze. Vertrauen um Vertrauen. Auch mein Herz ist nicht mehr frei.

Julius. Sie lieben?

Constanze. Errathen!

Julius. Und wen?

Constanze. Sie müssen es aber nicht weiter sagen. (Sie flüstert ihm etwas in's Ohr).

Julius. Wie, Bornwald?!

Constanze. Hoffnungslos, aber treu! Er ist arm, ich gleichfalls; nur zu unserer Verbindung, Herr v. Wartenberg, versprach Ihr gütiger Onkel Werner die Mitgift. Aber auch hoffnungslos wird Treue unser Begleiter sein, und nie könnt' ich die Ihrige werden, ständ' auch mein Bild in Ihrem liebenden Herzen!

Julius (herzlich). Sein Sie glücklich; verzweifeln Sie nicht: ich trete zurück.

Constanze. Großmüthiger Mann! Gewiß, Sie werden dereinst noch glücklich, recht glücklich werden.

Julius (düster). Sie irren. Mit ihr verlor ich all' mein Glück.

Constanze. Ei! wer wird denn muthlos verzagen. (Sie öffnet das Fenster). Sehen Sie die tausend Lichterchen dort oben? Woran leuchten die?

Julius (gezwungen lächelnd). Am Himmel.

Constanze. Und wer thront im Himmel? — Der liebe, gute Gott! — Auf den vertrauen Sie, und Alles wird noch gut gehen. (Sie ergreift seine Hand, rasch). Kommen Sie! kommen Sie!

Julius. Wohin?

Constanze. Zu Augusten, um Abschied zu nehmen.

Julius (mit einem Seufzer). Auf ewig!

Constanze (führt Julius links ab).

Verwandlung. (Ein sehr kurzes Zimmer).

Sechste Scene.

Caspar (allein). (Er kommt mit Licht; über dem Arm trägt er mehrere Kleidungsstücke, die er zusammenlegt). Eigentlich — wenn ich's mir, bei Lichte betrachtet, genau überlege — so finde ich das sehr schnurrig von meinem Herrn, daß er von mir prätendirt, noch so spät seine Sachen einzupacken. (Er gähnt). Wenn ich mir's nun aber wieder von der andern Seite überlege, so ist mir's eigentlich recht lieb, denn ich genieße dadurch die tröstende Aussicht, endlich einmal von hier wegzukommen. — Ist das hier ein langweiliges Leben! Kein Vergnügen! kein Kartenspiel und Würfellust — nicht einmal einen Conditor haben sie hier auf

dem Lande, wo man sich des Vormittags die Zeit mit Confectüre und Lectüre vertreiben könnte. Nichts für den Geist, nichts für's Herz; denn die Mädels sind dümmer wie die Gänse, und spröder wie Glas — und unser Einer hat doch längere Zeit in der großen Welt gelebt! — Der einzige Mensch, der mir noch so ziemlich gefallen hat, ist der alte Papa Moers. Der hat mir meine Neuigkeiten immer sehr anständig bezahlt, und muß wohl auch längere Zeit in der großen Welt gelebt haben, weil er so gern mit mir conservirte.

Siebente Scene.

Julius. Caspar.

Julius. Caspar!

Caspar. Gnädiger Herr!

Julius. Alles in Ordnung?

Caspar. Fix und fertig.

Julius. Gut. (Er geht umher).

Caspar (nach einer Pause). Ja.

Julius. Worauf wartest Du noch?

Caspar. Wollen Sie denn nicht zu Bette gehen?

Julius. Nein.

Caspar. Wir müssen morgen sehr früh aufstehen, und es ist beinahe eilf Uhr.

Julius. Bist Du müde?

Caspar. Wenn ich „Nein" sagte, gnädiger Herr, würde es wie eine Lüge klingen.

Julius. Nun, so begieb Dich zur Ruhe.

Caspar (für sich). Ist ja heute sehr gnädig.

Julius. Ich will mich schon ohne Dich behelfen.

Caspar (für sich). Halt! dahinter steckt etwas.

Julius. Geh! geh!

Caspar. Nein, gnädiger Herr, wenn Sie's erlauben, so habe ich mich anders besonnen. Ich will lieber aufbleiben.

Julius. Warum denn?

Caspar. Sie könnten am Ende doch noch etwas zu befehlen haben und — überhaupt, es schickt sich nicht für einen treuen Diener, früher zur Ruhe zu gehen, als der Herr. Ich bleibe auf.

Julius. Wie du willst.

Caspar. Es giebt auch noch in Ihrem Zimmer so allerhand Kleinigkeiten aufzuräumen, daran will ich mich gleich machen. (Indem er die zusammengelegten Kleidungsstücke mitnimmt, für sich): Ich möchte doch gar zu gern wissen, warum er noch nicht zu Bette gehen will. (Ab).

Achte Scene.

Julius (allein). Es ist vorüber! Ich werde sie nie mehr wiedersehen — sie bebte, als sie meine Abreise vernahm — ihre Blicke ruhten ausdrucksvoll auf mir, und eine Thräne glänzte in den schwarzen Augenwimpern. Ich hätte mich zu ihren Füßen stürzen, ihr auf's Neue meine Leiden klagen mögen, so schwach fühlte ich mich in diesem Augenblicke. — Wunderliches Herz! als Sieger willst Du aus dem Kampfe hervorgehen, und dennoch wirft Dich der kleinste Schimmer von Hoffnung zu Boden? Aufgegeben hast Du sie, vergessen wirst Du sie nie!

Neunte Scene.

Julius. Caspar.

Caspar. Gnädiger Herr!

Julius. Was willst Du? Kann ich denn keinen Augenblick allein sein?

Caspar. Ich komme nur anzufragen, ob ich Ihren Secretair nicht ausräumen soll?

Julius. Da — hier ist der Schlüssel — doch nein! das will ich selbst besorgen.

Caspar. Ih, warum wollen Sie sich denn damit befassen? das kann ich ja eben so gut in Ordnung bringen.

Julius. Ich werde es selbst thun, sage ich Dir! Widersprich nicht immer! (Links ab).

Zehnte Scene.

Caspar (allein, Julius imitirend). „Ich werde es selbst thun — widersprich nicht immer!“ Ich hab's mir wohl gedacht, daß es so kommen würde. Im Schranke liegen vermuthlich seine Geheimnisse! — Es ist abscheulich, daß ich auch gar nichts erfahren soll! Früher habe ich seine Liebschaften alle herausbekommen, nur mit der hiesigen scheint mir's contrair zu gehen. (Er geht zu der Thüre links und guckt durch's Schlüsselloch). Den Schrank hat er geöffnet — da — jetzt drückt er etwas an seine Lippen — was mag das sein? Das fatale Licht brennt so dunkel — es geschieht mir Recht, warum habe ich's nicht geputzt?

Elfte Scene.

Caspar. Peter.

Peter (ein kleines Päckchen und ein Billet in der Hand, ist unbemerkt hinter Caspar getreten, und schlägt ihn auf die Schulter). Guten Abend!

Caspar (dreht sich herum, indem er sich die Schulter reibt). Schön Dank! — Du hast eine eigene Manier, Deinen guten Abend anzubringen.

Peter. Was gieb'ts hier zu gucken?

Caspar. Was hast Du danach zu fragen?

Peter. Genug — Spion!

Caspar. Ist das ein Kompliment, oder eine Schmeichelei?

Peter. Wahrheit!

Caspar (zuckt die Achseln). Sie können mich nicht beleidigen, Herr Peter!

Peter. Nicht?

Caspar. Sie stehen tief, sehr tief unter mir.

Peter. Ich?!

Caspar. Ja! — Ein Mensch, wie ich, der sich längere Zeit Wind um die Nase wehen ließ, Herr Peter — der in England, in Frankreich, im Archipel und den übrigen Bundesstaaten war, Herr Peter, verachtet Sie! Haben Sie mich verstanden?

Peter (trocken). Maulaffe!

Caspar (hitzig). Maul— (Er unterdrückt seine Wuth.) davon später, Herr Peter! Dem Himmel sei Dank, es giebt in Deutschland noch Richter, die mir den Maulaffen abnehmen. (Er brüstet sich). Was wollen Sie hier bei nachtschlafender Zeit?

Peter. Von Dir nichts.

Caspar (kalt). Mehr würden Sie auch von mir nicht bekommen. (Geht stolz umher).

Peter. Wie sich der Bursche aufbläst! Sollte glauben, Wohl römischen Reichs laste auf seinen Schultern.

Caspar (bleibt stehen). Keine Anspielung auf meine Reisen, das leid' ich nicht. Wenn ich auch nicht das ganze römische Reich auf meinen Schultern trage, so bin ich doch längere Zeit in Rom gewesen, und habe den heiligen Vater Papst eigenhändig gesehen.

Peter. Und spionirst durch's Schlüsselloch! Miserabler Kerl! kannst mir's glauben.

Caspar. Und Sie, Herr Peter, sind ein Viertel grob und drei Viertel massiv! Das können Sie mir auch glauben.

Peter (immer sehr trocken). Glaub's!

Caspar. Uebrigens habe ich hier nicht spionirt, wie Sie sich sehr ordinair auszudrücken beliebten. Ich habe nur das Schloß in Ordnung gebracht, welches sich seit einiger Zeit in confektem Zustande befand.

Peter. Lügner!

Caspar. Noch einmal: ich verachte Sie!

Peter. Mir lieb. — Herrn sprechen.

Caspar (kalt). Geht nicht.

Peter. Warum nicht?

Caspar (sich reckend). Er schläft.

Peter. Ja so.

Caspar. Und ich werde auch gleich schlafen gehen.

Peter. Angenehme Ruh'!

Caspar. Hat man etwas zu bestellen, so bestelle man dieses bei mir.

Peter (giebt das Packet nebst Billet an Caspar). Muß abgegeben werden — gleich.

Caspar (vornehm mit dem Kopfe nickend). Hm!

Peter. Gute Nacht! (Geht).

Caspar. Hm! — (Er besieht das Packet von allen Seiten). Was muß denn das sein? Es ist ganz hart und hat die Form eines Buches. — Ih, da —

Peter (an der Thür). Du!

Caspar. Na?

Peter. Ist Packet auch im confecten Zustande?

Caspar. Ich — — ich halte es unter meiner Würde, mit Ihnen darüber zu disputiren.

Peter. Properer Junge! — Der Herr, so einen Diener — neugierig — pfui! — Schuft! — Wohl bekomm's. (Geht ab.)

Zwölfte Scene.

Caspar (allein). So etwas muß sich nun ein gereister Mensch verblümter Weise sagen lassen! ein Mensch der längere Zeit überall war; und — dazu schweigt die Polizei? Wahrhaftig, das ist gesetzwidrig! (Indem er das Packet von allen Seiten untersucht.) Neugierig — ich und neugierig! es ist wahrlich lächerlich! — Das verdammte Ding ist überall versiegelt. — (Er betrachtet das Billet.) Wie einfältig! das Billet ist tausendfältig zusammengelegt. — (Er hält das Billet vor's Licht.) Buchstaben seh' ich — aber man kann kein Wort zusammen bringen, sie stehen alle auf dem Kopfe — Horch! — er ist's! —

Dreizehnte Scene.

Julius. Caspar.

Julius. Mit wem sprachst Du?

Caspar. Mit — mit dem alten Peter. (Indem er ihm das Packet giebt.) Er hat für Sie dieses abgegeben, was aber darin ist, weiß ich nicht.

Julius. Ist auch nicht nöthig.

Caspar. Das ist ein curioser Mensch, gnädiger Herr, der kann es durchaus nicht leiden, wenn man längere Zeit auf Reisen war.

Julius (hat das Packet geöffnet). Was seh' ich? Ihr Souvenir. (Er tritt damit ganz vor und nimmt einen Zettel heraus, liest.) „Zum Andenken von ihrer Cousine Auguste." (Er küßt das Souvenir.) Habe Dank, holdes Wesen!

Caspar (neugierig näher tretend). Es ist wohl etwas sehr Kostbares?

Julius (verbirgt das Souvenir). Soll ich den neugierigen Frager zum Fenster hinauswerfen?

Caspar. Weßhalb wollten Sie sich so incommodiren, da Sie doch die Thüre dazu weit bequemer haben?

Julius. Schweig! ich habe keine Lust, Deine Narrenstreiche anzuhören.

Caspar. Schön! aber hier ist noch etwas für Sie abgegeben worden (zeigt das Billet).

Julius (rasch, indem er das Billet nimmt). Ein Billet? von ihr?

Caspar. Von Ihr?

Julius. Es ist gut — geh! geh!

Caspar (für sich). Es ist also eine Ihr — Aha! (Er geht links ab.)

Vierzehnte Scene.

Julius (allein, hat das Billet geöffnet und liest:)

„Wenn Ihnen die Ruhe meines Herzens lieb ist, so
„erwarte ich Sie mit dem Glockenschlage Eilf auf
„meinem Zimmer. Ihre Auguste.“

(Ganz entzückt.) Meine Auguste! — Ja, ich will hin zu ihr — ich will — — Julius! wo bleibt dein Vorsatz? Wenn es ihr Gatte, der redliche, brave Moers erführe? — Und doch — sie wünscht mich zu sprechen, sie erwartet mich. — Schweige, Vernunft! die Liebe winkt! ich kann nicht widerstehen. (Er geht rasch zur Mitte ab und verliert das Billet.)

Fünfzehnte Scene.

Caspar (tritt auf). Aha! — (Er will nach, und findet das Billet.) Da liegt etwas — (sehr freudig) es ist das Billet — (er stößt

es mit dem Fuße) geöffnet. (Ohne sich vom Flecke zu rühren, wo das Billet liegt, ruft er ganz schwach:) Gnädiger Herr — gnädiger Herr — Sie haben was verloren — ver—lo—ren. — (Sich die Hände reibend.) Er ist weg! — Gut. Ich habe meine Schuldigkeit beobachtet, wie es einem rechtschaffenen Diener zukommt. Ich habe ihm nachgerufen, längere Zeit — aufmerksam gemacht; aber er wollte nicht hören. — (Nimmt rasch das Billet auf.) Jetzt ist's mein! (Recht innig vergnügt.) Ach! nun werde ich doch endlich Licht bekommen — ich bin aber auch lange genug im Dunkeln geblieben, und eine kleine Aufklärung ist mir wohl zu gönnen. — Lesen kann ich, also frisch an's Werk! (Er nimmt das Licht, und sieht eifrig in den Brief; plötzlich verzieht er das Gesicht und spricht weinerlich.) Da haben wir's! es sind lateinische Buchstaben, und ich kenne nur die deutschen. — Ich erfahre also wieder nichts? — Halt! Vortheil ist dennoch hieraus zu ziehen. Dies Billet bringe ich sogleich dem Herrn v. Moers — der muß die lateinischen Buchstaben kennen, weil er früher Kaufmann war, Dabei erfahre ich hoffentlich Alles, und bekomme noch obendrein ein Trinkgeld für meine Mühe. Das ist doppelter Gewinn! (Er geht ab und nimmt das Licht mit.)

Zweite Verwandlung.

(Augustens Zimmer; rechts und links eine Thür; im Hintergrunde Fenster mit Gardinen; nicht weit davon ein eleganter Toilettentisch, worauf zwei Kerzen brennen; mehr im Vordergrunde ein Sopha.)

(Es schlägt eilf Uhr.)

Sechzehnte Scene.

Auguste (im Negligé tritt auf). Der Augenblick ist nahe — wie ängstlich mir das Herz schlägt! Ach! erst sehnte ich mich nach dieser Stunde, und jetzt wünsche ich sie fern von mir. — Wird er sich meiner Liebe würdig zeigen?

(Geräusch eines Kommenden.)

Horch! Tritte auf dem Corridor — gewiß, er ist's! — Fassung! Fassung!

Siebzehnte Scene.

Auguste. Julius. Später van Moers.

Julius (öffnet vorsichtig die Thür). Auguste!

Auguste (wendet sich zu ihm, halb laut). Nicht so laut Cousin.

Julius (macht leise die Thüre zu, tritt zu Augusten und drückt, indem er niederkniet, ihre Hand an seine Lippen). Dieser Augenblick — dies unerwartete Glück —

Auguste. Stehen sie auf, Cousin — ich bitte, stehen Sie auf.

Julius (gehorcht).

Auguste (zieht ihn zu sich auf's Sopha). Setzen Sie sich zu mir — (Indem sie ihm ihre Hand entzieht.) Nicht so stürmisch, lieber Freund. Lassen Sie uns in diesem ernsten Augenblick kalt und ruhig sein.

Julius (der neben Augusten sitzt). Verlangen Sie nicht Unmögliches von mir! Ihnen gegenüber glüht mein Herz.

Auguste. Lassen Sie das! — Sie wollen uns verlassen?

Julius. Ja. Ich muß.

Auguste. Wer zwingt Sie zu diesem plötzlichen Entschluß?

Julius. Das können Sie noch fragen? Sie?

Auguste. Und warum nicht? Ich erinnere mich nicht, Ihnen Anlaß zu diesem Schritte gegeben zu haben; ich habe sogar, aus Schonung für Sie, meinem Gatten Ihr sonderbares Benehmen gegen mich verschwiegen, weil ich im Voraus überzeugt war, daß ihre Gefühle für mich nichts weiter als oberflächliche Galanterie waren, und ich glaube, daß ich mich nicht getäuscht habe, denn (lächelnd) ich kenne Sie ja von früher her, Cousin.

Julius. Soll mich ihr Spott vernichten?

v. Moers (öffnet leise die Thür rechts und versteckt sich hinter den Fenster-Vorhängen.)

Auguste. Mein Spott? Nicht doch! Meine Worte sollten Sie nicht beleidigen, Cousin, um so mehr, da es ja vielleicht das Letztemal ist, daß wir uns sprechen.

Julius. Es ist das Letztemal — Sie haben recht — es muß das Letztemal sein. Sie werden leichter athmen, wenn ich nicht mehr in Ihrer Nähe bin. — (Bitter.) Weiß ich doch, daß meine Gegenwart Ihren häuslichen Frieden vergiftet hat, daß Sie mich verabscheuen müssen.

Auguste. Ich Sie verabscheuen? Kennen Sie mich so wenig, theurer Freund? Nein, glauben Sie mir, ich fühlte mich glücklich in Ihrer Nähe — Sie waren mir als Freund theuer — als Freund, sage ich, und weshalb sollte ich es Ihnen verschweigen? Ihr plötzlicher Entschluß, uns zu verlassen, hat mich sehr betrübt.

Julius. Ihre Worte erfüllen mein Herz mit Wonne und Entzücken! — Meine Abreise betrübt Sie? — Auguste, ein Wort aus Ihrem Munde, und der Freund bleibt. O, machen Sie diese Stunde zu der seligsten meines Lebens! Es ist nicht möglich, daß meine Leiden Sie ungerührt lassen können — (Indem er Sie heftig umarmt.) Auguste! ich bete Sie an! Sie müssen die Meine werden!

Auguste (entwindet sich seiner Umarmung). Julius, Sie vergessen sich — Lassen Sie mich! —

Julius. Ich Sie lassen? Nimmermehr! Sie öffneten mir die Pforten des Himmel (indem er an ihre Brust sinkt.) hier finde ich meine Seligkeit!

Auguste (reißt sich los und steht auf). Was beginnen Sie — hinweg!

Julius (flehend). Auguste!

Auguste. In Wahrheit, Sie demüthigen mich tief! — Warum war ich aber auch so thöricht, einen Schritt zu wagen, der mich in den Augen der Welt als strafbar erscheinen läßt? — Gehen Sie, Herr v. Wartenberg, gehen Sie! Sie haben mich nicht verstanden.

Julius. Nicht verstanden?

Auguste. (bitter). Vielleicht richtiger gesagt: nicht verstehen wollen. Sie hofften ein liebeglühendes Herz zu finden, ein Weib, das ihre Pflichten, ihre Ehre — (Innehaltend.) Ha! ich eröthe vor mir selbst, wenn ich daran denke. — Wie konnten Sie mich so verkennen? Nur Mitleid bewog mich zu dem gewagten Schritt, den ich jetzt schon schmerzlich bereue.

Julius (erstarrend). Mitleid?

Auguste. Nicht mit Zorn im Herzen wollte ich von Ihnen scheiden — Sie sollten erfahren, daß ich das Vorgefallene vergessen, dem scheidenden Freunde vergeben habe. — So, meinem thörichten Herzen nachgebend, sah ich den Abgrund nicht, in den ich zu stürzen drohte.

Julius (demüthig). Ihre Worte vernichten mich.

Auguste (ihm ein Papier reichend). Nehmen Sie Ihren Brief zurück. Sie erdreisteten sich, denselben in mein Souvenir zu legen, und setzten mich dadurch der Gefahr aus, von meinem edlen Gatten verkannt zu werden. Auch dies sei Ihrem jugendlichen Leichtsinn vergeben.

Julius. Auguste, verzeihen Sie, wenn ich fehlte.

Auguste. Wenn Sie fehlten? — (Kalt.) Leben Sie wohl.

Julius. Nicht diesen kalten, unempfindlichen Ton, er ist Ihrem Herzen fremd! Auguste! ich liebe Sie mit unendlicher Liebe!

Auguste (ruhig ihn fest ansehend). Herr v. Wartenberg, ich bin verheirathet.

Julius. O mein Gott!

Auguste. Glücklich verheirathet.

Julius (zerknirscht). Glücklich?

Auguste. (ruhig und fest). Vor dem Altar gelobte ich meinem Gatten ewige Treue. — Gehen Sie!

Julius. Sie hassen mich?

Auguste. Dies Gefühl ist meinem Herzen fremd — ich bedaure Sie.

Julius. Ihr Mitleid schlägt meinem Herzen tiefere Wunden, als Ihr Haß. Nein, hassen Sie mich, verabscheuen Sie mich, ich verdiene Beides. Leichtsinnig gab ich einst Ihre Hand auf. —

Auguste. Ich bitte, schweigen Sie. Kein Wort mehr von der Vergangenheit.

Julius. Vergönnen Sie meiner Reue Worte. Vergönnen Sie dem Scheidenden, sein Unrecht einzugestehen, und betrachten Sie ihn dann gleich einem Todten. — Ich habe einst unwürdig gehandelt, Sie durch mein Betragen bitter gekränkt. Der Eindruck, den Sie bei unserer ersten Bekanntschaft auf mich machten, war, da meine Phantasie sich von Ihnen ein glühendes reizendes Wesen entwarf, nicht so wie —

Auguste (dringend). Ich bitte, lassen Sie uns davon schweigen. Reißen Sie nicht längst vernarbte Wunden wieder auf.

Julius. Ich zog in die Welt — Jahre vergehen — Da sehe ich Sie wieder —

Auguste (sich zum Lächeln zwingend). Und finden mich ein wenig zu meinem Vortheil verändert —

Julius. Ihre Schönheit — gestehen muß ich es Ihnen — zog mich mächtig an; aber was galt mir Ihre Schönheit, da ich Ihr vortreffliches Herz kennen lernte? Nun erst wurde es mir klar, wie viel ich mit Ihnen verloren hatte, nun erst sah ich ein, wie thöricht es war, nach dem äußern Schein zu

urtheilen, nun erst fühlte ich es, daß ich in frechem Uebermuth das Glück meines ganzen Lebens geopfert hatte.

Auguste (lächelnd). Das menschliche Herz, lieber Cousin, ist ein unvollkommenes Ding. Was es heute kaum beachtet, ist ihm morgen vielleicht werth und theuer. Sie werden noch glücklich werden. An der Seite einer vortrefflichen Gattin wird mein Bild aus Ihrem Herzen schwinden, und —

Julius (rasch einfallend). Das wird nie geschehen! Wer Sie gesehen, wer so wie ich Ihren Werth erkannte, Ihren Verlust schmerzlich bereut, für den sind alle Freuden der Liebe gestorben. Und träte mir ein Weib entgegen, begabt mit allen Reizen der Natur, nie würde ich aufhören, Sie zu lieben, Sie anzubeten. (Er stürzt zu ihren Füßen).

Auguste (die sich kaum mehr halten kann, mit zärtlichem Gefühl). Julius! — (Sie sucht sich zu fassen.) Machen Sie sich den letzten Augenblick, den wir noch beisammen sind, nicht noch schwerer. Hören Sie auf, ein Herz zu bestürmen, welches Ihnen von jeher ergeben war, und vielleicht schwach genug — (Abbrechend). Stehen Sie auf! Ich kann — ich darf Ihre Gefühle nicht theilen.

Julius (aufstehend). O, wenn meine Leiden Sie rühren — wenn Ihr Herz Liebe für mich —

Auguste (rasch einfallend). Sie schwärmen! — Und — wenn es nun so wäre? wenn sich in meinem Herzen das Gefühl der Liebe für Sie regte? — Wohin — Julius, ich schaudere! — wohin sollte dies uns führen?

Julius (ihre Hand heftig an seine Lippen drückend). Zur Wonne! zur Glückseligkeit! Trennung von Ihrem Gatten —

Auguste. Halten Sie ein! Ihre erhitzte Phantasie brütet wunderliche Träume aus, die nie in Erfüllung gehen können.

Julius. Nie?

Auguste. Gesetzt auch, Ihre Ueberredungskunst erstickte

die heiligsten Pflichten in meinem Herzen, wie lange, theurer Freund, würde wohl das geträumte Glück, welches Sie in meinem Arm zu finden glauben, bei Ihnen währen?

Julius. Ewig! ewig!

Auguste. Sie täuschen sich. — Mein Gatte liebt mich, ich besitze sein Vertrauen, und er baut fest auf meine Treue. Julius! Könnten Sie ein Weib lieben, ein W e i b, das die Treue und das innigste Vertrauen schaamlos mit Füßen trat? Müßten Sie nicht stets zittern, ebenfalls von ihr hintergangen zu werden?

Julius (bebend). Auguste!

Auguste. Wer sich einmal von dem Pfade der Tugend entfernte, ist rettungslos verloren. Reue sühnt nicht, und ein gefallener Engel ist kein Engel mehr. (Kleine Pause, dann tritt sie zu Julius, legt ihre Hand auf seine Schulter, und spricht sanft, mit sehr bewegter Stimme). Lassen Sie uns scheiden, theurer Freund, wie es reinen Seelen zukommt, damit wir, wenn wir uns dereinst wiedersehen sollten, nicht zu erröthen brauchen. Wir können einander nicht angehören. — Reisen Sie glücklich. — (In Thränen). Vergessen Sie mich!

Julius. Sie haben mich tief ergriffen. Ich glaubte Sie zu lieben, jetzt verehre ich Sie, wie eine Heilige! — Entsagung ist hier Pflicht. Ja, Auguste! ich will fort. Will Ihren reinen Himmel nicht mehr trüben, will Ihnen an Größe nicht nachstehen. Sie zeigten mir den Weg, den ich wandeln soll. — Ich betrete ihn, schüchtern, zaghaft wie ein Kind; doch der Gedanke an Ihre Tugend wird mich stärken, mich zum Manne machen! — Vergessen Sie das Vorgefallene (mit erstickter Stimme) und — leben Sie wohl! (Indem er ihre Hand an sein Herz drückt.) Ach! diese Liebe war ja das Glück meines ganzen Lebens! (Er will abgehen.)

Auguste (kann sich nicht mehr halten). Julius, bleibe! (Indem sie ihn zurückführt, mit dem Ausdruck der innigsten Liebe.) So sollst Du — so darfst Du nicht von mir scheiden! Es ist zu viel — mein Herz unterliegt.

Julius (außer sich). Himmel! Was hör' ich? Diese Worte —

Auguste (rasch und feurig). Sind die Ergießungen eines liebenden Herzens! Wisse, daß auch ich Dich liebe mit unbegrenzter Leidenschaft! Vom ersten Augenblicke an, als ich Dich sah, entflammte dies Gefühl in meiner Brust! Jahre vermochten den Eindruck nicht zu vertilgen, ich war und blieb die Deine! (Sie stürzt in seine Arme.)

Julius. Ist's denn kein Traum?! Du — mein?

Auguste (sich schaamerröthend an ihn schmiegend mit zitternder Stimme). Und wär's mein Tod — ich könnte nicht „Nein“ sagen.

v. Moers (der sich unbemerkt näher schlich, tritt nun plötzlich zwischen Auguste und Julius). Ohne meine Einwilligung?

Julius (fährt erschrocken zurück). Himmel! ihr Gatte!

v. Moers (ruhig mit bewegter Stimme). Habe ich das um Euch verdient? — (Zu Augusten.) Ich habe Dein Herz und Deine Liebe verloren? Deine Liebe, die mich so sehr beglückte? (Zu Julius.) Sie will die Deine sein? So nimm sie hin, und (indem er die Liebenden vereint) lohne dankbar (rasch), was Dein Onkel Werner an Dir gethan.

Julius (überrascht). Was hör' ich?!

Auguste. Ja Julius, (indem sie in Moers Arme stürzt) es ist mein Vater!

v. Moers. Ja, ihr Vater; Dein Onkel, dem Du nicht gehorchen wolltest. (Rasch.) Auguste war und blieb Dir gewogen — nicht Entfernung, nicht die Zeit hatte Dein Bild aus ihrem Herzen zu verdrängen vermocht. Trotz ihres Seelenkummers entwickelten sich ihre körperlichen Reize, und da nur eine glatte

Larve im Stande war, Dich zu fesseln, so entwarf ich mit Zustimmung Deiner Mutter den Plan zu unserer Komödie. Auguste wurde für verheirathet ausgegeben, und der flüchtige Schmetterling, der die zarte Rosenknospe verschmachten lassen wollte, blieb nun selbst verschmachtend an der aufgeblüthen Rose hängen. —

Julius (springt auf). Bester, liebster Onkel! (Indem er Augusten umarmt.) Grausame, mich so zu quälen!

Auguste. Vergieb! es hat mich Ueberwindung genug gekostet.

v. Moers. Das kann Constanze und ich bezeugen. Sie drohte täglich aus ihrer Rolle zu fallen, wenn wir nicht durch diese Intrigue belustigt, sie festgehalten hätten. — Nun? willst Du noch immer reisen?

Julius. Nein, guter Onkel! (Sich an Augusten schmiegend.) Hier ist mein Platz.

v. Moers. Oho! so haben wir nicht gewettet! Du hast Dein Ehrenwort gegeben, abzureisen, das mußt Du halten; Du mußt fort!

Auguste. Vater!

Julius. Onkel!

v. Moers. Hilft alles nichts, Du mußt fort! Aber — (er tritt zwischen Beide) ich werde Dir eine Reisegefährtin mitgeben. (Er legt ihre Hände in einander.) Tretet gemeinschaftlich die große Reise durch's Leben an. Gott Hymen nehme Euch auf in seinem Wagen, der Frohsinn sei Euer Postillon, und Gott Amor Euer Schirrmeister! Fährt zu, bis Euch (gen Himmel deutend) der General-Oberpostmeister dort Oben, der Lenker aller Dinge, sein „Halt“ zuruft.

(Die Liebenden umarmen Moers.)

Der Vorhang fällt.

Nichte und Tante.

Lustspiel in einem Aufzuge.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Personen.

Willing, ein reicher Kaufmann.
Amande, dessen Tochter.
Florentine, seine Schwester.
Hofrath Ströber.
Burghardt.
Schnepper, Bedienter bei Willing.

(Zimmer mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Links ein Fenster, rechts ein Fortepiano.)

Erste Scene.

Amande. Florentine.

Amande (sitzt an einem Tisch und zeichnet).

Florentine (tritt leise ein und bleibt im Hintergrunde lauschend stehen.)

Amande (betrachtet die Zeichnung). Nein, das ist ganz falsch! Ich kann nicht begreifen, wo ich meine Augen hatte!

Florentine (tritt näher).

Amande. Ich zeichnete doch sonst bedeutend besser; aber ich weiß nicht, seit einiger Zeit zittert mir immer die Hand. (Sie seufzt.) Ach! — Wie? ein Seufzer? — Es ist recht dumm, daß man seufzen muß, wenn man verliebt ist. — Verliebt ist —? bin ich denn ver — — (Rasch.) Ach ja! und das recht ordentlich. — (Sie legt den Griffel bei Seite und bleibt, den Kopf auf die Hand gestützt, einige Momente in dieser Stellung.) Ach, Ferdinand!

Florentine (ebenso hinter ihrem Sessel). Ach, Ferdinand!

Amande (springt erschrocken auf). Mein Gott! wer — — Pfui, böse Tante! mich so zu erschrecken!

Florentine. Warum erschrickst Du vor Deinem Echo?

Amande. Meinem Echo?

Florentine. Verstell' Dich nur nicht. Ich habe Alles gehört.

Amande. Gehört? und was denn?

Florentine. Daß Du verliebt bist in einen gewissen Ferdinandus Ströber.

Amande. St! nicht so laut.

Florentine. Beruhige Dich, es hört uns Niemand. — Sage, Mädchen, sollte ich nicht mit Dir brummen, zanken, weil Du mich nicht Deines Vertrauens würdig hältst? Danke dem Himmel, daß ich keine Tante bin, wie man deren im gewöhnlichen Leben so Viele findet: alt, häßlich, tabakschnupfend, gottesfürchtig, klatschsüchtig! — ich würde sogleich zu Deinem Vater laufen und ihm alles so eben Gehörte mit dem gehörigen Pathos vortragen.

Amande (ängstlich). Wie — das könntest Du wirklich?

Florentine (im Tone einer alten Frau). Das könnte ich wirklich, wenn ich so eine (sie macht die Pantomime des Tabakschnupfens) Tante wäre. — (Im gewöhnlichen Tone.) Da ich nun aber das Glück habe, jung und — wie ich mir schmeicheln darf — auch nicht ganz häßlich zu sein, so will ich den Mantel der christlichen Liebe über mein Nichtchen decken, wenn sie mir nämlich verspricht: Alles zu sagen, was mit ihrem Herzen vorgeht und bereits vorgegangen ist.

Amande (herzlich). Das will ich, Tantchen, das will ich!

Florentine. Wohlan denn! zur Beichte. (Mit Pathos.) Jungfer Caroline Isabella Amande Willing, eheliche einzige Tochter des Kauf- und Handelsherrn Sebastian Christian Willing: Ihr liebt den Hofrath Ströber?

Amande. Wahr und innig!

Florentine (wie oben). Dieser so eben berührte, oftmals gerührte Hofrath liebt Euch wieder?

Amande. Er schwur es mir heilig zu.

Florentine (im gewöhnlichen Tone). Kind! Männerschwüre und Fürstengunst sind Schattenbilder, sind nichts als Dunst! Ein Männerschwur zerbricht wie Glas.

Amande (im Tone des Vorwurfs). Ströber ist ein Ehrenmann, liebe Tante.

Florentine. Nun ja, er ist, homöopathisch berechnet, ein Billionentheilchen besser, als hundert Andere, die tausendmal schlechter sind, als er, und — was das sagen will, weißt Du ja.

Amande. Er wird mich ewig lieben.

Florentine. Die Liebe und die Ewigkeit sind geschworene Feinde, man hat sie noch nicht beisammen gefunden. — Doch genug hievon. Dein Vater, mein gestrenger Herr Bruder, hat, wie Du weißt, ein anderes Projekt mit Dir vor.

Amande. Ach, Tantchen! woran erinnerst Du mich!

Florentine. Er will Dich mit seinem ältesten Freunde, dem Kaufmann Burghardt, verbinden.

Amande. Ich danke für ein solches Band.

Florentine. Er hat ihm sein Wort gegeben — dieses Wort ist ihm heilig — er wird es nicht zurücknehmen, und deßhalb werde ich ein Plänchen ersinnen, wodurch Du, wenn es möglich ist, gerettet wirst.

Amande. Ach ja, Tantchen, rette mich!

Florentine. Dein Vater, der Brummbär, will, daß der Hofrath nicht länger sein Haus besuche, was er mir gestern gestand; ich glaube, er ahnt so etwas von Eurem Verhältniß. Diese Ahnung muß ihm benommen werden.

Amande. Aber wie?

Florentine. Dafür laß mich sorgen. Du sollst Deinen Hofrath täglich sehen, sprechen, mit ihm schmachten und seufzen, bis —

Zweite Scene.

Vorige. Schnepper.

Schnepper. Der Herr Hofrath Ströber kommt.

Florentine (lachend). Wenn man den Wolf nennt —

Schnepper (lachend einfallend). So kommt er gerennt — ja! so ist's. Pudelnärrisch! —

Florentine. Nun, was will der Wolf?

Schnepper. Der Wolf? Sie meinen doch nicht —

Florentine. Den Hofrath allerdings.

Schnepper. Ja so! Der will die Güte haben, und so frei sein, mit allerunterthänigster Desperation —

Florentine. Schon gut! er ist willkommen.

Schnepper. Willkommen? Das kann er sich schon gefallen lassen; denn sehen Sie, ich meine —

Florentine. Geh' Er nur, Schnepper, geh' Er nur!

Schnepper (patzig). Na ja! — (Brummend, für sich). Nie lassen Sie Einen ausreden! (Ab.)

Amande. Wenn uns der Vater überraschte —

Florentine. Der sitzt im Comtoir und zählt Geld, und wenn ein Kaufmann beim Gelde sitzt, vergißt er die ganze Welt.

Dritte Scene.

Vorige. Hofrath Ströber.

Ströber (Amanden's Hand küssend). Theure Amande!

Amande. Lieber Ferdinand!

Florentine (nach einer kleinen Pause). Ich bin auch hier, Herr Hofrath.

Ströber. Ah! bitte tausendmal um Verzeihung! Sie werden —

Florentine (einfallend). Schon gut, schon gut! Keine unnützen Redensarten: sie taugen nicht zu unser lustigen Handlung.

Ströber. Lustigen Handlung? und man will mir das Glück meines Lebens rauben? Doch das soll nie, nie geschehen!

Florentine. Hu! wie tragisch! Beruhigt Euch, Kinder, noch bin ich da. Ich mache Euch glücklich.

Ströber. Ich zweifle daran.

Florentine (beobachtet ihn, kopfschüttelnd). Ihr kleinmüthigen Thoren, die Ihr nicht glauben wollt, daß ein Weiberkopf hundert Männerpläne im Nu vernichtet, wie sehr bedaure ich Euch! Uns hat Mutter Natur reichlich mit List und Schlauheit ausgestattet, und wenn wir nur wollen, so seid Ihr Männer toujours die Gefoppten.

Ströber (mit einer Verbeugung). Ich bedanke mich im Namen meines Geschlechts.

Florentine. Keine Ursache. Nun aber hört: — Amandens bestimmter Herr und Gebieter wird heute erwartet; — trifft er ein, so muß der Herr Hofrath das Feld räumen. — Deshalb müssen wir dem cher Papa eine Nase zu drehen suchen, damit er von Eurer heimlichen Liebschaft nichts merkt, und den verschriebenen Bräutigam Burghardt mit einer etwas längeren Nase heim spediren.

Amande. Wie willst Du das wohl anfangen?

Florentine. Das sei meine Sorge. Im Nasendrehen war ich von jeher Meisterin. Vor Allem muß Dich Burghardt hassen.

Amande. Mich?

Florentine. Thue nur Alles, was ich Dir sage, und es soll uns schon gelingen.

Ströber. Haben Sie nicht etwa auch für mich auf eine Rolle gedacht?

Florentine. Das versteht sich. Sie sind Hofrath, und noch dazu ein wirklicher. Von einem wirklichen Hofrath erwartet man guten Rath; ich werde Sie deshalb oft incommodiren.

Ströber. Wenn jeder Rath guten Rath ertheilen sollte, die Meisten würden sich in Nichträthe verwandeln.

Florentine. Lassen Sie das keinen Titularrath hören, deren es hier mehr, denn Sand am Meere giebt. — Doch weiter? Sie müssen zu jeder Zeit dieses Haus betreten können, ohne daß mein Bruder etwas von Ihrem Verhältnisse mit Amanden merkt. Deshalb frage ich Sie: könnten Sie sich wohl in mich verlieben?

Ströber (betreten). Mein Fräulein —

Amande (ängstlich). Florentine —

Florentine. Sie scheinen mich nicht zu verstehen. Ernstliche Liebe müßte ich mir gehorsamst verbitten, — ich würde sie niemals erwiedern können, da ich mir vorgenommen, Herr meines Herzens zu bleiben, indem ich recht gut weiß, daß die Männer Alle nichts taugen — Sie auch nicht.

Ströber. Danke! — Ich soll mich also nur scherzweise in Sie verliebt stellen? Das kann geschehen.

Amande (rasch). Wenn nur aus dem Scherze nicht Ernst wird, man hat dergleichen Fälle schon erlebt.

Florentine. Da haben wir die Eifersüchtige! (Lachend.) Sei nur ruhig, Nichtchen, der (indem sie auf Ströber deutet) rührt mich nicht. (Zu Ströber). Sie, mein vortrefflicher Herr Hofrath, gehen sogleich zu meinem Bruder, halten bei ihm förmlich um meine Hand an, erklären: daß wir uns Beide zärtlich lieben, und erbitten seine Einwilligung. Dadurch wird der Verdacht,

daß Sie Amanden lieben, gehoben, Sie bleiben in unserer Nähe, und wir haben freien Spielraum.

Ströber. Wenn er mich nun aber später beim Wort nimmt? wenn Ihr Plan mißglückt?

Florentine (mit einem Knix). Je nun, so bekommen Sie mich zur Frau.

Ströber (mit einer Verbeugung). Wofür ich ergebenst danken müßte.

Amande (ebenfalls mit einer Verbeugung). Auch ich würde es mir verbitten.

Florentine. Genug der Komplimente. Thun Sie jetzt, was ich Ihnen sagte, oder ich ziehe meine schaltende und waltende Hand zurück.

Ströber. Wohlan! ich gehe. Es ist ein harter Schritt für einen Hofrath, aber selbst ein Hofrath kann aus Liebe verdeckte Manöver unternehmen. Adieu. (Zu Florentinen.) Adieu, Herr General-Feldmarschall! Möge Gott Amor unserm Plane Sieg verleihen! (Er küßt Amanden die Hand, und geht dann zur Seite ab.)

Vierte Scene.

Florentine. Amande.

Florentine. Bin ich nicht das uneigennützigste Geschöpf der Welt? Damit meine Nichte einen Mann bekömmt, laß ich mit mir Komödie spielen, wobei mir zum Schluß ein Korb überreicht wird. Das ist von einer fünfundzwanzigjährigen Tante denn doch Alles, was man verlangen kann.

Amande. Ich werde es Dir dereinst gewiß recht danken.

Florentine. Oder auch nicht.

Amande. Doch, doch. Mein Herz sagt mir, daß ich mit Ströbern sehr glücklich leben werde.

Florentine. Ach, lieber Himmel! Das gute Herz ist der schlimmste Betrüger. Als Bräute denken wir uns unter dem Ehestande ein Paradies, — kaum verheirathet, verwandelt sich das Paradies, und von der geträumten Seligkeit bleibt uns weiter nichts, als — die rauhe, öde Lüneburger Haide. Eine schöne Gegend.

Amande. Du malst den Ehestand mit gar zu grellen Farben.

Florentine. Nun, ich werde wenigstens so vernünftig sein, dieses sich verwandelnde Nebelbild, dieses optische Farbenspiel des Eheglücks zu vermeiden.

Amande. Wenn nur der Rechte kommt!

Florentine. Er wird mich (auf's Herz deutend) nie links incommodiren; hier sitzt die lauteste Opposition gegen alle Tyrannen.

Amande. Hat Tantchen vielleicht schon einmal geliebt? unglücklich geliebt?

Florentine (mit einem tiefen Seufzer). So ist's! sehr unglücklich! — Ich hatte so eben mein siebentes Jahr erreicht, als ich mich in den achtjährigen Sohn eines Majors ver— gaffte. Unsere Herzen schienen für einander geschaffen zu sein; denn kein Stückchen Kuchen, kein Bonbon kam über meine Lippen, das ich nicht redlich mit ihm getheilt hätte. (Immer sehr ernsthaft.) Er wollte mich entführen, und ich, ich wollte mich entführen lassen, — so groß war meine Liebe zu dem Jüngling! Schon hatte ich von meiner lieben Puppe Abschied genommen, da — grausames Schicksal! entdeckten die Eltern unsere Leidenschaft. Tantchen wurde eingesperrt und — mein Jüngling bekam die Ruthe. (Tragikomisch.) Später wurde mein zehnjähriger Gegenstand in eine Kadettenanstalt gebracht, um seine Talente zum Lieutenant zu entwickeln, und — denke Dir nur — (im gewöhnlichen Tone) der Schlingel hat nicht ein einzigesmal an mich geschrieben, obgleich er zu Weihnachten den Quedlin-

burger Briefsteller bekam. (Pathetisch.) Nun soll mich aber auch kein Mann mehr anführen!

Amande. Daß Du doch immer scherzen mußt!

Florentine. Der Scherz ist mein Element, ohne ihn möcht' ich auf dieser traurigen Welt nicht leben. — Ueberlegen wir aber jetzt, wie dem verschriebenen Bräutigam Burghardt ein Schnippchen zu schlagen.

Amande. Ach! an den mag ich gar nicht denken.

Florentine. Offen gestanden: ich auch nicht; denn nach dem, was ich von ihm hörte, muß er ein wahrer Isegrimm sein.

Amande. Mit vierzig Jahren noch heirathen zu wollen — schauderhaft!

Florentine. Ich stelle mir ihn als einen finsteren mürrischen Mann vor.

Amande. Mit blassen Wangen — bunter Halsbinde —

Florentine. Tiefliegenden Augen — hochstehenden Vatermördern —

Amande. Großen Füßen —

Florentine. Und mit einem den Mondschein seines Horizontes verdunkelndem furchtbaren Backenbarte.

Amande (schaudernd). Pr!

Florentine (ebenso). Hu!

Amande. Ich mag ihn nicht!

Florentine. Ja, ich erst recht nicht!

Fünfte Scene.

Vorige. Willing und Ströber.

Willing. In Wahrheit, Hofrath, haben mich überrascht — sehr überrascht — aber angenehm. Willige ein — glaubte, hätten andere Absichten — wegen meiner Tochter —

Ströber. Wie meinen Sie das?

Willing. Ei! abgemacht — irrte mich. Sprechen wir nicht weiter davon. (Er sieht die Frauenzimmer.) Da seid Ihr ja. — Brav, Schwester! gut gemacht.

Florentine. (verlegen). Hat Dir Ströber schon gesagt —?

Willing. Hat. — Liebt Euch — Du ihn — er Dich — freut mich, hör' ich gern.

Florentine. Du willigst also ein?

Willing. Versteht sich!

Ströber. Ich schätze mich glücklich, mit einer so achtungswerthen Familie in nähere Verbindung zu kommen.

Willing. Bitte — ohne Komplimente — kurz weg! — Machen Sie sich's bequem — nicht geniren — umarmen — umarmen —

Ströber (verlegen). Wen denn?

Willing Tolle Frage! (Auf Florentinen deutend.) Umarmen — die da — ihre Braut.

Ströber (verlegen). Wie — ich sollte —?

Florentine (für sich). Herkules am Scheidewege.

Willing. Keine Umstände — frisch d'rauf los!

Ströber. Wenn Sie denn durchaus befehlen — (Umarmt Florentinen sehr gezwungen).

Amande (leise zu Ströber). Nicht so zärtlich, wenn ich bitten darf.

Willing. Brav! hat's gut gemacht! Mit großem Anstand umarmt — sehr delikat. — Umarmen — umarmen —

Ströber (ängstlich). Noch einmal?

Willing. Nicht die Braut — umarmen meine Tochter, Ihre zukünftige Nichte. — Courage?

Ströber (rasch). Mit dem größten Vergnügen. (Er umarmt Amanden feurig.)

Willing. Bravo! geht schon besser — zeigt schon mehr Routine. Umarmen —

Ströber (für sich). Schon wieder!

Willing. Mich umarmen — herzlich —

Ströber. O wie gern! Mein theurer Vater! (Er will Willing umarmen.)

Willing (entzieht sich der Umarmung). Halt! Sprachfehler gemacht — heißt nicht „Vater" — sondern „Schwager."

Ströber (umarmt Willing). Nun denn — mein theurer, lieber Schwager!

Willing. So recht! sind ein excellenter Mann — verstehen sich in jede Armseligkeit zu fügen. — Ha, ha, ha! (Zu Florentinen.) Hast meinen Bitten nachgegeben — endlich einen Mann gewählt — mir lieb. Bist meine gute Schwester; — 's thut mir leid, daß Du aus meinem Hause kommst, aber ist mir auch wieder lieb. Bist mir zu pfiffig — hast lauter dumme Streiche im Kopfe — kurz: Dame Kobold. (Auf Ströbern deutend.) Wirst mit ihm glücklich leben — ist ein vernünftiger Mann — kenne keinen bessern, außer mir; freut mich, hör' ich gern.

Florentine. Du hast Recht, Bruder. — Gewiß, Ströber, wir werden sehr glücklich leben.

Ströber. Ja — ja wohl — außerordentlich!

Florentine (zu Willing). Du glaubst auch gar nicht, wie mich mein Ferdinand liebt — (zu Ströber zärtlich) nicht wahr, lieber Ferdinand?

Ströber (zerstreut). Allerdings! —

Florentine (indem sie Ströber's Hand ergreift). Und ich — Gott! ich kann es gar nicht sagen, daß ich ihn liebe, wollt' ich sagen: wie ich ihn liebe. (Leise zu Ströbern.) Stehen Sie doch nicht so hölzern da! werden Sie doch ein wenig zärtlich!

Ströber (wie früher). Ja — werden Sie ein wenig zärtlich — (Küßt ihre Hand.)

Willing. Ha, ha, ha! Wird konfus aus Liebe — weiß nicht mehr, was er spricht. — Blitz! mit welchem Wohlgefallen Amande diese Gruppe betrachtet!

Amande. Ich, mein Vater?

Willing. Du. — Nur ruhig — wirst auch bald so glücklich sein.

Amande (bei Seite, seufzend). Ach!

Willing. Noch heute trifft er ein — der Bräutigam.

Ströber (rasch). Wirklich? noch heute?

Florentine (zupft Ströbern am Arm, leise). St! —

Willing. Allerdings! — An seiner Brust wirst Du des Lebens Wonne genießen.

Amande (gezwungen freundlich). Meinst Du?

Willing (zu Florentinen). Wie sie sich freut!

Florentine (lachend). Ja wohl!

Willing (zu Amanden). Mußt ihn nur recht liebevoll empfangen — erste Eindruck der beste.

Amande. Ich werde mir alle ersinnliche Mühe geben —

Florentine (bei Seite). Ihn los zu werden.

Willing. Brav! Bist ein folgsames, gutes Kind! — Hofrath! haben mit meiner Tochter an einem Tage Hochzeit!

Ströber (feurig). Das war von jeher mein innigster Wunsch!

(Man hört die Töne eines Posthorns.)

Florentine. Was ist das?

Willing (am Fenster). Burghardt — ja — er ist's!

Amande (für sich). Himmel!

Ströber (für sich). Tod und Hölle!

Florentine (für sich). Nun wird die Sache interessant.

Sechste Scene.

Vorige. Schnepper.

Schnepper (stößt auf Willing, der eben zur Thür hinaus will). Eine Extrapost —

Willing (schleudert Schnepper bei Seite). Esel! das war ein Extrastoß! — Kinder — lustig — er ist's! — Seid freundlich — empfangt ihn liebevoll. (Rasch ab.)

Ströber. Ich mag den Verhaßten nicht sehen! Leben Sie wohl, theure Amande! Ich bitte, ich beschwöre Sie, machen Sie sich recht unausstehlich, damit er die Lust zum Heirathen verliert. Ziehen Sie immer ein schiefes Gesicht, so oft er Sie ansieht; hinken Sie, stottern Sie; verwechseln Sie den Dativ mit dem Accusativ; werden Sie das schrecklichste Scheusal des neunzehnten Jahrhunderts — Gerechter! in mir brennt und siedet Alles! sobald sich mein Blut ein wenig abgekühlt hat, bin ich wieder hier! (Rasch ab.)

Amande (rasch). Komm, Tantchen, laß uns gehen.

Florentine. Sonderbares Mädchen! Tausende unseres sitzenbleibenden Geschlechts würden sich glücklich schätzen, wenn ein Freier die Güte hätte, anzuklopfen, und sie will davonlaufen. Nun so komm. Wir wollen den verschriebenen Bräutigam wenigstens durch das Schlüsselloch observiren. (Zu Schnepper, indem sie abgeht.) Schnepper, empfange Er den fremden Herrn liebevoll, wir sind liebeleer. (Mit Amanden links ab.)

Siebente Scene.

Schnepper (allein). Das kann geschehen. Wenn er an meinem Discours Vergnügen findet, will ich ihn schon unterhalten. — Was mein Herr doch für Aufhebens um diesen

Ankömmling macht! Pudelnärrisch! ich wette, daß er sich, wenn ich seine Tochter heirathen wollte, nicht halb so sehr freute, und ich bin denn doch auch ein ganz angenehmer Gegenstand.

Achte Scene.

Willing mit **Burghardt**. **Schnepper**.

Willing. Noch einmal herzlich willkommen, alter ehrlicher Freund! Mein Haus — Dein Haus — genire Dich also nicht.

Burghardt. Du überhäufst mich mit zu vieler Güte.

Willing. Schnepper — Reisesachen dieses Herrn — (auf's Zimmer rechts deutend) dort hin.

Schnepper. Soll sogleich geschehen. Werde befohlener Maßen —

Willing. Pack' Er sich! pack' Er sich!

Schnepper (indem er geht). Na ja! — Nie lassen Sie einen ausreden. (Ab; später trägt er Burghardt's Reisegepäcke in das Zimmer rechts.)

Willing. Jetzt sind wir allein, Seelensjunge! Habe kaum Augen genug, Dich zu betrachten.

Burghardt. Geht es mir doch ebenso.

Willing. Freut mich, hör' ich gern. Hast Dich verändert — Blitz! bist gesetzter — ehrwürdiger — (ihm in die Ohren flüsternd) ein wenig älter geworden.

Burghardt. Je nun, ein Vierziger, lieber Bruder, kann unmöglich wie ein Jüngling von achtzehn Jahren aussehen.

Willing. Hast recht — logisch richtig.

Burghardt. Du bist auch nicht mehr der Alte.

Willing. Der Alte wohl, Bruder, aber der Junge nicht mehr. Indessen — mußt doch sagen — habe mich conservirt — he?

Burghardt (lachend). Was den Körperbau anbetrifft, allerdings.

Willing. Meinst den Umfang? Ja, die Hungerkur hab' ich nicht gebraucht, das kannst Du glauben. Freilich — vor zweiundzwanzig Jahren war ich schlank, wie eine Ceder auf Libanon.

Burghardt. Zweiundzwanzig Jahre! Richtig! seitdem sahen wir uns nicht.

Willing. Desto fleißiger haben wir uns aber geschrieben.

Burghardt. Und täglich an einander gedacht.

(Beide schütteln sich die Hände.)

Willing. Wie es wahren Freunden geziemt.

Burghardt. Deine Züge haben sich freilich ein wenig verändert —

Willing. Aber das Herz nicht, es ist noch das alte-junge.

Burghardt. Wie ist es Dir ergangen seit unserer Trennung?

Willing. Bald gut, bald schlecht, — wie's meine Briefe von Zeit zu Zeit meldeten. Du weißt, daß ich verheirathet — war ein gutes Weib — eine sanfte Natur — zankte nie über siebenmal in der Woche, sonst vertrugen wir uns recht gut. Sie starb — ich habe ihren Verlust als ein vernünftiger Ehemann redlich beweint. Nach ihrem Tode lag mir die Erziehung meines Kindes am Herzen — und wie ich sie erzogen, darüber wirst Du erstaunen. — Wirst glücklich, sehr glücklich mit ihr leben — ist ein Phönix — durch und durch ein Phönix.

Burghardt. Nun, ich glaube Dir. — Bin's herzlich müde, in der großen Welt so allein zu stehen: mein Herz sehnt sich nach einem zweiten Herzen. Gefalle ich Deiner Tochter, und — conditio sine qua non — gefällt sie mir, dann, lieber Bruder, wird Dein alter Freund — Dein Schwiegersohn.

Willing. Wird Dir schon gefallen — hafte dafür mit meinem ganzen Vermögen! — Ist schön — sittsam — tugend-

haft — tugendhaft wie Eva, bevor sie in den Apfel gebissen — und daß sie Dich lieben wird, ist eine abgemachte Sache.

Burghardt. Wer weiß; ich bin kein Jüngling —

Willing. Dummes Zeug — Jüngling! Bist 'ne reife, schmackhafte Frucht — nicht wurmstichig, wie die heutige Jugend.

Burghardt. Du zwingst doch das Mädchen nicht zu dieser Verbindung?

Willing. Zwingen? Bin ich ein Barbar? ein Tyrann? ein Nero?

Burghardt. Je nun, Ihr Papa's habt mitunter so ganz eigene Rücken. Sieh', wenn ihr Herz schon gewählt hätte, wenn sie einen Andern liebte —

Willing. Was das für Redensarten sind! Das Mädchen ist so eben der Ruthe entlaufen — wo soll da die Liebe herkommen?

Burghardt. Ach, lieber Bruder, sobald heut zu Tage ein Mädchen der Ruthe entläuft, läuft es auch schon dem Pfeile Amors entgegen.

Willing. Meine Tochter hat noch keinen einzigen Pfeil.

Burghardt. Das soll mich freuen; denn um keinen Preis möcht' ich ein Mädchen unglücklich machen.

Willing. Mensch, was bist Du in der Kultur zurück! Unter die Haube zu kommen ist das größte Glück für ein Mädchen.

Burghardt. Auch dann, wenn das Herz nicht dabei im Spiele ist?

Willing. Kikel-kakel! Das findet sich nach der Hochzeit. Mach' mir den Kopf nicht warm! Sie ist frei, ganz frei — kannst ihr Herz dreist in Belagerungszustand setzen — blockiren — bombardiren — und dann im Sturm einnehmen. Komm', komm'!

Burghardt. Wohin?

Willing. Zu meiner Tochter.

Burghardt. Im Reiseornat?

Willing. Warum nicht?

Burghardt. Nein, Freund, das geht nicht. Ein wenig Toilette muß ich erst machen.

Willing. Hä, hä, hä! Wie ich sehe, hat Dich die Eitelkeit noch nicht verlassen — war von jeher Dein Steckenpferd.

Burghardt. Auch Du rittest es beständig, erinnere Dich nur.

Willing. Kann's nicht leugnen, damals, als ich noch im Flügelkleide — hä, hä! Höre! — höllische Courmacher waren wir doch — gelt?

Burghardt. Du! — ich nicht.

Willing. Verstell' Dich nicht — gingst Du nicht zu der kleinen hübschen Figurantin?

Burghardt. Weil ich Dich dort zu finden wußte —

Willing. Hä, hä! Fandest mich aber nicht.

Burghardt. O ja. Erinnere Dich nur: ich sah Dich, wollte Dich aber nicht sehen, Du hattest Dich hinter dem Ofenschirm versteckt. Ha, ha, ha!

Willing. Ja — ich war überall zu Hause. Weißt Du noch — die hübsche blonde Sekretärsfrau — mit den himmlischen blauen Augen — in der Fischergasse — ihr Mann hatte den Staar —

Burghardt. Ja wohl! und dann die schlanke Brünette am Kohlmarkt.

Willing. Hm! Teufel! die war rasend in mich geschossen.

Burghardt. Oder der kleine Schwarzkopf im Konditorladen.

Willing. Wetter! hast recht! die hätt' ich beinah' vergessen, und war doch eine ungeheure Leidenschaft von mir!

Hä, hä, hä! Ja ich war ein Windbeutel durch und durch — aber — laß Dir hier im Hause nichts merken — verstehst Du? man hält mich für einen Tugendspiegel — (leise) möchte mein Renommé nicht gern verlieren. — Jetzt vorwärts! Toilette gemacht, Herr Schwiegersohn! Hä, hä, hä!

Burghardt (verbeugt sich). Wie der Herr Schwiegerpapa befehlen, ha, ha, ha!

(Beide gehen rechts ab.)

Neunte Scene.

Florentine. Dann **Schnepper.**

Florentine (steckt den Kopf aus der Seitenthüre). Sie sind fort. — Hm! der Verschriebene sieht ganz passabel aus, das heißt die Figur; das Gesicht konnt' ich, so viel Mühe ich mir auch gab, noch nicht beobachten. — — Was er wohl jetzt beginnen mag? (Sie nähert sich auf den Zehen der Seitenthüre.) Ich muß ein Bischen gucken — so ein Schlüsselloch ist ein excellentes Observatorium. (Sie guckt durch's Schlüsselloch.) O weh! der Schlüssel, dieser abscheuliche Obscurantismus, steckt von der andern Seite drin — was soll ich nun beginnen? Sehen muß ich unsern Helden — (Die Thüre öffnet sich.) Ha! die Thüre öffnet sich — er ist's! (Sie will so eben eine Verbeugung machen, indem sieht sie, daß Schnepper aus Burghardt's Zimmer kommt. Was seh' ich? Schnepper! Wo kommt Er her?

Schnepper. Aus diesem Zimmer, wie Sie sehen. Ich hatte die Reisegepäcke unsers Schwiegersohns dort hingebracht.

Florentine (lachend). So? Nun, wird unser Schwiegersohn denn bald erscheinen?

Schnepper. Haben Sie ihn denn noch nicht gesehen?

Florentine. Mit keinem Auge.

Schnepper. Na, dann will ich's ihm sagen, daß Sie hier auf ihn warten. (Will gehen.)

Florentine. Nicht doch, Schnepper. Er wird schon von selbst kommen. Ist mein Bruder noch bei ihm?

Schnepper. Allerdings. Herr Willing sitzen bei der Flasche Wein und trinken ein Glas nach dem andern auf die Gesundheit des Fremden.

Florentine So? und was macht der Fremde?

Schnepper. Was wird dieser machen? Pudelnärrisch! Er macht sich schön.

Florentine. Schön? so?

Schnepper. Hm! Erst hat er sich die Tolle gerieben, dann hat er den Backenbart kajolirt — und als ich ihn verließ, wollte er sich so eben die Halsbinde ausziehen.

Florentine (lachend). Sage Er mir, Schnepper — ich weiß, Er hat Geschmack —

Schnepper. Den hab' ich! Pudelnärrisch! weiß Gott, unterscheide Kümmel vom Bittern —

Florentine. Sag' Er mir — wie sieht der verschriebene Bräutigam aus?

Schnepper. Sehen Sie, liebe Mademoiselle, über sein Aussehen habe ich eigentlich noch kein rechtes Einsehen, weil er mich gar zu wenig angesehen hat. — Stellen Sie sich einen Menschen vor, ohngefähr in meiner Figur, das heißt: nicht so ganz in demselben edlen Styl, aber doch beinahe. Sein Gesicht ist — wie man's nehmen will — es hat zwei Seiten —

Florentine (lachend). Schon gut! schon gut! ich weiß genug.

Schnepper. Bitt' um Entschuldigung, Sie wissen noch nicht genug. Das Beste kommt erst —

Florentine. Behalt' Er's nur für sich.

Schnepper. Aber —

Florentine. Geh' Er nur! geh' Er!

Schnepper (brummend). Na ja! — Nie lassen Sie einen ausreden, ich muß Ihnen doch erst sagen —

Florentine. Ich will aber nichts hören.

Schnepper. Erst fragen Sie, und nun wollen Sie nichts hören.

Florentine. Geh' Er seinen Geschäften nach —

Schnepper. Die Geschäfte laufen mir nicht fort.

Florentine. So mach' Er, daß Er fortkommt —!

Schnepper. Accurat, als ob man ein Bedienter wär'! (Geht brummend ab.)

Florentine (allein). Ob ich ihn hier erwarte? Hm! er könnte mich am Ende für neugierig halten. Halt! da steht ja mein Piano=Forte — ich spiele hier jeden Vormittag — das wird also nicht auffallen. (Sie setzt sich zum Piano=Forte und singt ein Liedchen.)

Zehnte Scene.

Florentine. Burghardt.

Burghardt (tritt während des Gesanges leise ein; als er Florentinen bemerkt, schleicht er hinter ihren Sessel).

Florentine (thut, als bemerke sie ihn nicht).

Burghardt (nachdem der Gesang beendet ist). Bravo! bravissimo!

Florentine (dreht sich rasch um). Mein Gott! wer —! (Erstaunt.) Wer sind Sie, mein Herr?

Burghardt. Ein außerordentlicher Musikliebhaber. Ich bitte, lassen Sie sich nicht stören — fahren Sie fort.

Florentine (steht auf). Das Lied ist zu Ende.

Burghardt. Das thut mir leid. Ich hätte Ihnen so gern die Notenblätter umgewendet.

Florentine (mit einer leichten Verbeugung). Danke für diese Galanterie.

Burghardt. Sie verkennen mich. Die Galanterie ist ein Modeartikel, ich ein schlichter Mann, der von jeher verschmähte, diesem Götzen Weihrauch zu streuen.

Florentine. Daran haben Sie sehr wohl gethan, denn ich finde auf der Welt nichts unausstehlicher, als so ein modernes Herrchen.

Burghardt (für sich). Der Alte hat Recht. Das Mädchen ist ein Engel.

Florentine (für sich). Er ist nicht so häßlich, als ich glaubte.

Burghardt. Wahrlich, mein Fräulein, Ihr Herr Vater hat mir nicht zu viel von Ihnen gesagt.

Florentine. Mein Vater? (Für sich). Herrlich! Er hält mich für Amanden.

Burghardt. Nur finde ich Sie weit schöner — weit interessanter.

Florentine. Sie belieben nach der zehnten Auflage von Alberti zu spotten.

Burghardt. Auf Ehre, nein! Sehen Sie denn nie in den Spiegel?

Florentine. Bedenken Sie, mein Herr, daß ich ein Mädchen bin, folglich der Spiegel mein Tagebuch ist.

Burghardt. Nun? und das Tagebuch sagt Ihnen —?

Florentine. Daß es noch Tausende meines Geschlechts giebt, die weniger häßlich sind.

Burghardt. Der garstige Lügner! Ich sage Ihnen aber —

Florentine. Eh' Sie mit Ihren interessanten Erklärungen fortfahren, würde ich Sie um die im cultivirten Europa übliche Vorstellung bitten. Ich heiße — —?

Burghardt. Mein Name ist Burghardt —

Florentine. Ah! Sie sind also der —

Burghardt. Ganz recht! ich bin der —

Florentine. Der Bewußte —

Burghardt. Den Sie heirathen sollen.

Florentine. Heirathen? ich? Sie irren sich —

Burghardt. Das verhüte der Himmel! um keinen Preis möcht' ich mich hierin irren, denn — weßhalb sollt' ich's verschweigen? Sie haben auf mich einen tiefen Eindruck gemacht! Befürchten Sie aber keinen Zwang. Ist Ihr Herz nicht mehr frei, so trete ich zurück. Unglücklich will ich Sie nicht machen, weiß Gott nicht.

Florentine (für sich). Der Mensch ist ja ganz allerliebst.

Burghardt. Sie schweigen? Sagen Sie mir aufrichtig: hat Ihr Herz schon gewählt?

Florentine (für sich). Ich weiß gar nicht, was ich antworten soll. Es tritt aber auch bei diesem Manne Alles so schnell in's Leben.

Burghardt. Müßte ich Sie aufgeben, das Leben würde für mich jeden Reiz verlieren.

Florentine. Wenn ich nun nicht die wäre, wofür Sie mich halten?

Burghardt. Ich verstehe! Sie wollen meiner Frage ausweichen. Doch — wer Sie auch sein mögen, mein Herz ergab sich Ihnen beim ersten Anblick, und ich bin der Ihrige mit Leib und Seele, wenn Sie nämlich nichts dagegen einzuwenden haben.

Florentine. Wahrhaftig?

Burghardt. Mein Wort zum Pfande. Ich kann freilich nicht so feurig schmachten, und von Liebesgluth und Flammen schwadroniren, wie uns're heutige junge Welt, aber ich meine es ehrlich und rechtschaffen, und was ich sage, gilt für baare

Münze. — Nun? Schweigen Sie denn noch immer. (Herzlich.) Wie steht's mit Ihrem Herzen? ist es frei?

Florentine (ungezwungen). Ganz frei.

Burghardt. Herrlich! köstlich! Nun sagen Sie mir, aber recht geschwind — wie gefall' ich Ihnen?

Florentine. Mein Herz — ist ganz frei!

Burghardt. Das ist Humor! — Ernst, wenn ich bitten darf —

Florentine (lachend). Also, ganz ohne Humor — Sie gefallen mir recht gut —

Burghardt. Wahrhaftig?

Florentine. Nur — ihr Backenbart hat nicht meinen Beifall.

Burghardt. Und warum nicht?

Florentine. Er macht Sie weit älter, als Sie wirklich sind. (Für sich). Nun werd' ich doch erfahren, wie alt er ist.

Burghardt. Er soll weg — noch heute — gleich. Ja, hätt' ich tausend Backenbärte, Ihnen zu gefallen, würd' ich sie alle zu Ihren Füßen legen.

Florentine (für sich). Er kann wirklich recht liebenswürdig sein.

Burghardt (für sich). Das Mädchen ist zum Küssen! — (Laut.) Weiter hätten Sie also nichts an meiner geringen Person auszusetzen?

Florentine. Erlauben Sie erst — (Geht um ihn herum indem sie ihn betrachtet.) Non.

Burghardt. Vortrefflich! ein Riesenschritt zu meinem Ziele!

Florentine (schelmisch). Und wie viel der Riesenschritte müssen Sie noch thun, um es ganz zu erreichen?

Burghardt. Nur wenige, wenn Sie mir auf halbem Wege entgegen kämen.

Florentine. Ich bin eine schlechte Fußgängerin; der halbe Weg ist mir noch viel zu lang.

Burghardt. So will ich den ganzen Weg allein machen, wenn Sie mir nur die Hoffnung nicht entziehen.

Florentine (lächelnd). Ich bin ja keine Barbarin.

Burghardt (für sich). Sie ist wahrhaftig bezaubernd!

Florentine (für sich). Je länger ich mit ihm spreche, je mehr gefällt er mir.

Burghardt. Hätten Sie wohl die Güte, mir einige Augenblicke Gehör zu schenken?

Florentine. Meine Ohren sind bereits geöffnet.

Burghardt Ich möchte Ihnen gern meinen Charakter zu entwerfen suchen.

Florentine. Nur muß ich bitten, sich nicht zu schmeicheln.

Burghardt. Das soll nicht geschehen.

Florentine. Es wird mich sehr erfreuen, nachdem ich mit den auswärtigen Angelegenheiten so ziemlich zufrieden bin, auch die innern kennen zu lernen.

Burghardt. Ich bin aber gezwungen, ein wenig weit auszuholen. Sie müssen Geduld haben —

Florentine (lächelnd). Geniren Sie sich nicht. Ich habe große Geduld — ich bin ja eine Deutsche.

Burghardt. Sehen Sie, mein Fräulein, Ihr Herr Vater und ich sind und waren von jeher die intimsten Freunde. Wir durchreisten mit einander die Schweiz, Italien, Frankreich, um — denn das war unsre Absicht — die Menschen kennen zu lernen. Wir haben sie denn auch kennen gelernt, und dabei so manchen tollen Streich verübt, daß uns die Menschen auch kennen lernten.

Florentine. Sie Würdigster Ihres Geschlechts!

Burghardt. Verhältnisse trennten uns. Ihr Herr Vater heirathete, und ich, der ich kein Mädchen fand, wie sie das Herz begehrte, blieb ledig.

Florentine. Und flatterten von einer Blume zur anderen, weil die Schmetterlings-Natur Ihrem Geschlechte schon mit den Pocken eingeimpft wurde.

Burghardt. Wenn ich wahr sein soll, darf ich das nicht verneinen.

Florentine. Es ist mir sehr lieb, Sie nicht zum Widerspruch geneigt zu finden. (Für sich). Wahrhaftig! Der Mensch qualificirt sich zu einem Ehemann.

Burghardt. Nach langem Herumflattern also schrieb mir Ihr Herr Vater, daß er gesonnen, seine Tochter zu verheirathen, und da er sich einen braven, redlichen Mann zum Schwiegersohn wünsche, sei seine Wahl auf mich gefallen. Ich fand diesen Gedanken so originell und anziehend, daß ich sogleich Extrapost nahm und — da bin ich denn.

Florentine. Sie haben uns angenehm überrascht.

Burghardt. Ich sah Sie, und mein Herz fing an zu pochen, ich hörte Sie sprechen und — das Herz zersprang.

Florentine. Ach, das arme Herz! Ich will geschwind zum Doctor schicken —

Burghardt. Der einzige Arzt, der helfen kann, sind — Sie.

Florentine (mit einem Knix). Ich bin ein unwissendes Mädchen, und weiß daher noch weniger als die Aerzte.

Burghardt. Ihr Herz ist Ihr Lehrer, es wird Ihnen schon das rechte Recept für mich geben.

Florentine (lachend). Und welcher Apotheker soll es bereiten?

Burghardt. Der Sohn des Bachus und der Venus; Gott Hymen. Er wird als schöner Jüngling mit einem Myrthenkranze um den Kopf und einer Fackel in der Hand abgebildet.

Florentine. Leider soll aber sein Feuer gar zu leicht erlöschen. Er soll ein schlechter Apotheker sein.

Burghardt. Immer noch besser als die anderen. (Nach einer kleinen Pause.) Nun?

Florentine (ebenso). Was?

Burghardt. Sie wollen mich wohl nicht verstehen?

Florentine. O — doch.

Burghardt. Wie gesagt: Befürchten Sie keinen Zwang; können Sie mich nicht lieben, was mich freilich sehr schmerzen würde, so reise ich augenblicklich wieder fort.

Florentine. Wie stürmisch! Man muß doch erst überlegen —

Burghardt. Ich bin freilich ein Vierziger —

Florentine (bei Seite, sehr froh). Endlich weiß ich, wie alt er ist. (Laut.) Das beste Alter für einen Mann.

Burghardt (hingeworfen). Nicht hübsch!

Florentine (eben so). Passirt! —

Burghardt. Die sogenannten tollen Hörner habe ich mir völlig abgelaufen; aber ich hoffe —

Florentine. Hoffen Sie Alles.

Burghardt. Ich hoffe ein recht guter Ehemann zu werden.

Florentine. Es frägt sich, bei welchem Meister Sie in die Lehre kommen.

Burghardt. Und wenn ich nun Sie zu meinem Meister, oder vielmehr zu meiner Meisterin erwählte?

Florentine. Je nun, so würd' ich mir alle Mühe geben, Sie gehörig auszubilden —

Burghardt. Ich bin entzückt!

Florentine. Sie für den Ehestand zu formiren suchen —

Burghardt. Das freut mich!

Florentine. Sie zu einem vernünftigen Ehemann auszubilden, oder besser gesagt: zurecht zu drechseln wissen.

Burghardt. Drechseln Sie, holdes Mädchen, drechseln Sie.

Florentine. Eile mit Weile.

Burghardt. Also — Sie könnten sich entschließen —

Florentine. Wozu?

Burghardt. Mir ein wenig gut zu sein?

Florentine (offenherzig). Das bin ja Ihnen schon.

Burghardt (sehr froh). Wirklich?! Aber — (Er ergreift ihre Hand.) Könnten Sie mich auch wohl lieben?

Florentine (wendet sich von ihm ab).

Burghardt (immer ihre Hand haltend). Sie schlagen die Augen nieder? Sie antworten mir nicht?

Florentine (vor sich hin). Ei — keine Antwort ist ja auch eine Antwort.

Burghardt (herzlich). Engel!

Florentine (leise). Was wünschen Sie?

Burghardt (eben so leise). Kann ich auf Gegenliebe hoffen?

Florentine (wendet sich zu ihm, sieht ihn zärtlich an und sagt ihm in's Ohr). Sie können es.

Burghardt (indem er ihre Hand küßt). Victoria! mein Ziel ist erreicht!

Elfte Scene.

Vorige. Amande.

Amande (rasch). Liebe Floren— (Sie hält inne, da sie Burghardt gewahr wird.)

Florentine. Ah! nur näher. (Für sich). Wart'! Dich will ich doch ein wenig ängstigen. (Leise zu Amanden.) Sei standhaft und verrathe Dich nicht. (Leise zu Burghardt.) Das ist meine Tante.

Burghardt. Ah so! Mein Fräulein, es freut mich sehr —

Amande. Mein Herr, ich bitte —

Burghardt (für sich). Wie finster — hu! ein wahres Tantengesicht!

Florentine. Herr Burghardt hat mir so eben gestanden, daß er fest entschlossen sei, die Tochter seines alten Freundes zu heirathen —

Amande (erschrickt). Was sagst Du?

Florentine. Er wird deshalb mit Dir das Nöthige besprechen. Sei vernünftig und gieb Deine Einwilligung.

Amande (leise zu ihr). Ich weiß gar nicht, wie Du mir vorkommst! Bedenke doch —

Florentine. Ja, ja, ich weiß schon. (Leise zu Burghardt.) Suchen Sie das Jawort meiner Tante zu erhalten; obgleich Stiefschwester, gilt sie doch viel bei unserm Papa. (Rasch ab).

Zwölfte Scene.

Amande. Burghardt.

Burghardt (sieht Florentinen nach). Ja, sie oder Keine! Mein Entschluß steht fest.

Amande (für sich). Jetzt läßt sie mich mit dem fatalen Menschen allein — wie wird das enden!

Burghardt. Ja, mein Fräulein, was soll ich lange Worte machen? (Nach dem Orte hindeutend, wo Florentine abgegangen ist). Ich liebe sie.

Amande (für sich). Er liebt mich — ach, lieber Himmel!

Burghardt. Da Sie vermuthlich wissen, weshalb ich hierher kam —

Amande. O ja —

Burghardt. So werden Sie meinem Glücke gewiß nicht im Wege sein.

Amande. Ich? oh!

Burghardt. Besonders, da ihr Vater selbst wünscht —

Amande (für sich). Leider!

Burghardt. Daß wir uns heirathen sollen —

Amande (für sich). Ach!

Burghardt. So werden auch Sie mir Ihre Einwilligung nicht versagen.

Amande. Mein Herr —

Burghardt. Unsere Herzen sind wie für einander geschaffen —

Amande (für sich). Das finde ich nun eben nicht.

Burghardt. Und ich liebe Amanden mehr als mein Leben!

Amande (für sich). Erschreckliches Geständniß!

Burghardt. Ich werde sie ewig lieben —

Amande (für sich). Ich weiß gar nicht, was ich darauf antworten soll.

Burghardt. Und keine Macht der Erde soll sie mir entreißen —

Amande (für sich). Es wird mir angst und bange bei dem Menschen.

Burghardt. Selbst ihre Tante nicht!

Amande. Die Tante wird ja auch wohl die Absicht gar nicht haben —

Burghardt. Ich darf also auf ihre Einwilligung rechnen?

Amande. Auf Tantens Einwilligung? gewiß — aber ich —

Burghardt. O, Sie gütiges Mädchen! Lassen Sie sich umarmen! Meine Freude kennt keine Grenzen! (Er umarmt sie.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Hofrath Ströber.

Ströber. Himmel, Tod und Hölle?

Amande (für sich). Ferdinand — ich bin erlöst!

Ströber (stürzt auf Burghardt los, wüthend). Herr, wie können Sie sich unterstehen —

Burghardt (stark). Herr, was wollen Sie?!

Ströber (faßt sich plötzlich, und sagt ganz artig): Es ist mir äußerst angenehm, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen.

Burghardt (für sich). Wer ist der Narr?

Ströber (für sich). Ich darf mich nicht verrathen!

Burghardt. Ich eile jetzt zu meinem Freunde — er wird sich herzlich freuen, daß ich so schön reüssirte. — (Zu Amanden.) Leben Sie wohl, herrliches Mädchen! Es bleibt dabei: Amande wird meine Frau! (Geht rechts ab).

Vierzehnte Scene.

Amande. Ströber.

Amande (Athem schöpfend). Wie froh bin ich, lieber Ferdinand, daß Sie hier sind!

Ströber. Froh? wirklich? Wäre es nicht besser, wenn ich gar nicht gekommen? O ich betrogener Einfaltspinsel!

Amande. Lieber Himmel! was haben Sie denn?

Ströber. O! ich habe Alles gehört. Alles gesehen — weiß genug! (Burghardt imitirend). „Es bleibt dabei, Amande wird meine Frau!“ Ha, ha, ha, ha! (Er singt.) La, la, la, la! (Er pfeift.) — Es ist himmlisch! göttlich! einzig! vortrefflich! niederträchtig! hinterlistig! abscheulich!

Amande. Sie glauben doch nicht etwa —

Ströber. O ja, mein Fräulein, ich glaube! Diese zärtliche Umarmung — ha, ha, ha, ha! Trau einer nur den Weibern — falsch sind sie, falsch wie die Katzen! Was sage ich? Die Katzen sind noch göttliche Geschöpfe gegen die Weiber.

Amande. Mein Herr —

Ströber. Sie sehen aus wie Engel und sind durch und durch Teufel! haben Taubenaugen und Schlangenherzen!

Amande. Ich verstehe Sie nicht.

Ströber. Das glaube ich! O! ich bin sehr schwer zu verstehen! Ich bin ein sehr unverständlicher Mensch — ein sehr unverständiger Mensch, nicht wahr, mein Fräulein? Immerhin! Heirathen Sie — spotten Sie meiner — verlachen, verhöhnen Sie mich — ich werde mich rächen — blutig rächen! Auch ich liebe, herzlich, innig, unvernünftig, barbarisch — Sie sollen es bald erfahren, bald, recht bald! — O! ich bin so glücklich, so lustig, so vergnügt, daß ich — in die Luft fahren möchte — (für sich) vor Aerger und Galle! — (stürzt durch die Mitte ab).

Amande (allein). Nun muß der auch noch sein bischen Verstand verlieren! Es ist zu viel!

Fünfzehnte Scene.

Amande. Willing (von rechts).

Willing (hat einen kleinen Rausch). Ha, ha, ha, ha — freut mich — hör' ich gern — ha, ha, ha, ha, — immer abgesäbelt, abgesäbelt — (sieht Amanden). Ah! da bist Du ja.

Amande. Mein Vater —

Willing. Umarmen — umarmen — (Er umarmt sie). Reizendes Ebenbild Deines Vaters — hast's gut gemacht — ha, ha, ha, ha!

Amande (ängstlich). Was denn?

Willing. Meine Wünsche erfüllt — Burghardt — ha, ha, ha, ha — der alte Schwede — ha, ha, ha, ha — ist zum Tollwerden in Dich verliebt.

Amande (immer verlegener und ängstlicher). Wirklich? Ach, Du lieber Himmel!

Willing. Und da Du weiter nichts an ihm auszusetzen hast, als den Backenbart —

Amande. Ich? den Backenbart?

Willing. So läßt er ihn eben absäbeln — ha, ha, ha!

Amande. Vater — ich muß Dir gestehen —

Willing. Daß Du ihn leidenschaftlich liebst — ha, ha, ha — freut mich, hör' ich gern.

Amande. Höre doch nur: die Tante hat mir versprochen —

Willing. Weiß Alles — hat sich versprochen mit dem Hofrath — freut mich — ha, ha, ha, ha! hör' ich gern.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Hofrath **Ströber.**

Ströber (eilig). Ich suche Sie überall, Herr Willing.

Willing. Was soll's?

Ströber. Ich muß Ihnen ein Geheimniß entdecken —

Willing. Entdecken Sie — ha, ha, ha, ha!

Ströber. Ihre Tochter —

Willing. Weiß Alles.

Ströber. Hat ihn umarmt —

Willing. Wohl bekomm's!

Ströber. Zärtlich umarmt —

Willing. Freut mich — hör' ich gern — ha, ha, ha, ha!

Ströber. Hölle und Teufel! mich aber freut es nicht!

Willing. Was geht das Sie an, Herr? Ha, ha, ha, ha! Seh' Einer den Hansnarren an — ha, ha, ha — sind Bräutigam meiner Schwester — lassen Sie meine Tochter doch umarmen wen sie will — ha, ha, ha — Sie Neidhammel — ha, ha, ha!

Siebzehnte Scene.

Vorige. Florentine.

Florentine (eilig). Lieber Bruder, nimm's nicht übel —

Willing. Da ist sie ja!

Florentine. Allein ich komme, Dir mein Unrecht einzugestehen.

Amande (für sich). Endlich wird sich der Knoten lösen.

Willing. Weiß Alles — Alles —

Florentine. Amande liebt —

Willing. Ha, ha, ha, ha — ja, ja — sie liebt!

Florentine. Und ich — ich liebe auch —

Willing. Freut mich — hör' ich gern — ha, ha, ha!

Florentine. Gerechter! er hat einen Spitz.

Willing. Richtig — ha, ha, ha — habe einen Spitz! — Freude macht selig — Wein macht selig — habe Beides genossen — ha, ha, ha, ha — bin selig — fidel — alle Wünsche erfüllt — Burghardt mein Schwiegersohn — Hofrath mein Schwager! — Umarmen — (Er umarmt Alle) umarmen — ha, ha, ha — bin überglücklich! — Amande, komm — schmücke Dich mit Blumen — Glück, Wonne, Freude harren Deiner — seh' Dich schon als Madame im Hause herumwirthschaften — ha, ha, ha, ha — aus dem einen Winkel schreit ein kleiner dicker Schlingel: Mama! aus dem andern eine kleine feine Mamsell dito: Mama! Ha, ha, ha! — Dann komme ich mit einer Düte voll Bonbons — nun gehts los: Großpapa! Großpapa! Großpapa! Ha, ha, ha, ha! Freut mich, hör' ich gern — ha, ha! — (Er zieht Amande mit sich fort.)

Achtzehnte Scene.

Florentine. Ströber.

Florentine (für sich). Die Verwirrung wird immer größer —

Ströber (für sich). Jetzt soll Amande bestraft werden.

Florentine (für sich). Fort zu Burghardt, ihm muß ich Alles entdecken. (Will fort.)

Ströber (ergreift ihre Hand). Einen Augenblick mein Fräulein — bleiben Sie —

Florentine. Ich habe keine Zeit.

Ströber. Sie müssen bleiben. Es betrifft das Glück meines Lebens — Sie sehen mich in Verzweiflung — ich will, ich muß einen dummen Streich machen: ich heirathe Sie.

Florentine. Sie sind nicht klug.

Ströber. Das weiß ich: demohngeachtet aber werde ich Sie doch heirathen.

Florentine. Was fällt Ihnen ein?

Ströber. Aus Verzweiflung will ich Sie heirathen, aus Rache. — die ungetreue Amande soll bestraft werden — Erhören Sie mich — (Er stürzt zu ihren Füßen, indem er noch immer ihre Hand hält.) Hier liege ich zu Ihren Füßen, Sie müßen die Meine werden!

Neunzehnte Scene.

Vorige. Burghardt.

Burghardt (ohne Backenbart). Der Backenbart ist — (Er erblickt die Gruppe) Alle Wetter! (und bleibt im Hintergrunde stehen).

Florentine. Lassen Sie mich los, oder ich schreie.

Ströber. Schreien Sie, aber bleiben Sie. Ich habe bis

jetzt keine Liebe für Sie gefunden, aber ich werde suchen — ich werde den Widerwillen, den ich gegen Sie im hohen Grade empfinde, zu bekämpfen suchen — Sie müssen mich lieben —

Florentine. Hören Sie doch nur —

Ströber. Ich will nichts hören! Sei'n Sie vernünftig — nehmen Sie mich — Sie bekommen keinen bessern Mann — ich liebe Sie — ich bete Sie an —

Florentine (reißt sich los). Sie sind ein Narr! (Sie läuft rasch links ab.)

Ströber (immer noch knieend). Will mich denn Keine?!

Zwanzigste Scene.

Ströber. Burghardt.

Burghardt (der sich so lange zu bekämpfen suchte, tritt nun hastig vor). Herr, wie können Sie sich unterstehen, dem Fräulein Ihre Liebe zu erklären?!

Ströber (springt auf). Der kommt mir eben recht! — Herr, was geht das Sie an?!

Burghardt. Dergleichen Albernheiten verbitte ich mir!

Ströber. Wollen Sie etwa dies Fräulein auch noch heirathen, Herr?

Burghardt. Jetzt frage ich Sie: was geht das Sie an?!

Ströber. Gehen Sie doch zu ihrer Amande —

Burghardt. Das werde ich auch. — Sie sollen aber nicht zu ihren Füßen liegen.

Ströber. Herr, ich kann knieen wo ich will!

Burghardt. Sie sind ein Narr!

Ströber. Herr, das fordert Blut!

Burghardt. Wie Sie wollen!

Ströber. Wir müßen uns schlagen!

Burghardt. Ich steh' zu Befehl.

Ströber. Sogleich —

Burghardt (indem sie gehen). Mir recht!

Ströber. Auf Pistolen —

Burghardt. Versteht sich!

Ströber. Vorwärts!

Burghardt. Zum Kampfe!

(Beide gehen rasch durch die Mitte ab, man hört sie noch sehr laut sprechen.)

Einundzwanzigste Scene.

Amande (anfangs noch hinter der Scene). Aber, Ferdinand — meine Herren, Sie werden doch nicht — Herr Burghardt — lassen Sie sich doch bedeuten — es ist ein Irrthum! — (Sie tritt sehr ängstlich auf.) Sie hören nicht — Alles ist umsonst. — Himmel! wie wird das enden! Sie sprachen von Pistolen — Florentine! Vater! Florentine! Zu Hülfe! Hülfe!

Zweiundzwanzigste Scene.

Amande. Florentine.

Florentine (von links kommend). Was giebt's denn? Weshalb schreist Du denn so?

Amande. Alles ist verloren — ich sterbe — (Sie sinkt in einen Stuhl.)

Florentine (ängstlich). Was ist denn geschehen? —

Amande. Mißverständnisse — Ströber und Burghardt — Beide schießen sich.

Florentine (schreit laut auf und sinkt ebenfalls in einen Stuhl). Ach, das ist mein Tod!

Amande (springt auf). Man muß ihnen erklären — (Sie hält sich an der Stuhllehne.) Ach, ich kann nicht weiter.

Florentine (springt auf). Ich will sogleich — (Sie hält sich an der Stuhllehne.) Meine Füße tragen mich nicht mehr!

Amande } zugleich rufend: { Vater! Schnepper! zu Hülfe!
Florentine } { Bruder! Schnepper! zu Hülfe!

Dreiundzwanzigste Scene.

Vorige. Schnepper.

Schnepper (rasch eintretend). Hier bin ich — was soll ich —

Amande und Florentine (zugleich). Ich sterbe — geschwind — Kölnisch Wasser — das Wasser geschwind! —

Schnepper. Soll sogleich geschehen. (Stürzt ab).

Amande (rasch zu Florentinen). An der ganzen Confusion bist Du Schuld!

Florentine (ebenso). Nein, Du hast das ganze Unglück angerichtet!

Amande. Wer hat denn die hübsche Komödie eingeleitet? — Du!

Florentine. Ließ ich Dich nicht mit Burghardt allein? Warum hast Du ihm nicht Alles gestanden?

Amande (immer heftiger werdend). Mit Deinem Herrn Burghardt —

Florentine (ebenso). Mit Deinem Herrn Hofrath —

Amande. Herr Burghardt will mich ja durchaus heirathen —

Florentine. Dein Herr Hofrath hat ja schon zu meinen Füßen gelegen —

Amande. Jetzt wird es mir immer klarer, was Du für eine Person bist! Du liebst meinen Ferdinand, und hast des-

halb nur den hübschen Plan ersonnen, um uns auf ewig zu trennen! O, ich erkenne deine schwarze Seele! Ich war eine Thörin, daß ich Dir vertraute! Habe ich nicht längst schon Deine zärtlichen Blicke gegen ihn bemerkt? Dein Neid konnte es ja nicht zugeben, daß wir uns heiratheten — Du wolltest ihn für Dich behalten — Du glühtest schon lange für ihn — uff! ich ersticke! (Sinkt in einen Stuhl.)

Florentine (mit Amanden zugleich). Ist das der Dank für meine Bemühung: Um Dich zu retten, habe ich mich selbst geopfert und meinen Bruder hintergangen, demohngeachtet suchst Du mich auf jede Weise zu kränken! O, ich weiß jetzt, was ich von Dir zu halten habe. Dir gefällt der Hofrath nicht mehr! Du hast Deine Augen auf den soliden Burghardt geworfen — deshalb schwiegst Du gegen ihn, suchtest ihn in Dein Netz zu ziehen — er gefiel Dir gleich beim ersten Anblick, das Feuer Deiner Wangen verrieth Dich — aber ich werde mich rächen — uff! ich kann nicht mehr! (Sinkt ebenfalls in einen Stuhl.)

Schnepper (kommt mit zwei großen Eimern voll Wasser). Hier — hier ist Wasser! Bis Cöln war mir's zu weit — ich hab's aus unserm Brunnen geholt.

Amande und **Florentine** (springen auf). Er ist ein Narr!

Schnepper. Bitte recht sehr.

Amande. Sah Er den Hofrath?

Florentine. Bemerkte Er den Herrn Burghardt?

Schnepper. Ja. Beide standen an der Gartenthüre sehr echaufant und schlugen die Mücken in der Luft todt, denn sie machten immer so — (Er schlägt mit beiden Händen um sich herum.) Hernach flüsterten sie sich etwas in's rechtschaffene Ohr, worauf sie sich umarmten.

Amande (hüpft herum). Charmant!

Florentine (ebenso). Vortrefflich!

Schnepper. Dann kam unser Herr, und wie der kam, umarmten sie sich alle Drei zusammen, und machten so einen Drei-Bund.

Florentine (außer sich vor Freude). Gott sei Dank! sie haben sich gegenseitig Alles erklärt —

Amande (ebenso). Gott sei Dank! sie wissen nun, woran sie sind!

Florentine (umarmt Amanden). Vergieb mir, liebe Amande!

Amande (umarmt Florentinen). Verzeihe mir, liebe Tante!

(Beide springen vor Freude herum.)

Schnepper. Erst wollen sie sterben, und jetzt hüpfen sie wie die Böcklein! Ein seltenes Spiel der Natur! — Pudelnärrisch!

(Die Mittelthüre öffnet sich.)

Florentine und **Amande.** Da sind sie!

Vierundzwanzigste Scene.

Vorige. Willing. Burghardt und **Ströber** (Hand in Hand.)

Willing. Abgemacht — habt Euch vertragen — freut mich, hör' ich gern — ha, ha, ha, ha — aber zankt Euch nie wieder.

Ströber. Das soll nie mehr geschehen.

Burghardt (leise zu Florentinen). Der Hofrath hat mich von Allem unterrichtet.

Florentine. Und Sie verzeihen?

Burghardt (innig). Bedarf's der Frage noch?

Florentine. Doch mein Bruder —?

Burghardt. Weiß noch nichts; aber lassen Sie mich nur machen.

Willing (zu Schnepper). Was sollen diese zwei Eimer voll Wasser hier?

Schnepper. Die Mamsells beliebten ohnmächtig zu werden, da wollte ich sie denn begießen.

Willing. Ha, ha, ha, — Er ist und bleibt doch durch und durch ein Esel —

Schnepper. Freut mich!

Willing. Hör' ich gern. — Fort mit dem Wasser, bringe Er uns Wein.

Schnepper. Mit dem größten Plaisir. (Nimmt die beiden Eimer und geht ab.)

Willing. Jetzt, Ihr Frauenzimmer, kommt her! — (Er nimmt Amanden und Florentinen bei der Hand und stellt Beide links auf.) Hier bleibt stehen — (Er stellt Burghardt und Ströber rechts gegenüber.) So! und Ihr hierher. (Er selbst nimmt die Mitte ein.) Aufgepaßt! Sobald ich zum Drittenmal in die Hände klatsche, eilt Jeder zu seiner Schönen. — Zur Attake! Eins — Zwei — Drei — packt zu! Ha, ha, ha, ha!

Burghardt (eilt zu Florentinen).

Ströber (eilt zu Amanden).

Burghardt. Reizendes Mädchen!

Ströber. Theure Amande!

Willing (schreit). Halt! zum Donnerwetter, Ihr habt ja die Unrechten erwischt, die Begriffe verwechselt.

Burghardt und **Ströber.** Im Gegentheil, wir haben die Rechten!

Willing. Burghardt, das ist ja nicht meine Tochter —

Burghardt. Ich weiß.

Willing. Florentine, das ist ja nicht der Hofrath —

Florentine. Ich weiß.

Willing (immer hitziger). Amande, Du hast ja nicht den Burghardt —

Amande. Ich weiß.

Willing. Hofrath, da steht meine Schwester.

Ströber. Ich weiß.

Willing (wüthend). Ich weiß! ich weiß! weiß! Freut mich, hör' ich — nicht gern. Konfusion und kein Ende. Ist mein ganzes Haus verrückt geworden? Erklärt mir —

Burghardt. Nach Tische, lieber Bruder. Für jetzt nur sollst Du wissen, daß ich deine Schwester liebe und von ihr wieder geliebt werde; dasselbe Verhältniß findet zwischen dem Hofrath und Amanden statt.

Willing. Aber —

Burghardt. Gieb Deine Einwilligung, herziger Junge, oder — (ihm leise in's Ohr) ich bringe Dich um Deinen Ruf, hinsichtlich des „Tugendspiegels," und verrathe Deine früheren Liebesavantüren.

Willing (hält ihm den Mund zu). St! bist Du toll?

Burghardt (laut zu ihm). Nimm mich zum Schwager an, da Du mich nicht mehr zum Schwiegersohn bekommen kannst, und verzeihe!

Alle. Verzeihung!

Willing. Nie!

Alle (sinken zu seinen Füßen). Verzeihung!

Willing. Wie?!

Alle (erheben bittend die Hände, mit rührender Stimme). Verzeihung!

Willing. Rührender Moment! Steht auf — ich verzeihe.

(Alle springen auf und umarmen ihn.)

Amande. Bester Vater!

Ströber. Theurer Mann!

Burghardt. Alter Freund!

Florentine. Lieber Bruder!

Willing. Schon gut, schon gut — erdrückt mich nur nicht. Das sage ich Euch: sattelt später nicht wieder um, denn

noch heute lass' ich die Verlobungskarten durch Schnepper herumtragen.

Alle. Das wird nie geschehen!

Burghardt (Florentinen die Hand reichend). Denn wo das Strenge mit dem Zarten —

Florentine (einschlagend). Wo Starkes sich und Mildes paarten —

Burghardt (indem er Florentinen umarmt). Da giebt es einen guten Klang.

Ströber (Amanden ebenfalls umarmend). Drum prüfe wer sich ewig bindet —

Amande (sich an ihn schmiegend). Ob sich das Herz zum Herzen findet —

Willing (steht in der Mitte). Der Wahn ist kurz, die Reue lang. — Da aber dies Mal die Reue kurz war, hoff' ich, daß der Wahn um so länger wird.

Der Vorhang fällt.

Die Stiefmama.

Lustspiel in zwei Akten.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Personen.

von Bitter, Landedelmann.
Aurora, dessen Tochter.
Aurora von Bitter, seine Schwester.
von Mandel, Baurath.
Ernst, dessen Sohn.
Mücke, Mandel's Bedienter.
Heinrich, Ernstens Bedienter.
Drei Bediente des Herrn v. Bitter
Herren und Damen.

Das Stück spielt auf Bitters Landgute.

Erster Akt.

(Park vor Bitter's Landgut.)

Erste Scene.

Ernst. Heinrich.

(Ernst und Heinrich treten auf. Ernst trägt einen kurzen Ueberrock, lederne Beinkleider, so wie Stiefeln mit Stulpen und Sporen. Heinrich trägt eine grüne Livrée.)

Ernst. Du hast die Pferde gut untergebracht?

Heinrich. So gut, als es möglich war. Sie stehen hier drüben in der Schenke, und zwar in ganz vortrefflicher Gesellschaft. Ihre Nachbarn sind ein Paar feiste Ochsen. Die edlen Thiere müssen sich zu trösten wissen! Geht's doch in der civilisirten Welt oft auch nicht besser her, — wo mitunter so mancher große Geist neben einem Schafskopf sitzt — und was das Kuriosesste ist — so mancher Schafskopf dem großen Geist vorgezogen wird.

Ernst. Spare deine abgenutzten Reflexionen und schweige.

Heinrich. Das will ich, gnädiger Herr, doch einzig und allein nur in der Hoffnung, daß sie mich mit ihrem Vorhaben bekannt machen. Ich muß gestehen, ich fühle in meinem Innern so ein kleines Kribbeln und Krabbeln, welches man auf gut deutsch „Neugierde" zu nennen pflegt.

Ernst. Dein alter Fehler. Wisse denn: wir sind am Ziele; hier hört unsere Reise auf.

Heinrich. Hier?

Ernst. Ja. Und damit deine Neugierde mich nicht noch öfter inkommodirt, sollst Du jetzt Alles erfahren. Du weißt, der Lieblingsplan meines Vaters war: mich zu verheirathen, und zwar mit einem Mädchen, das ich nie gesehen, von der ich nie etwas gehört hatte. Deshalb sollte ich die Residenz verlassen, und „mich augenblicklich nach Hause scheeren," wie seine eigenen liebreichen Worte lauteten. Ich spürte durchaus keine Lust, mich so mir nichts Dir nichts verheirathen zu lassen, eben so wenig wollte ich den Freuden der Residenz entsagen und schrieb daher einen wehmüthig-zärtlichen Brief an meinen cher Papa, worin ich ihm standhaft erklärte: daß keine Macht der Erde je mich bewegen könne, ein Wesen zu heirathen, das ich nie gesehen, folglich auch nie lieben würde.

Heinrich. Bravo, gnädiger Herr! Konsequens ist die Tugend der Deutschen.

Ernst. Nun wurden die Briefe meines Vaters immer seltener und hörten endlich ganz auf. Wer war glücklicher als ich? Ich glaubte natürlich, Papa hätte seinen Plan aufgegeben, und lebte fröhlich und ohne Sorgen. Da bekomme ich vorgestern — (er zieht einen Brief hervor) diesen Brief. In der Hoffnung, die lang ersehnten Wechsel endlich zu erhalten, erbreche ich ihn, und — denke, der Schlag soll mich treffen, als ich Folgendes lese — Höre nur! (Er liest:)

„Mein lieber Sohn! Weil ich denn sehe, daß Hopfen und Malz an Dir verloren ist. —

Heinrich. Ih, sehen sie einmal! das fängt ja recht erbaulich an.

Ernst (fortfahrend). „So bin ich fest entschlossen, meine Hand ganz von Dir abzuziehen." —

Heinrich. Abscheulicher Abzug!

Ernst (fährt fort). „Das Mädchen, welches ich Dir zur Gattin bestimmte, Fräulein Aurora von Bitter ist ein Engel an Schönheit, mit großem Vermögen."

Heinrich. Den Engel wollen wir ihm schenken, wenn wir nur das Vermögen hätten.

Ernst (fährt fort). „Ich hatte mit ihrem Vater diese Verbindung bereits als abgeschlossen angesehen, und auch sie willigte ein, da ich ihr von Dir nur Gutes erzählte und Dich so liebenswürdig zu machen suchte als nur möglich war."

Heinrich. Herrlicher Mann!

Ernst. (fährt fort). „Da ich nun aber sehe, daß Du Schlingel fest entschlossen bist, meinem Willen nicht Folge zu leisten, so bin ich gezwungen, da Aurora von Bitter überall schon als Braut annoncirt wurde, das liebe Kind selbst zu heirathen und dir, Taugenichts, eine Stiefmutter zu geben."

Heinrich. Alle Wetter!

Ernst (fährt fort). „Blamirt soll das zarte Wesen nicht werden, deshalb feiere ich mit ihr am 14. dieses Monats meine Verlobung" —

Heinrich. Das ist ja heute.

Ernst (fährt fort.) „— und gedenke, bald darauf mich zu vermählen." —

Heinrich. Der alte Herr hat Eile.

Ernst (fährt fort). „Zum Schluß zeige ich dir an, daß ich Dich, ungerathener Bube, enterbe und nichts mehr von Dir wissen will.

Dein zärtlicher Vater."

(Den Brief einsteckend.) Nun, was sagst Du dazu?

Heinrich. Ich? ich sage nichts; aber Ihre Gläubiger, was die sagen werden, wenn der Brief publik wird —?

Ernst. Ach! daran mag ich gar nicht denken.

Heinrich. Ja, ich auch nicht. Was wollen sie nun thun?

Ernst. Diese Heirath hintertreiben.

Heinrich. Aber wie?

Ernst. Das wird sich finden. Ich habe den Plan, mich incognito bei der Familie Bitter einzuführen, und zwar als ein neu engagirter Bedienter meines Vaters, wobei Deine Livrée mir gute Dienste leisten soll.

Heinrich. Meine Livrée?

Ernst. Ich will doch diesen Engel von Schönheit, dieses zarte Wesen kennen lernen. Es muß ein rares Früchtchen sein! Erst will sie den jungen lebenslustigen Sohn, und da dieser ergebenst sich bedankt, nimmt sie mit dem alten podagristischen Vater vorlieb.

Heinrich. Ja, die Mädchen! es sind genügsame Seelen! Alt oder jung, schön oder häßlich, gerad' oder buckelig, egal! wenn sie nur heirathen können. Es ist mir auch schon mehrere Male so ergangen.

Ernst. Zieh' den Rock aus!

Heinrich. Sie wollen also im Ernst —

Ernst. Ich will im Ernst mein Möglichstes thun, meinen cher Papa bei dem Engel von Schönheit anzuschwärzen, damit aus der Heirath nichts wird, ich keine Stiefmama bekomme und nicht enterbt werde.

Heinrich. Letzteres halten Sie fest — hier ist mein Frack.

Beide. (wechseln die Röcke).

Ernst. Ich hoffe, einigermaßen dabei auf meine Ueberredungsgabe mich verlassen zu können — Du kennst sie ja.

Heinrich. Ihre Gläubiger kennen sie noch besser. Wenn nun aber ihr Plan mißglückt, gnädiger Herr? wenn demohngeachtet doch noch etwas aus der Heirath werden sollte? Was dann?

Ernst. Dann —? Dann jage ich mir eine Kugel durch den Kopf — nein! Das laß ich bleiben. Aber ich reise in die weite Welt, und Du begleitest mich.

Heinrich. Ohne Geld?

Ernst. Mit meinem Humor hoffe ich überall durchzukommen.

Heinrich. Kann ihr Humor einen hungrigen Magen satt machen? Wenn das nicht ist, so muß ich sie ergebenst bitten, mich des Reiseaccompagnements zu entheben.

Ernst. Du bist ein Stockfisch!

Heinrich. Euer Gnaden kennen mich genau. Wär' es aber nicht besser, Sie fügten sich in den Willen ihres Vaters? Zeit wäre vielleicht noch dazu.

Ernst. Nimmermehr! Ich will Herr meines Herzens bleiben. So sehr ich meinen Vater auch achte und liebe, so scheint er mir doch nicht disponirt, seinen Launen das Glück meines ganzen Lebens aufzuopfern. Auch muß ich dir nur gestehen, daß ich wirklich liebe.

Heinrich. Der Welt Untergang ist nahe! — Sie lieben —?! —

Ernst. Ja!

Heinrich. Und wen, wenn man fragen darf?

Ernst. Narr, ein Mädchen. Ein schönes, reizendes Mädchen!

Heinrich. Wie nennt sich denn diese Schönheit?

Ernst. Das weiß ich nicht.

Heinrich. Wo wohnt sie?

Ernst. Das weiß ich noch weniger.

Heinrich. Ah so! — Ihre Geliebte ist also die Bellinische Oper die „Unbekannte"?

Ernst. Auf dem vorjährigen Maskenballe in der Residenz,

wo ich als Mephistopheles so viel Glück machte, sah ich eine Sylphide, die, von einer alten Nonne begleitet, wegen ihrer junonischen Gestalt die Blicke sämmtlicher Kenner und Nichtkenner auf sich zog. Sie hatte eine Taille, zum umspannen — ein Füßchen, zum küssen — ein Händchen, einen Arm — ach! nicht zu beschreiben! Ihr göttliches Aeußere nahm mich ein, mein Herz — enfin — ich war verliebt.

Heinrich. Das haben wir schon oft gehabt.

Ernst. Nach vielen Versuchen gelang es mir endlich — es begann gerade ein neuer Tanz — meine Sylphide von der alten Nonne zu trennen. Das anmuthige Kind bebte und zitterte, als sie sich von ihrer Duenna verlassen sah. Ich öffnete ein Nebenzimmer, worin ich sie zu verweilen bat, und versprach — indem ich die Maske abnahm, — die Nonne aufzusuchen und sie ihr zuzuführen.

Heinrich. Aha! eine Kriegslist, um den Feind sicher zu machen.

Ernst. Da löste auch sie einen Augenblick die Maske, und wie angezaubert blieb ich vor dem lieblichen, holden Wesen stehen. Ach, Heinrich! ein reizenderes Gesicht war mir in Praxi noch nicht vorgekommen! Bebend ergriff ich ihre Hand, sie an meine Lippen zu drücken, da — packt mich ein kanibalischer langer Türke beim Kragen, dreht mich herum, die alte Nonne stürzt zu meiner Sylphide, und, eh' ich zur Besinnung kommen kann, sind Türke, Nonne und Sylphide verschwunden. Da stand der Mephistopheles allein, ein Mann des Jammers und Elends, und konnte weiter nichts thun, als — mit den Zähnen knirschen.

Heinrich. Ganz im Charakter des Satans. Und seitdem haben Sie die Holde nicht mehr gesehen?

Ernst. Sie war und blieb verschwunden; aber ihre Züge (auf sein Herz deutend) stehen hier, und nie werde ich sie vergessen!

Heinrich (für sich). Redensarten! Wir kennen das! (Laut.) Aber — seh' ich recht? — Gnädiger Herr, wahrhaftig, das ist ja —

Ernst. Alle Wetter! meines Vaters Bedienter!

Heinrich. Was will der hier?

Ernst. Suche ihn auszuforschen. Ich werde mich hier verbergen. Will er im Auftrage meines Vaters zu der Familie Bitter, so halte ihn davon zurück und führe ihn in's Wirthshaus. Er darf nicht eher das Haus betreten, als bis ich erst das Terrain rekognoscirt habe. Zeit gewonnen, Alles gewonnen! (Versteckt sich hinter einen Busch.)

Heinrich. Aber, was soll ich ihm denn sagen, gnädiger Herr?

Ernst. Lügen, Heinrich, Lügen! sie werden Dir ja sonst nicht schwer.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Mücke.

(Mücke trägt gelbe Reitbeinkleider, Stiefeln mit Stulpen, eine grüne Livrée, und muß äußerlich eben so aussehen, wie Ernst in der Livrée.)

Heinrich. (geht ihm entgegen). Was seh' ich?! Nein, es ist keine Täuschung! Mücke!

Mücke. Ih, so schlag' der Satan den Teufel todt! Heinrich Bremse! Bist Du's wirklich!

Heinrich. Ja, ich bin's, Du Unglückseelicher! Ja, ich bin's, den Du genannt! (Umarmt ihn).

Mücke. Und — so elegant angezogen! Wo hast Du denn Deinen jungen Herrn und Deine alte Livrée gelassen?

Heinrich. Die Livrée habe ich verkümmelt, Brüderchen!

Wo aber mein junger Herr geblieben ist, das mögen die Götter wissen! Ich habe seine Dienste verlassen.

Mücke. So? I, wie hat er denn das überleben können? Es schien ja, als ob er sich von Dir Spitzbuben gar nicht trennen könnte.

Heinrich. Ja — sein — sein Lebenswandel behagte mir nicht. Er hatte unzählige Liebschaften —

Mücke. Und unzählige Schulden —

Heinrich. Stellenweise. Ich konnte es nicht länger bei ihm aushalten. O Mücke! Mücke! meine moralischen Vorlesungen hättest Du hören sollen! Wie oft habe ich ihm den Abgrund gezeigt, in welchen er zu stürzen drohte —

Ernst (halblaut). Schurke!

Heinrich (leise). Danke! (Laut und weinerlich.) Aber es war umsonst! Meine Worte fielen auf einen heißen Stein. Er nannte mich nach wie zuvor, einen Schurken! Stürzte sich mit wilder Schlachtbegier, in den Rachen der Haifische auf deutsch genannt: Wucherer! Ließ sich von den Sirenen, auf deutsch genannt: Frauenzimmern — verleiten, verlocken, auf den Hund bringen; und da ich solchen Heidengräuel nicht länger ertragen konnte, quittirte ich seine Dienste und wurde — ein Einsiedler.

Mücke. Was? Ein Einsiedler?

Heinrich. Das will sagen: ich verließ die Stadt und wurde Kammerdiener auf dem Lande.

Mücke. Hier wurdest du Kammerdiener?

Heinrich. Ja, bei Herrn von Bitter.

Mücke. Seit wann denn?

Heinrich. Seit — 24 Stunden.

Mücke. Na, d'rum auch! Vor acht Tagen habe ich Dich hier nicht gesehen.

Heinrich. Das macht, weil ich erst gestern angekommen bin.

Mücke. Na, d'rum auch!

Heinrich. Aber was willst Du denn hier, ehrliche Haut?

Mücke. Mein Baurath schickt mich. Du weißt doch, daß mein alter Herr —

Heinrich. Unser Fräulein heirathen soll? allerdings.

Mücke. Richtig! Und daß heute —

Heinrich. Die Verlobung ist.

Mücke. Richtig! Mein Herr wollte schon zu Mittag eintreffen, aber ein unvorhergesehener, unglücklicher Einfall hindert ihn daran.

Heinrich. Ein unglücklicher Einfall? Wie so?

Mücke. Es ist nämlich heute Morgen bei uns ein neu gebautes Haus eingefallen, und da mein Herr Baurath ist, so soll er jetzt rathen, warum das Haus einfiel. Deshalb kann er erst gegen Abend eintreffen.

Ernst (für sich). Vortrefflich!

Mücke. Deshalb will ich nun sogleich hingehen (indem er einen Brief hervorzieht) und meinen Brief abgeben. (Will gehen.)

Heinrich (hält ihn zurück). Inkommodire Dich nicht. Mein Herr ist nicht zu Hause —

Mücke. Egal! So kann das gnädige Fräulein Braut —

Heinrich (rasch.) Die ist auch abwesend. Sie sind Alle ausgefahren.

Mücke. I, das ist ja recht dumm! Ich soll den Brief ohne Zögern abgeben, hat mir der Herr befohlen.

Heinrich. Gieb ihn mir. So wie mein Alter zurückkommt, soll er ihn haben.

Mücke (giebt ihm den Brief). Na ja, sei so gut. Aber wo bleibe ich so lange?

Heinrich (vertraut). Wir wollen in's Wirthshaus gehen und ein Paar Fläschchen Wein ausstechen.

Mücke (schmunzelnd). Wein? auf deine Kosten?

Heinrich. Das versteht sich! Grünberger Rheinwein, prima Sorte.

Mücke. Schlag' der Satan den Teufel todt! Heinrich Bremse, Du bist ein vortrefflicher Kamerad! (Er umarmt ihn.)

Heinrich (wirft in demselben Augenblick den Brief hinter sich weg, und zwar so, daß er vor Ernst niederfällt).

Ernst (hebt ihn rasch auf und versteckt sich wieder).

Heinrich. Es freut mich, wenn Du das einsiehst.

Mücke. Vergiß nur nicht den Brief abzugeben.

Heinrich. Beruhige Dich. Der ist in guten Händen. — Komm! wetze Deinen Stachel, Mücke! Der Weingott öffnet seine Quellen.

Mücke. Bremse, Du kennst mich ja! Ziehen will ich wie 'ne Biene!

Beide (gehen Arm in Arm ab).

Dritte Scene.

Ernst (hervorkommend). Ha, ha, ha! es geht nach Wunsch! Jetzt hinein! Wir wollen den Engel von Schönheit bewundern, und unser Kreditiv, als Ambassadeur des Herrn Baurath Mandel, zu den Füßen der uns zugedachten Stiefmama ehrerbietigst niederlegen. Prr! Stiefmama! Der bloße Nama schon erregt mir Fieberschauer! (Er geht durch die Pforte.)

Verwandlung.

(Gartensalon. Die hintere Thür steht offen, rechts und links Seitenthüren. Im Vorgrunde ein Tisch worauf mehrere Bücher liegen.)

Vierte Scene.

Tochter **Aurora**. Schwester **Aurora**.

(Tochter Aurora und Schwester Aurora treten auf.)

Tochter **Aurora**. Nein, liebe Tante, ich bin durchaus nicht Ihrer Meinung —

Schwester **Aurora**. Mon enfant, ich spreche aus Erfahrung. Die Liebe findet sich in der Ehe —

Tochter **Aurora**. Erlauben sie mir, daran zu zweifeln. Der Baurath ist nicht hübsch und obendrein noch alt, wo soll da wohl die Liebe herkommen?

Schwester **Aurora**. Nicht hübsch? Nun ja, er hat diverse markirte Züge, cela est vrai, aber man kann auch mit markirten Zügen noch Anspruch auf Schönheit machen.

Tochter **Aurora** (lächelnd). Sagen Sie, was Sie wollen, ich bin fest überzeugt, daß ich für den Baurath nur Freundschaft, niemals Liebe empfinden werde.

Schwester **Aurora**. Weshalb heirathest du ihn dann?

Tochter **Aurora**. Weil mir mein guter Vater versicherte, diese Heirath würde das Glück meines Lebens gründen, und weil ich als gehorsame Tochter, meinem Vater nicht widersprechen wollte.

Schwester **Aurora**. Bon! Du bist eine vernünftige Créature!

Tochter **Aurora**. Ich glaube, Tantchen, der junge Mandel hätte besser für mich gepaßt.

Schwester Aurora. Wer weiß! Niemand von uns kennt diesen Roué, und, nach seinem Betragen zu schließen muß er ein wahrer Hottentotte sein.

Tochter Aurora. Freilich war es sehr unartig von ihm, meine Hand auszuschlagen, ohne mich vorher nur eines Blickes zu würdigen.

Schwester Aurora. Pöbelhaft, en vérité! Du warst seine erklärte Braut. — Die Väter wollten es — da bedankt er sich für die Mariage, und läßt Dich sitzen. Hélas! ein Fräulein von Bitter sitzen zu lassen! Abominable! hätte sich der alte Mandel nicht entschlossen, Dich zu heirathen, so wärest Du blamirt gewesen.

Tochter Aurora. Das ist, leider, nur zu wahr! — Nun, so will ich denn meinen lieben, alten Bräutigam heirathen, und ihm, aus Rache gegen seinen Sohn, auch recht gut sein.

Schwester Aurora. Bravo! Das ist nobel gedacht.

Tochter Aurora (seufzend). Wenn nur die Rache lange anhalten wird!

Schwester Aurora. Wie so?

Tochter Aurora. Mein Herz ist nicht mehr ganz frei.

Schwester Aurora. Nièce! ich will nicht hoffen?! — Kenne ich doch keinen Mann, der —

Tochter Aurora. Es war auch eigentlich kein Mann, Tantchen, es war —

Schwester Aurora. Ah so! jetzt erinnere ich mich. Die alte Geschichte.

Tochter Aurora. Und — seltsam genug — ich kann den hübschen Teufel nicht vergessen.

Schwester Aurora. Fi donc! ah, que cela est vilain! Dergleichen Gedanken mußt Du zu verbannen suchen. Als verheirathete Frau muß uns nie der Diable incommodiren.

Tochter Aurora (seufzend). Ich will's versuchen, aber ich fürchte —

Schwester Aurora. Fürchte nichts. Der Mensch kann viel prästiren. — Als ich noch Hoffräulein bei der Prinzeß Amélie war — Hélas! da gab es einen Kammerjunker — von Schnabel hieß er. Dieser von Schnabel, der schönste Mann seiner Zeit, war mir gut, das sagten mir seine Blicke, obgleich es mir sein Mund aus angeborner Schamhaftigkeit nie gestand. Auch ich liebte ihn sittsam schweigend — so quälten wir uns einige Jahre.

Tochter Aurora. Ach, Du lieber Himmel!

Schwester Aurora. Endlich kam der glückliche, längst erwartete, überraschende Augenblick! J'ai eu trop de plaisir pour l'oublier. Es war im Monat Januar, bei einer großen Schlittenpartie. Ich saß im Schlitten des von Schnabel — wir hatten uns zufälligerweise von dem übrigen Hofpersonale entfernt — da fing von Schnabel an, auf der Pritsche stark zu seufzen. Ich erschrack — selbst die Pferde die muthigen — stutzten. Eben wollte er seine Declaration von sich geben, da stieß der Schlitten an einen Stein schlug um und — grand Dieu! wir lagen Beide im Schnee.

Tochter Aurora (lachend). Nun, da hat sich seine Liebesglut gewiß abgekühlt.

Schwester Aurora. O nein! Wie ein Vulkan brach sie hervor. Er exprimirte mir seine Liebe mit großer Tendresse und — denke Dir nur den zarten Schwärmer — half mir nicht eher wieder auf die Beine, als bis auch ich ihm schamerröthend gestehen mußte: daß ich ihm gut sei. Es war ein rührender, attachanter Moment!

Tochter Aurora (lachend). Wie Sie im Schnee saßen? Das glaube ich.

Schwester Aurora. Leider genossen wir nicht lange dies

irdische Glück; Schnabel mußte auf Befehl seines Vaters den Hofdienst quittiren — — er reiste ab und (mit gebrochener Stimme) ich habe meinen Schnabel nie wieder gesehen!

Tochter **Aurora** (mit unterdrücktem Lachen). Und hörten auch weiter nichts von ihm?

Schwester **Aurora**. O ja! Nach dreijähriger Abwesenheit kam die Kunde zu meinen Ohren, daß er sich — verheirathet habe. Der Tiger! der Prévaricateur! Im Schnee gestand er mir seine Liebe, und wie der Schnee zerrann sie auch. So machen es die jungen Herren! Que cela vous serve d'exemple.

Tochter **Aurora**. Und Sie vergaßen ihn?

Schwester **Aurora**. Ich vergaß ihn. Mein Herz blutete zwar, aber verblutet ist es nicht, denn — „Eine reine Jungfrau vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden, wenn sie der ird'schen Liebe widersteht.“

Fünfte Scene.

Vorige. von Bitter.

Bitter (aus dem Garten kommend). Guten Morgen, Schwester Aurora — guten Morgen, Tochter Aurora! (Küßt sie).

Schwester **Aurora**. Bon jour, mon frère! Wo warst Du schon so frühe?

Bitter. Auf dem Felde, im Stall, auf dem Heuboden, in der Küche, kurz — überall. Ein ordentlicher Hausherr muß jeden Winkel revidiren. Zudem ließen mich diese Nacht ein verdammter Maikäfer und ein paar naseweise Mücken kein Auge schließen. — Wovon spracht Ihr denn als ich kam?

Schwester **Aurora**. Wovon wir jungen Mädchen so gerne sprechen, lieber Bruder: von der Liebe und vom Ehestande.

Bitter. Hä, hä, hä, hä! mit Deiner Jugend, Schwester Aurora, kannst Du keinen großen Staat machen, und heirathen wird Dich auch Niemand mehr. Deine Blüthenzeit ist vorüber.

Schwester **Aurora** (empfindlich). Laß Deinen unzeitigen Scherz!

Bitter. Scherz? Nein, Schwester Aurora, es ist mein Ernst. Wer sich verheirathen will, muß die nöthigen Requisiten dazu besitzen, als da sind: Jugend, Schönheit, Anmuth. Du hast nach und nach diese Requisiten abgelegt, und wirst mir daher eingestehen müssen —

Schwester **Aurora** (rasch). Ja, ja! Schweige nur! (Für sich.) On n'y tient pas!

Bitter. Hingegen besitzt meine Tochter Alles, um einen Mann glücklichzu machen. Sie ist schön, jung, liebenswürdig —

Tochter **Aurora.** Väterchen, Du wirst mich schamroth machen —

Bitter. Werde schamroth, das ist heut zu Tage ein erfreulicher Anblick, weil dieser Artikel bei unserer jetzigen Jugend fast vergriffen ist. Ich kann Dir gar nicht beschreiben, wie glücklich ich mich fühle! Mein liebster Wunsch ist erfüllt, da Du meinen alten Jugendfreund zum Gatten bekommst.

Schwester **Aurora.** Und doch wolltest Du erst, daß sein Sohn —

Bitter. Schweig! von dem kein Wort! — Meine gehorsame Tochter nimmt den Alten, und hat sich um den Jungen nicht mehr zu bekümmern.

Tochter **Aurora** (traurig). Ja, Väterchen, ich nehme den Alten, weil es Dir Vergnügen macht.

Bitter. Es wird Dir auch Vergnügen machen, liebes Kind. Der Baurath ist ein vortrefflicher Mann, der Dein

Glück gründen wird, denn er liebt Dich. Deshalb sei munter, springe, lache und — — vollende sogleich Deine Toilette, denn unsere Gäste können mit jedem Augenblicke eintreffen.

Tochter **Aurora**. Wie Du befiehlst, lieber Vater —

Bitter. Ich seh' Dich schon im Geiste als Hausfrau herumwirthschaften — ich seh' schon die Kleinen —

Schwester **Aurora** (ermahnend). Bruder — Silence!

Bitter. Die kleinen Kuchen, mein' ich, vor mir stehen, die Du so vortrefflich zu backen verstehst, und die ich so gerne esse. Ja, liebes Kind, Du wirst ein prächtiges Leben führen! Morgens empfängst Du Toilettenbesuch, dann fährst Du auf die Promenade — Mittags hast Du große Gesellschaft — Abends besuchst Du das Theater, aber nur wenn eine Oper oder ein Ballet gegeben wird. Bei einem klassischen Trauerspiel bleibst Du zu Hause. Das ist nichts für die Noblesse! Frage nur die Logenschließer des ersten Ranges, die haben bei Schiller und Göthe Feiertag. Du spielst zu Hause ein Partiechen —

Schwester **Aurora**. Oder giebst eine Lesegesellschaft, das ist bon ton. Du versammelst bei Dir die gelehrten Geister —

Bitter. Nämlich solche, die sich selbst dafür ausgeben —

Schwester **Aurora**. — und liest mit ihnen den Shakespeare.

Tochter **Aurora**. Wenn ich nun aber den Shakespeare nicht verstehe?

Bitter. Das thut nichts. Er wird hier von Vielen gelesen, die ihn auch nicht verstehen. Du brauchst keine rühmliche Ausnahme zu machen. Jetzt aber geh', liebes Kind, und kleide Dich um.

Tochter **Aurora**. Sogleich, lieber Vater! (Geht.)

Bitter. Tochter Aurora!

Tochter **Aurora** (bleibt stehen). Lieber Vater?

Bitter (breitet seine Arme aus). Umarme mich?

Tochter **Aurora** (umarmt ihn). Herzlich gern.

Bitter (küßt sie). So! — Jetzt gehen Sie, Frau Baurāthin Mandel.

Tochter **Aurora** (tief seufzend). Ach! (Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Bitter. Schwester **Aurora.**

Bitter. Das liebe Kind! es seufzet. Es ist eine schöne Zeit Schwester Aurora, wenn man so seufzen kann.

Schwester **Aurora** (schwärmerisch). Ach ja, lieber Bruder!

Bitter. Auch Du hast ehemals geseufzet — damals, als Dich Dein Schnabel sitzen ließ.

Schwester **Aurora.** Schweig! Reiße nicht längst vernarbte Wunden wieder auf.

Bitter. Es war eine recht ergötzliche Geschichte. Als Dir seine Verheirathung hinterbracht wurde — ha, ha, ha — ich seh' Dich noch immer vor mir stehen — Du sahst aus wie die verrückte Ophelia im „Prinzen Hamlet." Halb todt hätte ich mich damals lachen können!

Schwester **Aurora.** Lachen?! — Freilich, was weißt Du von der reinen, wahren Liebe, von dem tiefen Seelenschmerz, der —

Bitter. Nun von der Liebe versteh' ich meinen Vers auch zu singen; aber der tiefe Seelenschmerz ist mir ein unbekanntes Gewächs, da hast Du recht. Selbst als meine Selige der Welt ihr „Lebewohl" zurief, war ich heiter und fröhlich, denn mich tröstete der Gedanke, sie dort oben geläuterter und verklärter wieder zu finden. Und — nicht wahr, Schwester Aurora, meine Selige war doch eine Perle?

Schwester **Aurora**. O ja — ein respektables Weib! absolument respektabel!

Bitter. Es hat mir auch Mühe genug gekostet, eh' sie die Meinige wurde. Wie lange mußte ich nicht unter ihrem Fenster schmachten! Als sie mich endlich erhörte — es war gerade um Weihnachten —

Schwester **Aurora**. Ich kenne die Geschichte schon, mon frère!

Bitter. Bei fünfundzwanzig Grad Kälte, Nachts um zwölf Uhr, stand ich, gekleidet in einen zeisiggrünen seidenen Frack, die Guitarre im Arme, unter ihrem Fenster und sang das herrliche Lied: „Wie wonnig und wie labend ist dieser schöne Abend!“ Dabei klapperten meine Zähne vor Frost und —

Schwester **Aurora** (schnell). Du hast noch nicht gefrühstückt willst Du nicht —

Bitter (läßt sich nicht stören). — und meine Finger wurden steif vor Kälte. Endlich öffnete sie das Fenster — ein weißes Negligé, mit ponceau-rothen Schleifen besetzt, verhüllte den langen zarten Körper. Wie mir damals zu Muthe wurde — Schwester, es läßt sich nicht beschreiben.

Schwester **Aurora**. Dein Frühstck —

Bitter. Gleich! — „Sind Sie es, Bitter?“ so lispelte die Holde. „Ja, Angebetete!“ war meine Antwort. „Erkälten Sie sich nur nicht, guter Nikolas,“ lispelte sie abermals. „Ach!“ fing ich an zu lispeln? „mein Herz glüht, trotz fünfundzwanzig Grad Kälte, wie ein Vulkan, sobald ich Sie, theuere Catharina erblicke, wo sollte da wohl die Erkältung herkommen? auch trage ich Pelzstiefeln und Fausthandschuhe.“ — Da streckte sie mir ihre feine dünne Hand zum Fenster hinaus, ich drückte einen Kuß darauf, und acht Tage später wurde Catharina die Meinige.

Schwester **Aurora**. Die Chokolade, lieber Bruder —

Bitter. Ja so, die Chokolade! die wollen wir nicht kalt werden lassen.

Beide (gehen links ab).

Siebente Scene.

Ernst (durch die Mitte eintretend). Auch hier Niemand? Das ganze Haus scheint ausgestorben zu sein. Ich kann es kaum erwarten, die Bekanntschaft meiner Stiefmama zu machen. Wie sie wohl aussehen mag? — Natürlich, reizend und schön! Sie hat ja das Herz meines Papa's gefangen, das doch sonst ziemlich eisenfest war. Wenn er nur nicht ihre Reize durch ein Vergrößerungsglas betrachtet hat! Halt! da liegen Bücher — laß doch sehen. Gewöhnlich pflegt man den Vogel an den Federn zu erkennen. (Er mustert die Bücher.) „Geßner's Idyllen" — „Werther's Leiden — die Wahlverwandtschaften — kindischer Briefwechsel mit Göthe" — Wie niedlich! — „Schiller's Jungfrau von Orleans." Himmel! am Ende tritt mir die gnädige Frau Mama mit Stiefeln und Sporen, mit Helm und Schwert entgegen. Immerhin! sie soll an mir keinen zweiten Lionell finden. (Deklamirend)

Elende, zitt're und verzweifle!
Die Satanskünste schützen Dich nicht mehr,
Du hast bis jetzt nur Schwächlinge bezwungen —

(Schnell abbrechend). Die Thüre öffnet sich — meine Rolle beginnt. (Zieht sich zurück.)

Achte Scene.

Ernst. Schwester Aurora.

Schwester Aurora (nach dem Tische gehend, worauf die Bücher liegen). Nun will ich noch ein halbes Stündchen der Lektüre weihen, und dann —

Ernst (räuspert sich). Hm! Hm!

Schwester **Aurora** (wendet sich). Wer ist man?

Ernst (rasch vortretend). Gut Freund, Euer Gnaden.

Schwester **Aurora**. Gut Freund? Wie so?

Ernst (mit vielen Verbeugungen). Wenn Euer Gnaden die Gnade haben wollen, mich anzuhören, so werden sich Euer Gnaden von der Wahrheit meiner Aussage gnädigst überzeugen.

Schwester **Aurora** (für sich). Ein artiger Mensch! — Sogar das Dienstvolk sucht sich zu cultiviren. (Laut.) Parlez, mon ami!

Ernst. Mein Herr hat nämlich das Glück, ein guter Freund dieses Hauses zu sein, und da meine Pflicht mir vorschreibt, beständig in die Fußtapfen meines Herrn zu treten, so bin auch ich so frei, mich einen guten Freund dieses Hauses zu nennen.

Schwester **Aurora**. Erschrecklich naiv!

Ernst (für sich). Sie rümpft die Nase — Bravo! ich muß meine Bedientenrolle vortrefflich spielen.

Schwester **Aurora** (frappirt). Wer ist sein Herr?

Ernst. Der Herr Baurath von Mandel, unterthänigst aufzuwarten.

Schwester **Aurora**. So? Wo bleibt er denn? warum kommt er nicht? wir erwarten ihn mit Sehnsucht.

Ernst (den Brief hervorziehend). Das Warum, Euer Gnaden, wird offenbar, sobald dieser Brief geöffnet wird.

Schwester **Aurora**. Geb' Er her — den Brief mein' ich.

Ernst. Halten zu Gnaden, das kann nicht geschehen.

Schwester **Aurora**. Warum nicht?

Ernst. Meine Ordre lautet: diesen Brief dem Herrn von Bitter zu geben.

Schwester **Aurora**. Ob der ihn bekommt oder ich, das ist egal.

Ernst. Meinen Euer Gnaden? Sie scheinen mir doch aber nicht der Herr von Bitter zu sein.

Schwester **Aurora.** Ich gelte hier im Hause eben so viel, als der Herr von Bitter.

Ernst. O, das glaube ich Euer Gnaden auf's Wort. Sie scheinen zum Herrschen, zum Befehlen geboren zu sein.

Schwester **Aurora** (lächelnd). Wirklich?

Ernst. Allerdings. (Mit tiefer Verbeugung.) Ohne Zweifel habe ich das hohe Glück, in Euer Gnaden die gnädige Frau von Bitter zu begrüßen?

Schwester **Aurora** (piquirt). Er irrt, mon ami; wir sind, Gott sei Dank, noch Jungfrau.

Ernst. Noch Jungfrau? (Für sich). Ach, du lieber Himmel.

Schwester **Aurora.** Ich bin das Fräulein Aurora von Bitter.

Ernst (erschrickt, tritt einen Schritt zurück, läßt beide Hände sinken und ruft, mit langem Gesichte). Was?!

Schwester **Aurora.** Fräulein von Bitter.

Ernst. Fräu—äu—lein Au—ro—ra?!

Schwester **Aurora.** Aurora.

Ernst. Sie? Nun, das ist nicht bitter!

Schwester **Aurora.** Was soll diese Exclamation?

Ernst (für sich). Da haben wir's! mit dem Vergrößerungsglase hat es seine Richtigkeit. (Laut.) Euer Gnaden belieben wohl zu scherzen?

Schwester **Aurora** (verächtlich). Scherzen? mit Ihm?

Ernst. Nein, das — also Sie — (mit unterdrücktem Lachen). Da möchte man ja des Teuf— püh! — Also Sie sind — püh —

Schwester **Aurora.** Ist er wahnsinnig?

Ernst. Noch nicht, aber — (immer mit unterdrücktem Lachen).

püh — Sie sind also wirklich — wirklich Fräulein Aurora von Bitter?

Schwester **Aurora**. Ja, und abermals: ja!

Ernst (wie früher). Das freut mich unendlich — es ist mir äußerst angenehm — nein! Da könnte man ja den Verstand verlieren! — (Er platzt los.) Ha, ha, ha! Nehmen Sie mir's nicht übel, gnädiges Fräulein, aber — ha, ha, ha, ha — wenn Sie das Fräulein Aurora von Bitter sind, so — ha, ha, ha, ha!

Schwester **Aurora** (ganz verwundert). Ich glaube, Er ist betrunken?

Ernst Das nicht — ich habe nur mitunter das Unglück, vom Lachkrampf befallen zu werden.

Schwester **Aurora** (für sich). Fi donc! es wird mir unheimlich bei dem Menschen. Das beste wird sein, ich seisire mich.

Ernst. Da Euer Gnaden das gnädige Fräulein sind, so haben Sie allerdings das größte Recht, diesen Brief in Empfang zu nehmen, und ich endledige mich hiermit (indem er ihr den Brief giebt) meines Auftrages.

Schwester **Aurora**. Gut. In Zukunft wünsche ich aber, daß Er seine Lachkrämpfe, wenn Er mir gegenübersteht, zu unterdrücken sucht. Meine Nerven sind nicht abgestumpft genug um solches Matrosengelächter zu vertragen. Merk' er sich das.

Ernst. Werde nicht ermangeln, gnädiges Fräulein.

Neunte Scene.

Ernst (allein). Ha, ha, ha, ha! Das war also die mir zugedachte Gattin? Guter Vater, wo hattest Du Deine Augen? „Aurora, ein Engel von Schönheit — ein zartes Wesen!“ Ha, ha, ha, ha! Aber ich weiß schon, das große Vermögen

hat ihn blind gemacht. Was? ich, ein junger und — wie ich mir schmeicheln darf, — ziemlich liebenswürdiger Mensch, soll meine Hand einem so alten Fräulein reichen? Gehorsamer Diener! daraus wird nichts, und wenn das zarte Wesen auch bis über die Ohren im Golde und Diamanten säße! — Heirathen Sie den Engel ins Himmelsnamen, lieber Papa, — geben Sie mir die Holde getrost zur Stiefmama, ich gönne sie Ihnen lieber, als mir, und gebe von Herzen gern meinen Segen!

Zehnte Scene.

Ernst. von Bitter.

Bitter (mit dem Briefe). Wo ist denn — (Erblickt Ernst.) Ah! ist Er der Ueberbringer dieses Briefes?

Ernst. Ja, gnädiger Herr.

Bitter. Er hat mir keine erfreuliche Nachricht überbracht. Es ist eine recht dumme Geschichte! Wie lange wird's dauern, so kommen die Gäste — die Verlobung soll dann vor sich gehen, und wir haben keinen Bräutigam. — Der unglückselige Hauseinfall!

Ernst. Ja, meinem Herrn fällt sonst nie etwas ein, gerade heute —

Bitter (sieht in den Brief). Gegen Abend hofft er einzutreffen; hofft, es ist also noch nicht gewiß.

Ernst. Beruhigen Sie sich, gnädiger Herr, er trifft sicher ein.

Bitter. Wenn er nur schon da wäre! Aufgeschoben wird die Verlobnng nicht — meiner Tochter könnte am Ende die Sache leid werden.

Ernst. Leid werden?

Bitter. Ich habe so Manches bemerkt — Höre Er —

Ernst. Euer Gnaden?

Bitter. Er sieht aus, wie ein vernünftiger Mensch; es ist möglich, daß ich mich irre —

Ernst. Nein, gnädiger Herr, Sie irren sich nicht.

Bitter. Er könnte mir einen großen Gefallen thun.

Ernst. Mit Vergnügen.

Bitter. Sieht Er, meine Tochter heirathet Seinen Herrn nur mir zu Liebe. Darum sei Er doch so gut — wenn Er mit meiner Tochter sprechen sollte — und streiche Er den Baurath bei ihr recht heraus.

Ernst. Das soll geschehen.

Bitter. Erzähle Er ihr recht viel Gutes von ihm, damit sie eine zärtliche Neigung für ihn empfindet.

Ernst. Also liebt das gnädige Fräulein meinen Herrn nicht.

Bitter. Sie liebt ihn nicht, aber sie haßt ihn auch nicht. Es ist bis jetzt noch so eine Melange von beiden. Das liebe Kind ist eigentlich, bei Lichte betrachtet, zu jung, um zu heirathen.

Ernst. Zu jung? Allerdings! zu jung bei Lichte betrachtet; aber beruhigen Sie sich deshalb, gnädiger Herr, sie wird mit jedem Tage älter.

Bitter. Die süßen Gefühle der Liebe schlummern noch in ihrem jungfräulichen Busen —

Ernst (für sich). Nun, da schlummern sie schon ziemlich lange.

Bitter. Aber ich hoffe, sie werden im Ehestande erwachen.

Ernst. Ja, das hoffe ich auch.

Bitter. Hat Er meine Tochter schon gesehen?

Ernst. Ich habe bereits das hohe Glück gehabt.

Bitter. Nun? gelt ein herrliches Mädchen?

Ernst. Allerdinds.

Bitter. Blühend, wie eine Rose.

Ernst (für sich). Wie eine Klatschrose.

Bitter. Ihre schlanke junonische Gestalt.

Ernst (für sich). Ach du lieber Himmel!

Bitter. Ihr liebliches rundes Gesicht —

Ernst (für sich). Voller Falten —

Bitter. Die purpurrothen Wangen —

Ernst (für sich). Geschminkt.

Bitter. Die weißen Alabasterzähne —

Ernst (für sich). Sind falsch.

Bitter. Der kleine, nette Fuß — Er soll sie einmal tanzen sehen — wie sie am Arme ihres Tänzers dahinfliegt, leicht wie eine Fee.

Ernst (für sich). Ja, aber wie 'ne alte, vulgo „Hexe!"

Bitter. Mit einem Wort: sie ist eine Seltenheit.

Ernst (für sich). Der alte Mann ist ja rasend für sein Kind eingenommen.

Bitter. Es sollte mich schmerzen, wenn sie nicht recht glücklich würde.

Ernst. Wenn Sie so etwas befürchten, gnädiger Herr, so lassen Sie die Partie wieder zurückgehen.

Bitter. Das versteht Er nicht, lieber Freund. Meine Tochter ist überall als Braut annoncirt — sie sollte erst den Sohn — Nein! ich will nicht mehr davon sprechen, die Galle geht mir sonst in's Blut. — Kennt Er den jungen Mandel?

Ernst. Nein.

Bitter. Nun, viel verliert Er nicht dabei.

Ernst (für sich). Aha! nun muß ich herhalten.

Bitter. Er ist ein Windbeutel — ein Thunichtgut —

Ernst. So?

Bitter. Ein Schuldenmacher, ein —

Ernst (rasch) Incommodiren sich Euer Gnaden mit der Biographie dieses Jünglings nicht weiter; ich habe bereits genug gehört.

Bitter. Da kommt meine Tochter. Nun thu' Er hübsch, was ich ihm gesagt habe, und streiche Er seinen Herrn heraus.

Ernst. Verlassen sich Euer Gnaden darauf. (Er tritt zurück.)

Elfte Scene.

Vorige. Tochter Aurora (anders gekleidet.)

Bitter. Komm, meine Tochter!

Ernst (für sich). Himmel!

Bitter. Hier ist ein Bedienter Deines Bräutigams — er hat mir —

Tochter Aurora (erblickt Ernst, erkennt ihn und erschrickt). Mein Teufel! (Sie bleibt erstarrt stehen.)

Ernst (mit Aurora zugleich leise). Meine Sylphide!

Bitter. Er hat mir einen Brief überbracht. Denke Dir nur, mein süßes Lämmchen, der gute Baurath kann erst gegen Abend eintreffen. — Was ist Dir denn? Du stehst ja wie eine Bildsäule.

Tochter Aurora. Dieser Herr — ist ein Be—dienter?

Bitter (die Nase rümpfend). Dieser Herr? Dieser Mosje ist ein Bedienter, ja, mein Kind. — Seit wie lange dient Er bei dem Herrn Baurath?

Ernst. Seit — seit gestern, gnädiger Herr.

Bitter (zu Aurora). Da hörst Du's, er ist von gestern. Er wird Dir recht viel Gutes und Liebes von seinem Herrn erzählen. Deshalb lasse ich Dich mit ihm allein. (Geht.)

Tochter Aurora (hält ihn zurück). Väterchen — liebes Väterchen —

Bitter. Was willst Du?

Tochter Aurora (bittend). Bleibe bei mir!

Bitter. Warum denn?

Tochter **Aurora**. Verlasse mich nicht!

Bitter. Weshalb denn nicht?

Tochter **Aurora**. Weil — ich fürchte mich.

Bitter (lachend auf Ernst deutend). Vor dem da? Ei, Tochter Aurora, sei kein Kind — der thut Dir nichts. (Zu Ernst.) Mach' Er doch kein so einfältiges, dummes Gesicht, damit mein Kind Vertrauen zu ihm fassen kann. (Links ab.)

Zwölfte Scene.

Tochter **Aurora**. **Ernst**.

(Pause.)

Beide (stehen verlegen. Aurora schlägt die Augen nieder und zerpflückt einen Blumenstraus. Ernst spielt verlegen mit seinem Hut.)

Ernst (nach kurzer Zeit sich räuspernd). Hm! hm!

Tochter **Aurora** (für sich). Mein Teufel ein Bedienter? Lebe wohl, du schöner Traum!

Ernst (für sich). Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich sagen soll.

Tochter **Aurora** (für sich). Wenn er doch nur reden wollte.

Ernst. (für sich). Sie zerpflückt ihre Blumen — herrlich! Da kann ich ja mit dem Franz von Moor mein Gespräch beginnen. (Laut indem er sich ihr nähert). Was wohl diese armen Blumen ausbaden müssen?

Tochter **Aurora** ängstlich, fast zitternd). Kommen Sie mir nicht zu nahe —

Ernst. Mein theures Fräulein —

Tochter **Aurora** (rasch). Fort! fort!

Ernst. Himmlische Sylphide!

Tochter **Aurora** (immer ängstlicher). Ich bin keine Sylphide. —

Ernst. Aber sie waren —

Tochter **Aurora**. Ich war auch nie eine — fort! —

zum letzten Male sag' ich es — dort — dort bleiben Sie stehen, recht weit von mir. (Sie sieht ihn verstohlen an, dann seufzend für sich.) Ein Bedienter! — (Laut.) Bleibe Er stehen.

Ernst (indem er sich zurückzieht). Der Befehl meiner Gebieterin ist mir heilig, ich gehorche.

Tochter Aurora (für sich) Seiner Gebieterin! Da haben wir die Domestiquensprache. Es ist entsetzlich!

Ernst. Wenn ich mich erdreisten dürfte anzufragen —

Tochter Aurora. Er hat nichts zu fragen — Schweigen Sie, — bis — Er soll nichts fragen.

Ernst (mit einer Verbeugung). Ich verstumme.

Tochter Aurora (für sich). Es ist hart sich so getäuscht zu sehen! — (Laut). Also, Sie — Er ist wirklich nur ein Dienstbote?

Ernst, Würde ich sonst die Livrée tragen?

Tochter Aurora (für sich). Abscheulicher Mensch! (Laut.) Und sein Herr ist —

Ernst. Amor!

Tochter Aurora. Der Baurath Mandel?

Ernst. Erlauben Sie mir nur einige Worte zu meiner Vertheidigung —

Tochter Aurora. Ist nicht nöthig.

Ernst. Es liegt mir zu viel daran —

Tochter Aurora. Geb' er sich keine Mühe.

Ernst. Ich hatte —

Tochter Aurora. Er soll von sich nicht sprechen.

Ernst. Von wem sonst?

Tochter Aurora. Von Seinem Herrn.

Ernst (rasch). Von Amor?

Tochter Aurora (rascher). Vom Baurath Mandel.

Ernst. Ja so!

Tochter Aurora. Mein Vater sagte, Er würde mir viel Gutes erzählen — genire Er sich nicht — erzähle Er.

Ernst. Wie Euer Gnaden befehlen. Mein Herr — nämlich der Herr Baurath — ist ein vortrefflicher Mann.

Tochter Aurora. Ja, so kennen wir ihn Alle.

Ernst. Ein Mann, der sich zum Ehestand ganz qualifizirt —

Tochter Aurora (gleichgültig). Meint Er?

Ernst. Ist in seinen besten Jahren — zwischen fünfzig und sechzig.

Tochter Aurora. Nach seinem Alter habe ich nicht gefragt

Ernst. Es gehört aber zur Biographie. — Mitunter wird er etwas stark von der Gicht geplagt —

Tochter Aurora (für sich). Du lieber Himmel!

Ernst. Aber das ist vorübergehend, und hält gewöhnlich nur vier Wochen an.

Tochter Aurora (seufzend). Ach!

Ernst. Auch wurde er in der letzten Zeit oft vom Schwindel heimgesucht —

Tochter Aurora (für sich). Das wird ja immer besser!

Ernst. Lästerzungen behaupten sogar, er hinke ein wenig und sei kurzsichtig.

Tochter Aurora. Abscheulicher Mensch! Er soll mir ja nur Gutes von ihm erzählen.

Ernst (achselzuckend.) Ja, gnädiges Fräulein, das ist das Beste, was ich von ihm weiß.

Tochter Aurora (verdrießlich). Schweige Er!

Ernst. Wie euer Gnaden befehlen.

(Kurze Pause.)

Tochter Aurora (für sich). Wie hübsch er ist, und — ein Bedienter! Nein, so frech zu sein, so — (Laut.) Verlass' Er mich.

Ernst. (verbeugt sich und geht).

Tochter **Aurora** (läßt ihn einige Schritte gehen, ruft dann:) Er — Er — wie heißt Er doch gleich?

Ernst (verschämt). Christian, Euer Gnaden.

Tochter **Aurora** (für sich, außer sich). Christian! Nein, es ist nicht auszuhalten! (Laut.) Geh' Er — geh' Er!

Ernst (verbeugt sich). Ich gehe. (Er geht.)

Tochter **Aurora**. Christ — — Er —

Ernst (kehrt rasch um). Riefen mich Euer Gnaden?

Tochter **Aurora**. Ich wollte nur — Er soll mir — — Kennt Er den jungen Herrn von Mandel?

Ernst (rasch). Sehr genau.

Tochter **Aurora**. Da Er mir den Vater so vortrefflich geschildert hat, so sage Er mir doch auch, was an dem Sohne ist?

Ernst. O gnädiges Fräulein, der Sohn ist ein allerliebster Mensch. Er wird häufig recht liebenswürdig gefunden.

Tochter **Aurora** (lächelnd). In der That?

Ernst. Auf meine Ehre! Freilich, er hat auch seine Fehler — er macht mitunter dumme Streiche.

Tochter **Aurora**. So?

Ernst. Sein dümmster Streich, den er jetzt schmerzlich bereut, war ohnstreitig der, daß er die Hand eines Mädchens ausschlug —

Tochter **Aurora** (verdrießlich). Das will ich nicht wissen.

Ernst. Aber er ist deshalb zu entschuldigen. Er wollte seinem Herzen keinen Zwang anthun, wollte sich nicht verhandeln lassen. Wahre aufrichtige Liebe sollte ihn bei der Wahl seines Herzens leiten, und um nicht unglücklich zu werden, widersetzte er sich dem Willen seines Vaters. Er kannte

ja den holden Engel nicht, den man ihm zugedacht hatte, und zudem war sein Herz schon versagt.

Tochter **Aurora**. Versagt?

Ernst (mit Feuer). Auf einem Maskenballe in der Residenz lernte er eine Sylphide kennen — reizender war ihm nie ein weibliches Wesen vorgekommen — sie zu besitzen, sie die Seinige zu nennen, war sein einziges Ziel und Streben!

Tochter **Aurora** (froh überrascht). Wie?!

Ernst (immer feuriger). Deßhalb schlug er die ihm zugedachte Braut unbesehen aus. Nur an der Hand seiner himmlischen Sylphide hoffte er das Glück seines Lebens zu finden. Er durchstreift die ganze Stadt, sie aufzusuchen — vergebens! sie ist verschwunden. — Da hört er, daß sein Vater die ihm früher bestimmte Braut selbst heirathen will. Neugierig, seine Stiefmama kennen zu lernen, und fest entschlossen, den alten Mann von seinem thörigten Vorsatz abzuhalten, wirft er sich in die Kleider eines Bedienten —

Tochter **Aurora** (freudig). Was hör' ich?!

Ernst. Kommt — erblickt die Stiefmama, und erkennt in ihr seine Sylphide, sein Leben! sein Alles!

Tochter **Aurora**. Ist's denn Wahrheit?!

Ernst. Nicht länger seiner Gefühle Herr, stürzt er sich zu ihren Füßen (er sinkt Aurora zu Füßen) und spricht: Theures, himmlisches Mädchen! zürne nicht, verzeihe! Es ist Ernst, der Sohn des Bauraths, der zu deinen Füßenliegt! Dein Teufel, der Dich Engel liebt, anbetet, vergöttert!

Tochter **Aurora** (ganz verwirrt). Du — Er — Sie — Ernst — mein — Ach! wenn alle Teufel so aussehen, wie schön muß es dann in der Hölle sein! (Sie sinkt in seine Arme.)

Ernst (ihre Hand an seine Lippen drückend). Dein, Dein auf ewig!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Schwester Aurora.

Schwester **Aurora** (erblickt die Gruppe). O, quelle honte!

Tochter **Aurora** (will entfliehn). Oh weh! die Tante! } (zugleich.)

Ernst (springt auf). Nun wird's lustig! } (zugleich.)

Schwester **Aurora** (zu ihrer Nichte). Hier geblieben! was ist —

Tochter **Aurora** (windet sich los). Der Vater will mich sprechen, verzeihen Sie. (Rasch ab.)

Schwester **Aurora** (ergreift Ernst). Sage Er mir —

Ernst (reißt sich los). Ich muß meinem Herrn entgegen, nehmen Sie es nicht übel! (Rasch ab.)

Schwester **Aurora** (allein). Ich bin außer mir! Ich sterbe! Feuer! Feuer! Au secours! au secours!

Vierzehnte Scene.

Schwester **Aurora**. **von Bitter** (von links). Gleich darauf mehrere Bediente. Dann Herren und Damen.

Bitter. Was giebt's denn?

Schwester **Aurora.** Kommst Du endlich! Grand Dieu! Du findest mich glaciret!

Bitter. Wo brennt's denn?

Schwester **Aurora.** Dort — da — da — überall — Dein ganzes Haus steht in Flammen!

Bitter. Warum nicht gar!

Schwester **Aurora.** Lösche! lösche!

Bitter. Womit denn? Unsere Spritzen sind in der Stadt, sollen erst reparirt werden.

Schwester **Aurora.** Denke Dir nur! ich komme —

Erster Bedienter (tritt rasch ein). Der Herr Oberjägermeister von Knall mit seiner Gemahlin. (Ab.)

Bitter. Die Verlobungsgäste — ich komme. (Will fort.)

Schwester **Aurora.** (hält ihn auf). Bleib'!

Zweiter Bedienter (tritt eilig ein). Der Herr Major von Dampf. (Ab.)

Bitter. Laß mich!

Schwester **Aurora** (hält ihn fest.) Du mußt mich hören —

Dritter Bedienter (rasch) Frau von Fernrohr mit ihren Töchtern. (Ab.)

Bitter (will sich losreißen). Ich komme schon —

Schwester **Aurora.** Es betrifft unsere Ehre —

Erster Bedienter (hereinstürzend). Frau von Bergen —

Zweiter Bedienter (ebenso). Amtsrath von Stein —

Dritter Bedienter (rasch). Obrist von Krähenauge —.

Schwester **Aurora.** Du mußt bleiben!

Bitter (reißt sich los). Da sind sie schon Alle! (Er läuft zur Thür, wo die Gäste eintreten.)

Schwester **Aurora** (sinkt auf einen Stuhl). Das ist mein Ende!

(Während Bitter sich mit den Gästen begrüßt und die Bedienten zu der ohnmächtigen Aurora eilen, fällt rasch der Vorhang.)

(NB. Die beiden letzten Scenen müssen so rasch, als nur irgend möglich, gegeben werden.)

Zweiter Akt.

(Elegantes Zimmer mit einer Mittel= und zwei Seitenthüren.)

Erste Scene.

Ernst und **Heinrich** (treten von rechts auf).

Ernst. Du gabst ihr den Brief?

Heinrich. Ja, gnädiger Herr.

Ernst. Und sie will hieher kommen?

Heinrich. In's zweite Zimmer linker Hand, ja. Gleich nach aufgehobener Tafel.

Ernst. Gut — Du kannst gehen.

Heinrich. Wollen wir uns nicht erst entpuppen, gnädiger Herr? Ihr Ueberrock sitzt mir so verdammt knapp —

Ernst. Wo denkst Du hin? das Lustspiel soll jetzt erst beginnen.

Heinrich. (sich den Rücken reibend). Wenn nur kein Trauerspiel daraus wird. Ich weiß nicht, ich habe so ein banges Vorgefühl.

Ernst. Du bist ein Narr! Meiner himmlischen Sylphide habe ich die Intrigue unserer Komödie mitgetheilt; unterstützt sie mich, so ist mein Spiel gewonnen, sie wird die Meine und Papachen ist geprellt.

Heinrich. Prellereien werden mit dem Halseisen belohnt,

weil sie Geschwisterkinder der Spitzbüberei sind; haben Sie daran auch gedacht?

Ernst. Einem genialen Kopf ist nichts zu hoch —

Heinrich. Na, ich wasche meine Hände, und zwar in Unschuld, wenn noch viel davon auf Erden zu finden ist.

Ernst. Begieb Dich jetzt auf Deinen Posten, und sobald Du meinen Vater erblickst, meldest du mir seine Ankunft. Du wirst mich hier finden.

Heinrich (will gehen).

Ernst. Apropos! wo ist Mücke?

Heinrich. In der Schenke. Von dem haben sie nichts zu befürchten. Ich habe ihm so fleißig eingeschenkt, daß er weder stehen noch gehen kann. Auch hat er sich in des Schenkwirths Tochter verliebt — Sie sollten ihn nur sehen, wie er dasitzt, seufzt, schmachtet und ein Glas nach dem andern leert; zum Todtlachen ist's, gnädiger Herr.

Ernst. Gut! Jetzt mach' nur, daß Du fortkommst.

Heinrich. Ich fliege. (Rechts ab.)

Ernst. Horch — Tritte — (Er geht zur Thüre links und guckt durchs Schlüsselloch.) Sie ist es.

Zweite Scene.

Ernst. Tochter **Aurora** (von links.)

Ernst (ihre Hand ergreifend). Endlich!

Tochter **Aurora.** Still! nicht so laut! Die Wände haben Ohren. — Die Tafel wurde so eben aufgehoben; ich habe mich unbemerkt weggeschlichen.

Ernst. Weiß Ihr Vater schon — ?

Tochter **Aurora.** Nichts weiß er. Die Tante hat bis jetzt noch keine Gelegenheit finden können, es ihm mitzutheilen;

doch wird sie ihrem Herzen sobald als möglich Luft zu machen suchen. Wagen Sie sich nur nicht in ihre Nähe; denn sie ist fürchterlich im Zorne.

Ernst (lächelnd). Wirklich? Ei, holte doch Herkules den Cerberus aus der Hölle und würgte ihn — ich denke mit der lieben Tante auch fertig zu werden. — Sie haben meinen Brief erhalten?

Tochter **Aurora**. Ja, und bin Willens, die Rolle, die Sie mir zugedacht haben, zu spielen.

Ernst. O, dann ist Alles gut! ich fürchte nichts mehr.

Tochter **Aurora**. Still! man kommt! Entfernen Sie sich.

Ernst (küßt ihre Hand). Auf Wiedersehen! (Will rechts ab).

Tochter **Aurora**. Nicht da hinaus — man könnte Sie sehen. (Auf die Mitte deutend.) Dort ist mein Zimmer — kommen Sie — von da können Sie unbemerkt in den Garten gelangen.

(Beide gehen zur Mitte ab)

Dritte Scene.

Schwester **Aurora** und **von Bitter** (kommen von links)

Bitter. Hier sind wir allein; nun erkläre Dich, denn ich kann aus deinem sonderbaren Benehmen nicht klug werden. Du sitzest bei Tische wie eine Bildsäule — ißt nichts — durchbohrst mit Deinen Blicken meine Tochter — Die schlägt sentimental die Augen nieder, und wird roth bis an die Ohren. Statt Sauce zum Braten zu nehmen, ergreift sie die Zuckerschale, und als Dich Dein Nachbar bat, ihm die eingemachten Aprikosen zu reichen, gabst Du ihm die Senfbüchse hin. Was ist denn vorgefallen?

Schwester **Aurora**. Laß mich erst ein paar Mal Athem schöpfen, eh' ich Dir den Dolch ins Herz poussire.

Bitter. Schwester Aurora, Du phantasirst wohl?

Schwester **Aurora.** Die Luft vergeht mir, wenn ich daran denke.

Bitter. Der Koch soll mit dem Blasebalg kommen, Schwester, wenn sie Dir zu knapp wird.

Schwester **Aurora.** Scherze nur! Hélas! bald wird das Scherzen vergehen, und Du wirst blutige Thränen weinen.

Bitter. Nun, so rede endlich!

Schwester **Aurora.** Ja, Bruder Nikolas, ich will reden. Fühlst du dich aber auch stark genug, das Ensetzlichste zu vernehmen?

Bitter. O ja. Ich habe eine Flasche Rüdesheimer und ein paar Gläser Champagner getrunken, und glaube, nunmehro einen derben Stoß vertragen zu können. — Nun?

Schwester **Aurora** (ergreift seine Hand). Armer, beklagenswerther Vater! Nicht aus dem edlen, engelreinen Geschlechte der Bitter stammt Deine Tochter, nein — sondern aus dem der Harpyen.

Bitter. Ah so! willst Du da hinaus? Jetzt weiß ich schon, woran ich bin. Was hat denn das liebe, unschuldige Kind wieder gethan?

Schwester **Aurora.** Eine reizende Unschuld! Eine Ehrvergessene ist sie.

Bitter (sieht Aurora groß an — kleine Pause). Adieu! (will gehen).

Schwester **Aurora** (hält ihn). Restez ici! — Eine Ehrvergessene, sag' ich Dir, eine inkurable Ehrvergessene!

Bitter (lachend). So?

Schwester **Aurora.** Die ihre altadliche Herkunft mit Füßen tritt, ihren makellosen Stammbaum befleckt, kurz — mit einem gemeinen Bedienten eine Liebschaft hat.

Bitter. Schwester Aurora — geh' weg! Du bist nicht recht gescheidt.

Schwester **Aurora**. Etwa deswegen, weil ich die Wahrheit sage?

Bitter. Die Wahrheit?

Schwester **Aurora**. Sah ich's denn nicht mit diesen meinen Augen, wie er zu ihren Füßen lag, ihre Hand an seine Lippen drückte?

Bitter. Wer?

Schwester **Aurora**. Der Bediente des Bauraths.

Bitter. Nicht möglich! Und meine Tochter ließ es ruhig geschehen?

Schwester **Aurora**. Sie schien sogar ein großes Vergnügen daran zu finden.

Bitter. Halt, Schwester! das läugne ich. So weit kann sich eine geborne Bitter nicht vergessen.

Schwester **Aurora**. Und doch that sie's. Ja es ist weit mit der heutigen Immoralität gekommen. Aber daran sind nur die abscheuligen Demokraten schuld!

Bitter. Das wäre ja eine förmliche injuria atrox! Ich kann mir nicht denken, daß ein gemeiner Mensch; aus dem Stamme der Plebejer, es wagen sollte, seine ordinären Augen auf ein altadliches Fräulein zu werfen!

Schwester **Aurora**. Ach, Bruder, die Welt liegt im Argen.

Bitter. Und das Arge liegt in der Welt. Von der Majorin von Zirbeldrüse munkelt man allerdings auch Aehnliches —

Schwester **Aurora**. Schweige von dieser Zirbeldrüse! Du wirst Deine Tochter doch nicht mit einer solchen Person vergleichen wollen?

Bitter. Nein — aber es fiel mir nur so ein.

Schwester **Aurora**. Du weißt nun Alles — handle jetzt als Mann.

Bitter. Das soll geschehen. Ich will die Sache streng untersuchen — wenn's nur nicht gleich nach Tisch sein müßte — plenus venter non studet libenter, — das heißt: ein voller Bauch studirt nicht gern.

Schwester **Aurora.** Du hast keine Zeit zu verlieren.

Bitter. Das weiß ich, Schwester Aurora; deshalb werde ich sogleich mit meiner Tochter ein gewichtiges Wort sprechen.

Schwester **Aurora.** Da thust du recht und klug daran.

Bitter. Werde sie gehörig ad coram nehmen.

Schwester **Aurora.** Vortrefflich!

Bitter. Auch soll mein alter Freund Mandel Alles erfahren.

Schwester **Aurora.** Recht, lieber Bruder!

Bitter. Noch heute soll er den Schurken zum Teufel jagen.

Schwester **Aurora.** Ja, das muß er!

Vierte Scene.

Vorige. Heinrich (von rechts).

Heinrich (hereinstürzend). Gnädiger Herr! gnädiger Herr!

Schwester **Aurora.** Was giebt's?

Bitter. Wer ist Er?

Heinrich. (für sich). O weh! (Laut.) Ich wollte nur ergebenst anzeigen, daß so eben (schreit sehr laut) der Herr Baurath Mandel kommt.

Bitter. Endlich! Das ist mir lieb.

Heinrich (abermals sehr laut schreiend). Der Herr Baurath kommt!

Bitter. Ja, ja, wir wissen es schon.

Schwester **Aurora.** Verschone Er unsere Ohren!

Heinrich. Ach, meine gnädigen Herrschaften, so etwas kann man nicht laut genug verkünden. (Fürchterlich schreiend, indem er abläuft.) Der Herr Baurath Mandel kommt! (Ab).

Bitter. Hat den Menschen die Tarantel gestochen?

Schwester **Aurora.** Ich will jetzt zur Gesellschaft gehen, Bruder Nikolas.

Bitter. Thu' das, Schwester Aurora.

Schwester **Aurora.** Du wirst die Sache geschickt einzufädeln suchen, ohne deine Tochter zu kompromittiren. Ich verlasse mich dabei ganz auf Deinen Scharfsinn. (Geht links ab.)

Fünfte Scene.

Bitter (allein). Auch das noch! (Er faltet die Hände.) Sonst hat sie mir keinen Funken Scharfsinn zugetraut, und jetzt verläßt sie sich darauf. (Er blickt gen Himmel und seufzt schwer.) Ach! es wird heut zu Tage viel von einem einzelnen Manne gefordert!

Sechste Scene.

von **Bitter.** Baurath von **Mandel** (von rechts).

Mandel. Nun, da ist der Bräutigam, wie er leibt und lebt!

Bitter. Von Oben bis Unten bestaubt — er sieht aus wie ein Müllerbursche.

Mandel. Herzensfreund, es hat seit vierzehn Tagen nicht geregnet, und unsere Chaussee ist noch nicht reif — das will sagen: wir werden erst daran denken, eine anzulegen, wenn die ganze Welt auf Eisenbahnen herumrutschen wird. Doch jetzt laß Dich umarmen und gieb mir die Hand. (Er umarmt ihn.)

Bitter. So lange auszubleiben —

Mandel. Richte mit den Göttern, ich kann nichts dafür. Aus meinem Briefe wirst Du ersehen haben —

Bitter. Leider habe ich ersehen —

Mandel. Was leider! Ich bin nicht der erste Baumeister, der Unglück hat, und werde hoffentlich auch nicht der letzte sein.

Bitter. Ja, damit sucht ihr euch immer zu trösten.

Mandel. Habt ihr schon gespeist?

Bitter. Ja.

Mandel (indem er seinen Staubmantel, Hut und Stock ablegt). Das thut mir leid. Ich bringe einen tüchtigen Appetit mit.

Bitter (für sich). Der Appetit wird Dir vergehen, sobald Du erfahren wirst —

Mandel. Du hast wohl eine zahlreiche Gesellschaft bei Dir versammelt?

Bitter. Das versteht sich! Ich muß doch Deine Verlobung mit Glanz feiern.

Mandel (verbeugt sich). Zu viel Ehre, lieber Schwiegerpapa!

Bitter (verbeugt sich ebenfalls). Bitte, lieber Herr Schwiegersohn!

Mandel (laut auflachend). Ha, ha, ha, ha!

Bitter. Warum lachst Du?

Mandel (nimmt Bitter unterm Arm und führt ihn vor den Spiegel). Was ist das?

Bitter. Ein Spiegel.

Mandel. Und wen erblickst Du darin?

Bitter. Dich und mich.

Mandel. Richtig! den Schwiegerpapa nebst seinem Schwiegersohn. Ha, ha, ha! — Jetzt sage mir — aber ohne Schmeichelei —

Bitter. Nun?

Mandel (leise). Sieht der Sohn nicht älter aus, wie der Papa?

Bitter. Albernes Geschwätz! Du bist freilich kein Jüngling —

Mandel. Das kann ich beschwören; ich bin sogar zwei Jahr älter als Du.

Bitter. Aber Du bist ein rüstiger, stämmiger, gesunder Mann. Ich glaube nicht, daß Dein Sohn —

Mandel. Schweig'! ich habe keinen Sohn! will keinen haben! Der ungerathene Schlingel! Will das Mädchen nicht, tritt sein Glück mit Füßen! Ich werde rasend, wenn ich daran denke!

Bitter (lachend). Ein rasender Bräutigam — pfui!

Mandel. Er hätte für das Mädel gepaßt — wäre glücklich mit ihr geworden — Aber nein! er thut's nicht! Zwingt seinen Vater auf seine alten Tage, einen dummen Streich zu machen, und — der alte Narr geht in die Falle, damit's Mädel nicht blamirt wird.

Bitter. Nun, du wirst meine Tochter auch glücklich machen.

Mandel. Darauf verlaß Dich. Die Liebe hat mich um zwanzig Jahre verjüngt. Ich werde Alles aufbieten, um ihr den Ehestand so angenehm als möglich zu machen. Ich liebe das herzige Kind wie eine Tochter.

Bitter. Damit wird die Frau nicht zufrieden sein, lieber Bruder.

Mandel. Paperlapap! — Aber was ist denn das? Warum läßt sich denn kein Mensch sehen? Weißt Du wohl, daß ich das übel nehmen kann? Wetter! ich bin ja doch die Hauptperson bei dem heutigen Feste. Wo sind denn die Gäste.

Bitter. Im Garten, lieber Bruder. Im chinesischen Pavillon soll der Kaffee eingenommen werden.

Mandel. So laß uns hin. Mein Bräutchen erwartet mich gewiß mit heißer Ungeduld.

Bitter. Die — die ist nicht im Garten.

Mandel. Nicht?

Bitter (für sich). Wenn ich's nur erst herausgebracht hätte! — (Laut.) Höre 'mal, ich bin gezwungen, Deine gute Laune ein wenig zu stören —

Mandel. Warum nicht gar!

Bitter. Es thut mir leid; aber ich kann nicht anders.

Mandel. Erkläre Dich.

Bitter. Es hat sich nämlich hier bei uns ein großes Unglück ereignet. Meine Tochter —

Mandel. Will sie mich etwa nicht?

Bitter. Nicht doch. Meine Tochter ist — verwirrt.

Mandel. Verwirrt?! Das wäre allerdings ein großes Unglück!

Bitter. Du verstehst mich nicht — ich meine nicht verwirrt (auf den Kopf deutend). hier, sondern — verwirrt — mit einem Wort: verwirrt.

Mandel. Ja, ja, ich weiß schon. Sie ist konfus —

Bitter. Konfus gemacht worden, ja.

Mandel. Von wem denn?

Bitter. Von — versprich mir zuvor, nicht heftig zu werden.

Mandel. Meine Hand zum Pfande.

Bitter. Dein Bedienter hat an der ganzen Konfusion Schuld.

Mandel (lachend). Mein Bedienter?

Bitter. Ja; aber du mußt ihn noch heute aus Deinem Dienst jagen.

Mandel (lachend.) Was hat er denn gethan?

Bitter. Er hat sich unterstanden, meiner Tochter einen Liebesantrag zu machen.

Mandel. Was? Geh' weg! Du willst mich foppen.

Bitter. So wahr ich lebe! Meine Schwester hat Alles mit angesehen. Er lag zu den Füßen meiner Tochter — küßte ihre Hand.

Mandel. Die Sache wollen wir sogleich näher untersuchen. (Er klingelt.) Ruf' mir den Schurken!

Bitter (öffnet das Fenster). He! der Bediente des Bauraths soll zu mir kommen!

Mandel. Hier muß ein Irrthum walten. (Klingelt.)

Bitter (aus dem Fenster sprechend). Fritz! Johann! geschwind!

Siebente Scene.

Vorige. Erster Bedienter (von links). **Ernst** (von rechts).

Bedienter. Befehlen —?

Ernst. Ich soll — (Er erblickt seinen Vater, dreht sich rasch herum und sagt, indem er abläuft). O weh, mein Papa! (Rechts ab.)

Mandel (der nur den Rücken sah). Mücke!

Bitter. Da war er!

Mandel (ihm nachrufend). Mücke! hört Er nicht?!

Bitter (zu dem Bedienten). Lauf' ihm nach!

Mandel. Führt ihn mit Gewalt zurück!

Bedienter (geht rasch ab).

Bitter. Merkst Du? Sein Gewissen jagt ihn fort. Er fürchtet Deinen Zorn.

Mandel. Ich kann mir's nicht denken! — Und doch — warum läuft er?

Bitter. Ich sage Dir ja die Angst treibt ihn fort.

Mandel. Schicke mir Deine Tochter her, alter Freund, sie soll mir reinen Wein einschenken.

Bitter. Das will ich thun — zugleich werde ich auch der Gesellschaft Deine Ankunft melden. (Er geht, kehrt aber wieder um.) Höre — wenn Du mit dem bösen Buben, mit Deinem Bedienten sprichst, so thu' mir den einzigen Gefallen und ärgere Dich nicht! Aerger schadet der Gesundheit, und Du mußt Dich für meine Tochter zu erhalten suchen — (Er streichelt ihm die Wangen.) Hörst Du, liebes Söhnchen?

Mandel (lachend). Ja, ja, liebes Papachen!

Bitter (durch die Mitte ab).

Achte Scene.

Mandel (allein). Es ist unmöglich! — (Auf- und abgehend.) Das alte Fräulein muß falsch gesehen haben — — Es wäre ja ein unerhörtes Attentat, wenn der Kerl so dreist — — Doch nein! es läßt sich nicht denken! — Warum aber läuft er davon? Wetter! daraus werde ein Anderer klug!

Neunte Scene.

Mandel. Tochter Aurora (durch die Mitte).

Mandel. Endlich! da ist sie.

Tochter **Aurora** (für sich). Verstellung, steh mir bei!

Mandel (ihre Hand küssend). Meine süße Braut — Dero ganz ergebenster Diener, vor und in dem Ehestand. Nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich so spät —

Tochter **Aurora** (immer gemessen und kalt). Keine Entschuldigung, Herr Baurath. Ihr Nichterscheinen war mir sehr angenehm.

Mandel (stutzt). Wie?! — Ah, ich verstehe — Sie sind böse! — Sie haben recht, liebes Kind: ein Bräutigam, der auf sich warten läßt —

Tochter **Aurora** (rasch). Wie lange werden Sie bei uns bleiben?

Mandel. So lang' es Ihnen Vergnügen macht. Für's Erste, denk' ich, drei Tage.

Tochter **Aurora** (seufzt). Das ist ja eine Ewigkeit!

Mandel. Eine Ewigkeit?!

Tochter **Aurora**. Sollten Sie Geschäfte in der Stadt haben, so lassen Sie sich nicht abhalten und reisen sie in Himmelsnamen wieder zurück.

Mandel. Ei, Schatz, das klingt eben nicht galant; — doch ich verzeihe. Mein Ausbleiben hat Sie betrübt — nun, ich werde meinen Fehler wieder gut zu machen suchen.

Tochter **Aurora**. Das Wetter ist heute reizend — wollen Sie nicht ein wenig in den Garten gehen?

Mandel. Bin ich ihnen etwa lästig?

Tochter **Aurora**. Ich kenne kein größeres Glück, als allein zu sein.

Mandel. Ich weiß gar nicht wie Sie mir vorkommen?! Sonst so freundlich, so liebenswürdig; und heute — so kalt, so abgemessen. — Wahrlich, liebes Kind, ich hätte einen herzlicheren Empfang erwartet, zumal da der heutige Tag uns vereinen soll.

Tochter **Aurora**. Lassen wir das! Mein Vater wünscht unsere Verbindung, und ich, als gehorsame Tochter, opfre mich.

Mandel. Opfern sich? Das sind ja seltsame Redensarten! Fürchten Sie denn, mit mir nicht glücklich zu werden?

Tochter **Aurora**. Sie haben es errathen.

Mandel. Und der Grund?

Tochter **Aurora**. Ist ganz einfach: ich glaube Sie sind zu alt für mich.

Mandel (für sich). Da haben wir's! (Laut.) Das kommt Ihnen nur so vor, liebes Kind. (Für sich.) Ich spiele hier eine schöne Figur. –

Tochter **Aurora** (für sich). Er scheint verwirrt —

Mandel. Sie fühlen also keine Liebe für mich?

Tochter **Aurora**. Ach, nein!

Mandel. Sehr offenherzig — aber Sie haben recht. Machen Sie aus ihrem Herzen keine Mördergrube. — Ich glaube, die Liebe zu mir, liebes Kind, wird sich bei Ihnen schon finden, sobald Sie erst meine Gattin —

Tochter **Aurora** (rasch). Das glaub' ich nicht.

Mandel. Nicht?! (Für sich) Diese Offenherzigkeit fängt an, mich zu ennuyiren. Ich muß das Gespräch nur abbrechen. (Laut.) Während meiner Abwesenheit haben sich hier kuriose Dinge ereignet.

Tochter **Aurora** (seufzend). Ja wohl!

Mandel. Ein Unverschämter hat es gewagt, Sie zu beleidigen.

Tochter **Aurora**. Ein Unverschämter?

Mandel. Aber beruhigen Sie sich, er soll dafür bestraft werden.

Tochter **Aurora**. Warum denn?

Mandel. Noch heute jage ich ihn zum Teufel!

Tochter **Aurora**. Wen denn?

Mandel. Meinen Bedienten — wenn es nämlich wahr ist, was man mir von ihm erzählte.

Tochter **Aurora** (ängstlich). Hat die Tante geplaudert?

Mandel. Ja, sie hat Alles entdeckt.

Tochter **Aurora**. O, Wie abscheulich!

Mandel. Hat der freche Bursche sich wirklich erdreistet, Ihnen — ich kann mir's nicht denken — eine Liebeserklärung zu machen?

Tochter **Aurora** (verschämt). Ich kann es nicht leugnen.

Mandel. Unerhört! — Er lag zu ihren Füßen?

Tochter **Aurora** (wie oben). Auch das ist wahr.

Mandel. Und Sie ließen es ruhig geschehen?

Tochter **Aurora.** Warum sollte ich nicht?

Mandel. Hören Sie, liebes Kind, die Frage ist verzweifelt naiv.

Tochter **Aurora.** Ich empfand ja dabei ein so großes Vergnügen.

Mandel (prallt zurück). Vergnügen?!

Tochter **Aurora.** Und wär' die Tante nicht dazu gekommen, so hätte ich mich gewiß noch besser amüsirt.

Mandel (für sich). Wie ist mir denn? Träum' ich, oder wach' ich? (Laut.) Wart', Schurke! Du sollst dafür büßen!

Tochter **Aurora** (rasch). Sie wollen ihm doch nichts zu Leide thun?

Mandel. Allerdings!

Tochter **Aurora.** Nein, nein! das geb' ich nicht zu!

Mandel. Wie? Sie nehmen den Bösewicht noch in Schutz?

Tochter **Aurora.** Und sollte ich nicht? Ach! er ist ja ein so lieber, vortrefflicher Mann —

Mandel (für sich). Holla! mir geht ein Licht auf.

Tochter **Aurora.** Und ich liebe ihn mehr als mein Leben!

Mandel (aufschreiend). Was?! — Meinen Mücke?!

Tochter **Aurora.** Heiß und innig.

Mandel (will reden, sieht Aurora groß an, und sagt dann für sich). Nun wird mir alles klar.

Tochter **Aurora** (feurig). Seine hohe Gestalt — die edle Sprache — dies Alles nahm mich für ihn ein.

Mandel (für sich). Es ist richtig — der Alte wollte mit der Sprache nicht heraus — sie ist — (Auf den Kopf deutend.) Du armes Kind!

Tochter **Aurora**. Unsere Herzen sind für einander geschaffen — ich liebe ihn, werde ihn nie vergessen! — Sie wissen nun Alles; verdammen Sie mich, wenn Sie können. (Sie geht durch die Mitte ab).

Zehnte Scene.

Mandel (allein). Es ist klar — sie hat den Verstand verloren. Mich will sie heirathen, und meinen Bedienten liebt sie? O schreckliche Geistesabwesenheit! — Was ist dabei zu thun? Hier muß man vorsichtig zu Werke gehen, denn das Unglück ist groß. Es ist nur eine fixe Idee — ein vernünftiger Arzt wird ihr den Kopf schon wieder zurecht setzen. — Mit der Verlobung will ich aber doch noch warten — und meinem Kerl, dem Mücke, zerschlag' ich Arm und Bein!

Elfte Scene.

Mandel. **Mücke** (betrunken, wird von dem ersten und zweiten Bedienten hereingeführt).

Mücke. Laßt mich — Sapperment! ich kann allein gehen.

Mandel. Wie gerufen. (Zu den Bedienten.) Laßt uns allein.

Die **Bedienten** (gehen ab).

Mücke. Ich will allein gehen — kein Mensch hat mir was zu befehlen.

Mandel. Tret' Er näher, Mücke!

Mücke. Was?

Mandel (starr). Tret' Er näher!

Mücke. Ih — sehen Sie 'mal — schlag der Satan den Teufel todt — Herr Baurath — sind Sie auch schon hier?

Mandel (noch stärker). Er soll näher kommen, sag' ich.

Mücke (wankt näher). Mit dem größten Plaisir.

Mandel. Mensch, Er ist ja betrunken!

Mücke. Gott bewahre! (Er hält sich mit Mühe an einer Stuhllehne.) Was denken Sie von mir, Herr Baurath?

Mandel. Er wackelt ja hin und her.

Mücke! Täuschung, Herr Baurath — das bin ich nicht; der da wackelt, ist dieser Stuhl.

Mandel. Will Er's läugnen? Es kann sich ja nicht mehr auf seine Füße verlassen.

Mücke. Ach, liebster Herr Baurath — das ist ein alter Schaden — (Weinerlich). Ich bin in meiner Jugend fürchterlich verwahrlost worden — auf meine Füße habe ich mich nie verlassen können.

Mandel. Warum lief Er davon, als ich Ihn rief?

Mücke. Ich bin nicht gelaufen — Gott bewahre!

Mandel. Will er mich zum Lügner machen?

Mücke. Pfui — das fällt mir nicht ein. Wie können Sie so etwas von mir glauben, Herr Baurath? Ich halte sehr viel von Ihnen — Herr Baurath — Sie werden stark von mir geschätzt —

Mandel (für sich). Wo hatte das Mädchen ihre Augen? Ein solches Mondkalb! — Die Verwirrung muß fürchterlich sein.

Mücke. Mein Herr ist ein guter Mensch — sag' ich immer — ein vortrefflicher Mensch — aber ein schlechter Baurath, denn sonst würde ihm nicht alle Augenblicke was einfallen.

Mandel. Schweig' Er!

Mücke. Ja — es ist aber doch wahr — Sie haben viel Malheur.

Mandel (schüttelt ihn). Schweigen soll Er, Trunkenbold!

Mücke. Trunkenbold? — Erlauben Sie — Trunkenbold? (Weinerlich.) Sie kränken mich tief — Dieses Wort glaubte ich nicht — von Ihnen zu hören — Dieses Wort, Herr Baurath — ist ein fataler Ausdruck für einen ordentlichen Menschen —

Mandel. Ruhig! — Er hat hier schöne Streiche gemacht.

Mücke (plötzlich sehr freudig). Haben der Herr Baurath schon davon gehört? — Ja — ich bin ein kreuzfideler Kerl.

Mandel. Seine Fidelität soll sich bald in Wehmuth verwandeln, nur Geduld!

Mücke. Gebrauchen Sie Ihre Bequemlichkeit, Herr Baurath — (Für sich). Er hat von meiner Wirthshaus-Liebe gehört.

Mandel. Wie kam's, daß er mit dem Mädchen bekannt wurde?

Mücke. Ja, wie soll's gekommen sein? Ich sah sie — und sie gefiel mir —

Mandel. Kerl!

Mücke. Und wie ich ein paar Worte mit ihr parlirt hatte — gefiel ich ihr auch —

Mandel. Ist Er verrückt?

Mücke. Wahrhaftig nicht. Was kann ich dafür, daß mich die Natur so verschwenderisch ausgestattet hat?

Mandel. Dummkopf! — (Für sich). Ich möchte lachen, wenn ich vor Aerger dazu kommen könnte.

Mücke (vertraulich). Uebrigens, Herr Baurath, die ist mit allen Hunden gehetzt.

Mandel. Das wird ja immer besser!

Mücke. Sie ist sittsam und tugendhaft — läßt sich kein X für ein U machen.

Mandel. Bemerkte Er, daß sie ein wenig abwesend war?

Mücke. Gott bewahre! sie war immer anwesend.

Mandel. Was hat Er ihr denn vorgeschwatzt? he?

Mücke. Mit dem Vorschwatzen, Herr Baurath, richtet man bei der nichts aus — sie giebt nur treuen, redlichen Gefühlen Gehör. — Ich habe versprochen, Sie zu heirathen.

Mandel. Was?

Mücke. Ja — und sie ist's zufrieden. Künftige Woche machen wir Hochzeit.

Mandel (ergreift den Stock). Wart', Schurke! ich will Dir gleich die Aussteuer geben! (Will auf ihn los.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Bitter (von links).

Bitter (eilig). Hau' zu, Bruder! aber mach', daß Du fertig wirst, denn die Gäste verlangen Dich zu sehen.

Mandel (hat Mücke herumgedreht). Fort mit Ihm! Er soll seiner Strafe nicht entgehen!

Mücke. Aeußerst schmeichelhaft — (Taumelt rechts ab.)

Bitter. Nun ist Dir Alles klar geworden?

Mandel. Alles. Ich bedauere Dich.

Bitter. Mich bedauerst Du? warum denn?

Mandel. Das Unglück ist groß.

Bitter. Welches Unglück?

Mandel. Du mußt Dich aber zu trösten, zu fassen suchen.

Bitter. Das versteht sich.

Mandel. Gegen die Schläge des Schicksals —

Bitter. Hm! ich weiß schon. Komm! Wir wollen zur Verlobung schreiten —

Mandel. Halt! ein Scrupel —

Bitter. Ist jetzt keine Zeit mehr.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Schwester **Aurora** (von links).

Schwester **Aurora.** Herr Baurath, Dero gehorsame Dienerin! — lieber Bruder, die Gäste werden ungeduldig.

Bitter. Da hörst Du's! (Er ergreift Mandel beim Arm.) Komm!

Mandel (sträubt sich). Wohin?

Bitter. Zu meiner Tochter. (Er zieht Mandel zur Mittelthür.)

Mandel (ängstlich). Aber so höre doch nur —

Schwester **Aurora.** Gehen Sie doch!

Mandel (in der größten Angst). Sie ist wahnsinnig.

Schwester **Aurora** (erschrickt). Wer? ich?!

Mandel. Nicht doch — Sie nicht — sie — sie —

Bitter. Ich glaube, es rappelt bei Dir! (Ruft:) Tochter Aurora — komm heraus, liebes Kind! Dein Bräutigam ist hier. (Er öffnet die Mittelthür).

Vierzehnte Scene.

Vorige. Tochter **Aurora.** **Ernst.**

(So wie die Thüre geöffnet ist, sieht man Tochter Aurora im andern Zimmer auf einem Sopha sitzen.)

Ernst (noch immer in Livrée, knieet vor ihr).

Bitter (erstarrend). Was seh' ich!
Mandel (prallt zurück). Alle Wetter!
Schwester **Aurora.** Quelle scandale!
(Fast zugleich.)

Bitter. Dein Bedienter!

Ernst (Tochter Aurora vorführend). Allerseits ganz gehorsamster Diener!

Mandel. Mein Sohn!

Bitter. Dein Sohn?!

Schwester **Aurora.** Der junge von Mandel?

Ernst. Derselbe.

Mandel. Schlingel — was hat Er — wie soll ich — was ist das — wie kommt Er — Ich weiß nicht, hab' ich noch einen Kopf, oder hab ich keinen?

Bitter. Mir muß der Meinige auch abhanden gekommen sein.

Ernst. Lieber Vater, Sie sollen Alles erfahren; nur zürnen Sie nicht. Hätt' ich früher nur ahnen können, daß Sie mir diesen Engel zur Gattin bestimmten, nie, das schwör' ich Ihnen! wär' ich ungehorsam gegen Sie gewesen.

Mandel. Ich will wissen —

Ernst. Um meine zukünftige Stiefmama kennen zu lernen, um ihren Heirathsplan zu zerstören, warf ich mich in die Kleider eines Bedienten. Ich sah Aurora, und mein Herz —

Mandel (hält ihm den Mund zu). Schon gut! das Andere kann ich mir denken.

Bitter. Aber ich nicht.

Mandel. Es soll Dir auch schon klar werden, gieb Dich nur zufrieden. (Zur Tochter Aurora:) Also war Alles nur verabredet? Sie waren mit im Komplott?

Tochter **Aurora** (zu seinen Füßen). Verzeihung!

Ernst (ebenfalls knieend). Gnade!

Mandel. Nun, stehen Sie auf. (Er hilft Aurora aufstehen, zu Ernst:) Du bleibst liegen. (Zur Tochter Aurora:) Es ist mir recht lieb, daß bei Ihnen (auf den Kopf deutend) Alles in der gehörigen

Ordnung ist; aber für den Kummer, den ich dabei ausgestanden habe, muß ich mich rächen, und zwar — (küßt sie) auf diese Art.

Ernst (will aufspringen). Lieber Vater —

Mandel. Bleib liegen! Wir wollen sehen, was zu machen ist. (Er geht zu Bitter.) Herzensfreund — sieh' da liegt mein Fleisch und Blut. Betrachte Dir den Jungen — er ist derselbe, der Deine Tochter erst ausschlug, und sie jetzt mit Gewalt haben will. Gieb sie ihm — (Leise zu ihm:) er paßt besser für sie, als ich, das kannst Du mir glauben.

Bitter. Ja, wenn's Dir recht ist, ich kann mir's schon gefallen lassen.

Tochter **Aurora.** Bester Vater.
Ernst (springt auf). Vortrefflicher Mann! } (zugleich indem sie Bitter umarmen.)

Mandel (zu Ernst). Seine dummen Streiche müssen nun ein Ende nehmen! Ich hoffe, daß Er jetzt ein vernünftiger Ehemann wird!

Ernst. Das verspreche ich.

Mandel. Halt' Er's auch (Umarmt ihn.) Schlingel!

Schwester **Aurora** (zur Tochter Aurora). Aber, Kind, so erkläre mir doch — wie hat sich denn die Sache so schnell entrirt?

Tochter **Aurora.** Merken Sie denn nicht, liebes Tantchen? Das ist ja mein Teufel.

Schwester **Aurora.** Dein Teufel?! Ah! das ist ein Anderes! — (Zu Ernst.) Monsieur le Diable, je vous fais mon compliment!

Mandel. Ihr kanntet Euch schon früher?

Schwester **Aurora.** Oui, mon cher Baurath, es sind alte Bekanntschaften.

Bitter. Kinder, was werden aber unsere Gäste dazu sagen?

Ernst. Dafür lassen Sie nur mich sorgen, Schwiegerpapachen, ich werde Alles in Ordnung bringen. (Er ergreift

Aurora's Hand und führt sie etwas vor). Meine Herren und Damen — so werde ich sprechen — hier habe ich die Ehre, Ihnen meine liebe Braut vorzustellen. Sie staunen? Warum? Die Sache ging ganz natürlich zu. Freilich hieß es, mein Vater wollte mir dieses liebliche Wesen zur Stiefmama geben, aber dem war nicht so. Ich war von jeher für sie bestimmt, und nur um die Sache interessanter, überraschender zu machen, übernahm mein lieber Papa so lange die Rolle des Bräutigams. Jetzt, da unser verabredeter Schwank seinen Kulminations-Punkt erreicht hat, tritt er zurück und — giebt dem Sohne, was des Sohnes ist.

Bitter. Ich verstehe! auf diese Art hätten wir also nur eine Komödie gespielt?

Ernst. Richtig! eine Komödie!

Und wenn das Publikum mit heit'rm Blick sie sah',
So war die Kunst auch heut uns keine Stiefmama!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Druck von W. G. Korn.



